

Rotblau

FC BASEL 1893 / NR. 26 / MAI 2017

MAGAZIN



Der Umbruch

FR 8.-
EUR 7.-



LEADING PARTNER



PREMIUM PARTNER



Mehr Leidenschaft für Basel



Als langjährige Premium-Partnerin stehen wir mit viel Engagement, Herzblut und Leidenschaft hinter dem FC Basel 1893.

www.bkb.ch/fcb



Shootingstar

Die FCB Mastercard® Kredit- und Prepaidkarten



Spezielle Angebote, Wettbewerbe, Events und Verlosung von Tickets rund um die wunderbare FCB-Welt: Mit der FCB Mastercard® Kredit- oder Prepaidkarte von Cornèrcard geniessen Generationen von Fans viele exklusive Vorteile und unterstützen gleichzeitig die FCB-Nachwuchsförderung.

cornercard.ch/fcbasel

Einfach und schnell bezahlen mit Cornèrcard und Apple Pay.

 cornèrcard



 cornèrcard



Schenken Sie Ihren Liebsten einen Gutschein von beer4you.

Wir liefern die Getränke kostenlos bis in den Keller.



www.beer4you.ch/gutschein



Zu 96,7 Prozent spannende FCB-Zeit

Wenn man wohnt, wo ich wohne, muss man nehmen, was man bekommt.

Nämlich DRS 1.

Mag sein, dass dieser Sender inzwischen eine etwas andere Buchstaben-Reihenfolge hat. Egal. Seit man mir «Radio Beromünster» weggenommen hat, kann Radio DRS von mir aus SRF heissen oder RFS oder FRS, für mich bleibt es bei DRS 1.

Denn diesen Sender höre ich meistens. Weil ich vor allem beim Autofahren Radio höre und ich deshalb gezwungen bin, einen Sender in Betrieb zu haben, der auf der Talfahrt von Blauen runter nach Zwingen nicht bereits in der ersten Haarnadelkurve schlapp macht wie DRS 2 und DRS 3. Bei denen funkt dauernd Radio Alsace Bleu mit seinen Regionalinfos für das Gebiet Michelbach-le-Bas, Ranspach-le-Haut und Knœringue dazwischen.

Mit den 373 Einwohnern von Knœringue habe ich im Übrigen ein bisschen Mitleid. Denn immer, wenn einer von denen gefragt wird, wo er wohnt, sagt er «in Knœringue», was wiederum sofort die Folgefrage nach sich zieht: Was ist das denn? Und wo liegt das Ganze?

Dann müssen Knœringuer und Knœringuerinnen weit ausholen: «Knœringue, oder Knehrige, wie wir Elsässer sagen, gehört zum Gemeindeverband Porte du Sundgau der zum Canton de Saint-Louis gehört der zum Arrondissement Mulhouse gehört das zum Elsass gehört das zum Département Haut-Rhin gehört das zur Région Grand Est gehört die zu Frankreich gehört das (noch) zur EU gehört.» So was lernt man bereits in der ersten Kurve nach dem Dorfausgang von Blauen, wenn man DRS 2 oder DRS 3 hört, die hier frequenzmässig schwach auf der Brust sind. Weshalb bei mir faut de mieux DRS 1 läuft.

DRS 1 hat, das sei hier ohne jede Ironie betont, einige hervorragende und wertvolle Sendegefässe, namentlich im Nachrichten-Segment: «Rendez-Vous am Mittag» zum Beispiel, oder das «Echo der Zeit». Vermutlich gehört auch das Regionaljournal für beide Basel dazu, doch da bin ich mir bereits nicht mehr ganz sicher. Denn in Blauen im Kanton Basel-Landschaft empfangen wir nur das Regionaljournal Aargau-Solothurn oder, bei einem Zwischenhoch mit günstigem Westwind, auch mal einige Fetzen des Regionaljournals Innerschweiz. Doch das Tagesprogramm von DRS 1 zwischen den Nachrichtensendungen!? Ich will jetzt nicht klönen, aber manchmal habe ich schon ein klein wenig das Gefühl, einige Moderatorinnen oder Moderatoren halten uns Hörer für Volldeppen: «In zehn Minuten sagen wir Ihnen die Telefonnummer, mit der Sie ins Studio anrufen und mit emene bitzeli Glügg bei unserem Quiz «Drei von Fünf» mitmachen können. Also, gehen Sie jetzt schon mal zu Ihrem Schreibtisch und holen sich schon mal einen Bleistift und einen leeren Zettel, damit Sie nachher kein Gjufel haben, die Telefonnummer zu notieren.»

«Drei von Fünf» ist eine Sendung, die jeden Tag zwischen 13.30 und 14.00 Uhr ausgestrahlt wird und bei der man mit Quizfragen dieser Art gefoltet wird: «Was liegt nördlicher – der Nordpol oder Knœringue?». Oder: «Heute feiert Barbra Streisand ihren 75. Geburtstag. Wer ist früher zur Welt gekommen – die Streisand oder der neue FCB-Sportchef Marco Streller?»

Abgesehen von derart knisternden Beiträgen sind sie im Programm von DRS 1 abwechslungsweise betroffen oder geben Ratschläge. Wie zum Beispiel am vergangenen 15. April 2017, als die geschätzte Hörerschaft

in einem über vierminütigen Beitrag endlich, endlich, endlich einmal beraten wurde, was man gegen Algen im Zimmerbrunnen machen kann. Wers mir nicht glaubt, kann es nachhören: <https://www.srf.ch/sendungen/trick-77/ein-zimmerbrunnen-ohne-algen>.

Mir reichte einmal zuzuhören, dann fuhr ich ohne Verzug an den Strassenrand und begann zu rechnen:

- Die Schweiz hat 8,3 Millionen Einwohner.
- Von diesen haben, schätzen wir einmal, 150 Menschen einen plätschernden Brunnen nicht vor dem Haus, sondern in der Stube oder im Schlafzimmer. Das sind dann 0,001807 Prozent der Schweizer Bevölkerung.
- Von den 150 hören im Moment – wohlwollend geschätzt – 50 Zimmerbrunnen-Besitzer zufälligerweise grad Radio. Das sind 33,3 Prozent von 0,001807 Prozent der Schweizer Menschheit, von denen wieder rund 50 Prozent keine Algen-Probleme in ihrem Zimmerbrunnen haben, während sich 90 Prozent von den restlichen 50 Prozent schon selber und ohne Hilfe von Radio DRS 1 beim Kauf des Zimmerbrunnens kundig gemacht haben, was gegen Algen getan werden kann.

Ich schaffe es als ehemaliger Primarschüler aus Rebstein nicht, 33,3 Prozent von 0,001807 und danach von denen wieder 50 Prozent und von denen wiederum 90 Prozent auszurechnen. Aber schätzen kann ich, und geschätzt gibt das unter dem Strich für eine Radio-Sendung zum Vermeiden von Algen im Zimmerbrunnen ein Zielpublikum von plus 2,8 Menschen. Momoll, dafür zahle ich gerne die Billag ...

... habe aber jetzt grad ein bisschen Mühe, den Rank zum Thema zu finden, das ich auf dieser Seite ursprünglich anschnitten wollte. Nämlich: Wie viel Prozent von allen Artikeln, Sendungen und Stammtischgesprächen zum Thema FCB haben sich in den letzten Wochen mit dem Fussball an sich befasst, zum Beispiel mit so Nebensächlichkeiten wie einem 3:1-Sieg im Cup-Viertelfinal gegen den FC Zürich oder einem 2:1-Sieg in Luzern, beide unter Mithilfe von zwei fantastischen Toren von Steffen entstanden? Oder mit einem Meistertitel? Mit zwei Sternen?

Und wie viele Prozente gehörten Beiträgen, die ich hier mal als «sekundär-thematisch» bezeichnen will? Themen wie Rücktritt, Umbruch, Neubeginn, Heusler geht, Burgener kommt, Heitz geht, Streller kommt, Knup geht, Frei kommt, Werthmüller geht, Gaugler kommt, Kamm geht, Ceccaroni bleibt, Fischer geht, Wicky kommt!

Weil ich halt Statistiken über alles liebe. Wohl auch deshalb, weil ich sonst kein Muggenseggeli Kreativität zu bieten habe, wollte ich die Themenzuordnung in den Medien, durchaus auch in den eigenen FCB-Medien, prozentual ausrechnen. Und damit statistisch wie die Prozentzahl des Zielpublikums von Algen-im-Zimmerbrunnen-Bekämpfung-Ratschlag-Radiosendungen. Doch jetzt geht der Platz auf dieser Seite zu Ende, noch bevor ich was Gescheites zum FCB und zu diesem Heft gesagt habe.

Wenn du aber weiterblättest, siehst du sofort, dass auch wir in diesem Magazin schon mehr über Fussball und weniger über das derzeitige Treiben im Bienenhaus FCB geschrieben haben.

Spannend aber ist auch das allemal. Zu mindestens 96,7 Prozent.

Joel Finay

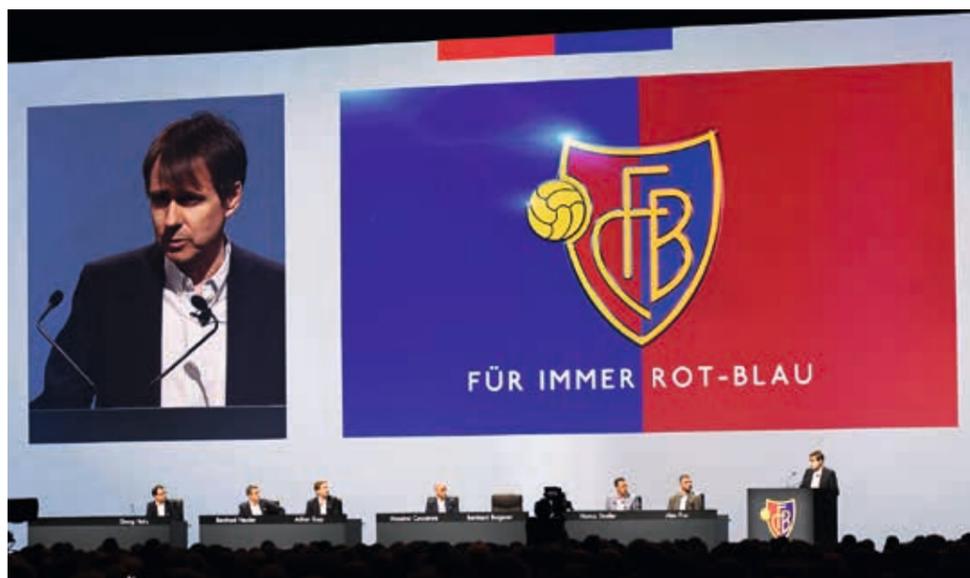


INHALT

FC BASEL 1893
 ROTBLAU MAGAZIN NR. 26 MAI 2017

- 5 EDITORIAL Zu 96,7 Prozent spannende FCB-Zeit
- 8 OBJEKTIV Rotblaue Abendstimmung im März

10 UMBRUCH Der Umbau eines blitzsauberen Hauses



- 27 SPIELTRIEB Alle Spiele vom März und April 2017
- 30 INTEAM Das grosse Interview mit Mohamed Elyounoussi
- 37 CARTON JEUNE Adrian Knup, Stiftung Nachwuchs-Campus Basel
- 40 BALLERINA Die regionalen Vereine mit Frauenfussball rücken näher zusammen
- 44 SOLOTHURN Von den Schwarzbuben und dem FCB
- 48 DR. FUSSBALL Quiz: Wer weiss alles über den FCB und so?
- 50 33 FRAGEN 3 x 11 Fragen an Georg Heitz

52 CARTE BLANCHE Zuerst noch ein bisschen büffeln bitte



- 60 FCB-VERANSTALTUNGEN FCB-Kids Camps – eine Woche Spiel und Spass mit Rotblau
- 62 DER MITARBEITER Antonino di Lio – der mit der guten Laune
- 64 DER SPONSOR Alpiq Intec Schweiz AG

68 SPIEL OHNE GRENZEN Fussball in China: Der Boom vom Reisbrett



- 76 BUSINESS PASS Daniel Nussbaumer, Muba
- 78 BANALYSE FCB-Internes abseits des Fussballs
- 82 TORHEIT Martin Dürrs Kolumne

Am letzten Märztag 2017 hat Sacha Grossenbacher kurz vor 21 Uhr diese wunderbare rotblaue Abendstimmung eingefangen



ROTBLAUES BIENENHAUS

Der Umbau eines blitzsauberen Hauses

Konstant war in der jüngsten Vergangenheit nur der Erfolg. Mit einer Selbstverständlichkeit sondergleichen, die komplett verbirgt, welche Arbeit und welcher Aufwand tatsächlich dahinter steckten, hat sich der FCB am 28. April 2017 seinen zwanzigsten Meistertitel und damit den zweiten Stern gesichert. Die folgenden Seiten sind dem Unterfangen reserviert, das zu büscheln, was den FCB, seine Trainer, seine Spieler, seine bisherigen und künftigen Führungskräfte, seine Mitarbeitenden und seine Fans in den letzten paar Wochen und Monaten beschäftigt hat:

- Teil 1: Mit Bernhard Burgener in die Zukunft
- Teil 2: Der Meistertitel 2017 und der zweite Stern
- Teil 3: Von Urs Fischer zu Raphael Wicky
- Teil 4: Die unglaubliche Ära Heusler

TEXT: JOSEF ZINDEL
 MITARBEIT: CASPAR MARTI, REMO MEISTER, ANDREA RUBERTI
 FOTOS: FRESHFOCUS, SACHA GROSSENBACHER, UWE ZINKE



ZÄMME STARK!

**„D’MITGLIEDSCHAFT
BIM FCB:
E GSCHÄNGG
FÜR JEDE FAN.“**

fcb.ch/zaemmestark



Teil 1: In die Zukunft mit Bernhard Burgener

SAMSTAG, 18. JUNI 2016, VORMITTAGS: HEUSLERS ÜBERRASCHEDE EINLADUNG

An der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Juni 2016 im St. Jakob-Park überraschte Präsident Bernhard Heusler alle interessierten Personen oder Gruppierungen mit der Einladung, Anregungen, Ideen oder konkrete Konzepte zur Zukunftsgestaltung des FCB einzureichen, die vor allem auch die Zusammensetzung einer neuen Führung beinhalten sollten. In den ersten Wochen nach dieser GV wurden einige Zukunftsmodelle und Übernahme-Angebote an die Clubspitze herangetragen, die sich aus verschiedenen Gründen jedoch als nicht vermittel- oder umsetzbar erwiesen.

NOVEMBER/DEZEMBER 2016/JANUAR 2017: ES WIRD LANGSAM KONKRET

Um die Jahreswende 2016/2017 und in den Folgewochen nimmt ein Konzept von Bernhard Burgener zunehmend konkrete Formen an.

SAMSTAG, 18. FEBRUAR 2017, MITTERNACHT: ES KOMMT RAUS

Zwei Boulevard-Medien bringen mitten in der Nacht von Samstag auf Sonntag online in die Öffentlichkeit, was man beim FCB erstaunlicherweise über Wochen bei sich hatte behalten können: Dass Bernhard Heusler und seine Verwaltungsrat-Crew mit Vize Adrian Knap,

Sportdirektor Georg Heinz, Finanzchef Stephan Werthmüller und Marketingspezialist René Kamm Ende der laufenden Saison geschlossen zurücktreten würden und dass die Aktienmehrheit und das Präsidium an Bernhard Burgener, ein Unternehmer in Pratteln mit grosser Affinität zum FCB, gehen sollen und dass der frühere Stürmer Marco Streller in der Nachfolge von Heitz die sportliche Leitung übernehmen werde.

SONNTAG, 19. FEBRUAR 2017, MORGENS: MITARBEITER-INFORMATION

Alle Mitarbeitenden des FCB werden in einem Newsletter des Verwaltungsrates durch HR-Chefin Brigitte Bräuning unter dem Titel «Der FCB arbeitet konkret an der Führung seiner Zukunft» über den Stand der Dinge informiert. Es wird dabei den Mitarbeitenden bestätigt, dass das vorgelegte Konzept einen reibungslosen Übergang von der alten zu einer neuen Führung im operativen Bereich ermöglichen soll.

SONNTAG, 19. FEBRUAR 2017, 15.24 UHR: ES WIRD AUCH NOCH FUSSBALL GESPIELT

Marc Janko schießt im Heimspiel der 21. Meisterschaftsrunde gegen Lausanne in der 84. Minute den 4:3-Siegestreffer, nachdem 16 Minuten (!) zuvor der Aufsteiger aus der Waadt zur Verblüffung von 24 000 Zuschauern 3:1 in

Führung gegangen war. Doumbia, Akanji und eben Janko aber kehrten den Match innert einer Viertelstunde noch. Damit errang der FCB nach einem 4:0 gegen Lugano und einem 2:0 in Thun den dritten Sieg im dritten Rückrundenspiel und baute innerhalb von nur drei Wochen den bis zur Winterpause gehamsterten Vorsprung von zwölf Punkten auf jetzt bereits 17 und mehr Punkte aus.

DONNERSTAG, 16. MÄRZ 2017, ABENDS: EIN GREMIUM BEURTEILT DAS KONZEPT

Bernhard Burgener, Marco Streller, Alex Frei und Massimo Ceccaroni präsentieren einem siebenköpfigen Gremium von Stakeholdern ihr Konzept zur FCB-Zukunft. Bernhard Heusler und sein Verwaltungsrat hatten dieses Gremium zu einer Beurteilung von Burgeners Konzept installiert und das weitere Vorgehen von einer positiven Bewertung dieser sieben Persönlichkeiten abhängig gemacht.

Das einberufene Gremium setzte sich aus Reto Baumgartner, Barbara Bigler, Jacques Herzog, Michael Müller, Daniel Schreier, Marc Troxler und Leo Wyss zusammen und hatte das Zukunftskonzept aus ganz verschiedenen Blickwinkeln wie Fans, Sponsoren, Verein und Mitarbeitende zu durchleuchten, um danach eine Einschätzung abzugeben, ob das Konzept reif genug sei, es der Vereinsversammlung vorzulegen.



Raiffeisen-Mitglieder profitieren.
Alle Sonntags-Spiele zum halben Preis.

Bestellen Sie bis zu 6 Tickets für Ihre Familie und Freunde unter:

welovefootball.ch

RAIFFEISEN

Nicht zum Tätigkeitsbereich des Gremiums gehörten jegliche Beurteilungen im Zusammenhang mit der finanziellen Transaktion und den entsprechenden Auswirkungen auf den Verein und die betroffenen juristischen Einheiten. Auch eine fachliche Einschätzung des Konzeptes aus sportlicher Sicht gehörte nicht zur Aufgabe dieses Gremiums.

Später wird Daniel Schreier als Sprecher des Gremiums unter anderem die folgenden Punkte festhalten:

«Das Gremium konnte jederzeit unabhängig, unter sich und mit allen Beteiligten arbeiten und wurde zu keinem Zeitpunkt beeinflusst ... Bei der Überprüfung des Konzeptes legte das Gremium besonderen Wert auf folgende vier Punkte:

- die Vereinsphilosophie des FC Basel mit besonderer Berücksichtigung von Nachhaltigkeit im Sinne von «Wo wänn mir aane?»
- die rechtlichen Strukturen der FC Basel 1893 Holding AG, der FC Basel 1893 AG und des Vereins FC Basel 1893
- das künftige Organigramm inklusive Angabe von Anforderungsprofilen und allenfalls Namen der involvierten Personen
- das Aktienpaket der FC Basel Holding, verbunden mit der Frage, ob die Aktien in einer Hand oder in Streubesitz liegen sollen.»

Schliesslich zog das Gremium folgendes Fazit:

«Unsere Aufgabe war es, uns über die bestehenden Absichten des möglichen neuen Vorstands zu informieren und dem jetzigen Verwaltungsrat wie auch den Mitgliedern und Fans des FC Basel 1893 Bericht zu erstatten, dabei kritische Fragen zu stellen und auf uns heikel erscheinende Punkte hinzuweisen.

Wir haben mündliche Ausführungen erhalten, dass die Fans, die laut Ansicht des Gremiums den grössten Reichtum unseres Clubs darstellen, respektiert und involviert werden sollen und dass der Verein weiter auf gesunden finanziellen Füßen stehen soll. Ob die rechtliche Struktur oder der Kaufpreis das hergeben, liegt nicht in unserer Verantwortung oder in unserem Aufgabenbereich.

Besonders wichtig erscheint uns Herrn Burgeners Betonung, den Verein nach dem Prinzip der finanziellen Nachhaltigkeit zu führen, das heisst, nicht mehr Geld auszugeben, als einzunehmen.

Dazu gehört die Zusicherung, die heutige Substanz nicht auszuhöhlen. Das über die letzten Jahre angehäuften Vermögen soll bestehen bleiben.



UMBRUCH

Die Motivation und die uns vorgelegte Strategie der möglichen neuen Vereinsführung sind für uns grundsätzlich nachvollziehbar und plausibel. Wir sind der Ansicht, dass das von den Herren Bernhard Burgener, Marco Steller, Massimo Ceccaroni und Alex Frei vorgelegte Konzept «Für immer Rotblau» der Vereinsversammlung des FC Basel 1893 vorgelegt werden kann.»

FREITAG, 17. MÄRZ 2017, VORMITTAGS: EINLADUNG ZU MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Nachdem das Gremium am Vorabend einstimmig entschieden hat, das Konzept «Zukunft FC Basel 1893» den Vereinsmitgliedern zur Abstimmung unterbreiten zu lassen, lädt am anderen Vormittag der FCB seine knapp 8500 Mitglieder zu einer ausserordentlichen Versammlung auf Freitag, 7. April 2017, um 18.30 Uhr in die St. Jakobshalle ein, damit sie dann über das Projekt befinden können.

MITTWOCH, 5. APRIL 2017, FRÜHER ABEND: CUP-FINALQUALIFIKATION

Auch wenn man es angesichts der hier beschriebenen rastlosen Betriebsamkeit rund um den FCB kaum glauben mag: Zwischendurch wird immer mal wieder Fussball gespielt. Nicht auf gutem Niveau, aber erfolgreich tut dies die erste Mannschaft am 5. April 2017 in der mit fast 10 000 Zuschauern aus-

verkauften Schützenwiese, wo sie den Halbfinal gegen den FC Winterthur 2:1 gewinnt und sich damit für den Final vom 25. Mai 2017 in Genf gegen den FC Sion qualifiziert. Dass dies gegen die damals auf dem letzten Platz der Challenge League klassierten Zürcher nicht ohne Mühe geschah, war ein paar Tage später vergessen, weshalb wir die Erinnerung an jene äusserst bescheidene Teamleistung hier nochmals kurz auffrischen – und sei es nur deshalb, um auch wieder einmal festzuhalten, dass selbst bei einem FCB nicht immer alles Gold ist, was glänzt.

FREITAG, 7. APRIL 2017, FRÜHER ABEND: ZUSTIMMUNG ZU BURGERS KONZEPT

An der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 7. April 2017 heissen die 2389 anwesenden stimmberechtigten Mitglieder des Vereins FC Basel 1893 das Konzept von Bernhard Burgener zur Zukunft des FCB mit 1986 Stimmen zu 174 Gegenstimmen gut. Damit wird Burgener zum Hauptanteilseigner der FC Basel 1893 Holding AG. Um dabei auch das Präsidium des FCB übernehmen zu können, muss Burgener samt seinen neuen Verwaltungsräten an der ordentlichen Generalversammlung des FCB vom 9. Juni 2017 noch gewählt werden, was aufgrund der Transparenz und des gut genutzten Mitspracherechts der Vereinsmitglieder voraussichtlich eine Formsache sein wird.



Burgener hatte den Mitgliedern zuvor sein Motto für die FCB-Strategie zur näheren Zukunft vorgestellt. Es lautet «Für immer Rotblau» und soll vorerst innert drei Jahren in der Phase 2017 bis 2020 umgesetzt werden. Dabei legte Burgener ein klares Bekenntnis zur Region Basel ab und thematisierte ausführlich die Absicht, wieder vermehrt Basler Spieler ins Kader der ersten Mannschaft zu integrieren, aber auch weiterhin internationale Talente nach Basel zu holen.

Die sportliche Qualität soll, so Burgener, darunter aber nicht leiden, weshalb die hohen sportlichen Ziele, die Jahr für Jahr von seinen Vorgängern angestrebt worden seien, unverändert bleiben würden.

Ferner sollen die Fans im Mittelpunkt stehen, eine attraktive Spielkultur soll weiterhin bestehen, es soll profitabler gearbeitet und eine wirtschaftliche Unabhängigkeit beibehalten werden.

Deshalb legt Burgener bereits an diesem 7. April 2017 eine Budgetplanung für das kommende Jahr vor. Und er gibt eine Erklärung zu den Vertragsvereinbarungen zwischen der aktuellen Führung und ihm selber ab. Schlussendlich ist es Burgener ein Anliegen zu betonen, dass er auf bestehende Leute vertraue und gern auf bestehendes Wissen, das im Verein vorhanden sei, zurückgreife. Danach schliesst er mit den Worten: «Basel bleibt Basel, für immer Rotblau.» Dieses Motto bekräftigt er auch mit dem mündlichen Versprechen, irgendwann bei einem allfälligen Weiterverkauf wieder die Vereinsversammlung zu konsultieren und mitentscheiden zu lassen.

Burgener überzeugt bei seinem ersten viel beachteten Auftritt als potenzieller FCB-Chef durch seine Sachlichkeit und Transparenz. Er gibt sich sympathischerweise gar nicht erst die Mühe, aus der Veranstaltung und vor allem aus seinem Auftritt etwas zu machen, was ihm fremd zu sein scheint: eine Show. Sein Pragmatismus ist glaubwürdig, seine Antworten auf teilweise kritische Fragen aus dem Kreis der Mitglieder und später auch der Medien wirken glaubwürdig, offen und bestehen aus einer gesunden Mischung zwischen dem Selbstbewusstsein des sehr erfolgreichen Unternehmers und der Zurückhaltung eines Mannes, den es eigentlich nicht ins Rampenlicht zieht.

Marco Streller als Vertreter der neuen sportlichen Führung ist danach so authentisch wie zuvor Burgener, als er sich mit einer emotionalen Rede ans Publikum wendet. Er erklärt, wie die Konstellation um die neue Führung entstanden sei, und verrät, wie bei ihm zwei Jahre nach seinem Rücktritt als Spitzenspieler ein inneres Feuer zurückgekommen sei, sobald er sich mit der Idee auseinanderzusetzen begann, die sportliche Leitung zu übernehmen, und er dieselbe Leidenschaft auch bei Massimo Ceccaroni und Alex Frei vom ersten Moment an gespürt habe.

Mit der Annahme des Konzepts, das für 2017 ein Budget von knapp 90 Millionen Franken und einen Betriebsertrag von rund zehn Millionen Franken vorsieht, geben die Mitglieder ihr Einverständnis, dass der aktuelle Verwaltungsrat der FC Basel 1893 Holding AG mit Bernhard Heusler seine Aktien an Bernhard Burgener und sein Team weiterverkauft. Wahlen stehen dann aber noch an: An der 123. ordentlichen Mitgliederversammlung, die im kommenden Juni über die Bühne gehen wird, werden die Mitglieder die Möglichkeit haben, den neuen Vorstand des Vereins zu wählen.

FREITAG, 7. APRIL 2017, ABEND: BURGNER AUF DER FCB-WEBSITE IM ORIGINALTON

«Mein Motto lautet «Basel bleibt Basel». Ich bin in dieser Stadt geboren und aufgewachsen und habe im Basler Stadion viele rotblaue Helden kennengelernt. Nun haben wir die einmalige Chance, diesen Club zu übernehmen, der so gut dasteht wie noch nie und zuletzt unter Bernhard Heusler und seinem Team eine grossartige Geschichte geschrieben hat. Wenn man jetzt einen Umbruch haben möchte, dann ist es eine Variante, dass wir uns künftig wieder etwas verstärkt zu unseren Wurzeln bekennen. Wenn man begeisternde und talentierte Leute wie Marco Streller, Massimo Ceccaroni, Alex Frei oder Ruedi Zbinden sieht, mit denen wir die Zukunft gestalten möchten, dann sollten wir schon etwas Gutes auf die Beine stellen können. Wir wollen natürlich die Erfolgsgeschichte fortschreiben.»

FREITAG, 7. APRIL 2017, ABEND: BURGNER AUF DER FCB-WEBSITE IM ORIGINALTON

«Ein Ziel ist, dass wir nicht mehr ganz so viele Spieler im Kader haben – dafür aber vermehrt junge Akteure aus den eigenen Reihen, sodass wir eines Tages hoffentlich wieder rund sechs bis acht Basler in der ersten Mannschaft haben. Dafür muss man uns sicherlich eine gewisse Zeit geben, deshalb sprechen wir in unserem Konzept auch von 2017 bis 2020. Wir wollen «Helden» schaffen und eine attraktive Spielkultur vermitteln, sodass sich die Fans mit dem Club und der Mannschaft identifizieren können.»

«Diese Frage, ob es noch besser werden kann, habe ich mir auch gestellt. Es gab ja ungefähr zwischen 1965 und 1980 bereits eine sehr erfolgreiche Zeit, ehe dann eine lange Durststrecke folgte. Danach kamen die Phasen mit Gigi Oeri und später mit Bernhard Heusler, die dem FCB eine beispiellose Erfolgsgeschichte bescherten. Ich glaube, und das muss auch unser Ziel sein, an dieser Geschichte anzuknüpfen und sie fortzuschreiben zu können. Wir haben die grosse Chance – und da spielen die FCB-Fans eine zentrale Rolle –, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Wenn wir mit den Anhängern einen guten gemeinsamen Weg finden und zusammenhalten, dann übersteht man auch mal schwierige Zeiten, wenn es diese geben sollte. Jedenfalls dürfen wir einen bestens aufgestellten Club übernehmen. Ich kenne keinen anderen Verein, der solche Zahlen ausweisen kann und Sicherheiten bietet wie eine Defizitgarantie oder einen Ak-

tionärsbindungsvertrag, den wir selbstverständlich genau gleich hegen und pflegen werden wie bisher. Die Möglichkeiten, die wir in der Schweiz haben, wollen wir nutzen. Wir werden einen Mix hinbekommen müssen, um mit einem reduzierten Budget klarzukommen.»

«Ich werde den FCB ja nicht alleine führen, sondern mit Leuten, die das Geschäft ebenfalls oder auch besser als ich verstehen. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir den FCB auch in Zukunft erfolgreich führen werden. Aber ich bin mir auch bewusst, dass es eine sehr grosse Herausforderung und Verantwortung ist. Wir dürfen hier etwas übernehmen und fortführen, das man hegen und pflegen muss, und – ebenfalls entscheidend – das nicht an Wert verlieren soll. Deshalb versuche ich meine eigenen Emotionen, die ich sehr wohl habe, im Hintergrund zu lassen. Im Vordergrund stehen der Club, die Spieler und die Mitarbeiter. Und ganz wichtig ist, dass wir die Fans zufriedenstellen. Dass sie geniessen können, was sie im Stadion oder am Fernseher von ihrem FCB zu sehen bekommen.»

FREITAG, 7. APRIL 2017, SPÄTER ABEND: MEDIENKONFERENZ MIT BURGNER UND STRELLER

Nach der Mitgliederversammlung geben Bernhard Burgener und Marco Streller im Media Center des St. Jakob-Parks ihre erste gemeinsame Medienkonferenz.

MONTAG, 10. APRIL 2017, MITTAGS: MEDIENKONFERENZ ZUM THEMA URS FISCHER

Es geht in schon fast atemberaubendem Tempo weiter – richtigerweise, wenn berücksichtigt wird, dass bis zu Beginn der Vorbereitungen zur Saison 2017/2018 mit einem weiteren UEFA-Champions-League-Herbst nur noch rund zweieinhalb Monate Zeit bleiben. Auf jeden Fall geben an diesem Tag Marco Streller, Alex Frei und Massimo Ceccaroni eine erneut gut besuchte Medienkonferenz. Dabei kommuniziert die künftige Technische Führung ihren Entscheid, ab Sommer 2017 mit einem neuen Cheftrainer zu arbeiten und deshalb den Vertrag mit Urs Fischer nicht zu erneuern.

FREITAG, 21. APRIL 2017, NACHMITTAGS: KOMMUNIKATION RAPHAEL WICKY

FCB-Medienchefin Andrea Roth teilt um 14.45 Uhr per Mediencommuniqué und soziale Medien mit, dass der knapp 40-jährige Raphael Wicky, bisher zuständig für die U21 des FCB, neuer Cheftrainer und somit Nachfolger von Urs Fischer werde. Für die Medien und die Öffentlichkeit ist dieser Entscheid eher überraschend, denn mehrheitlich wurde ausserhalb des FCB über eine Rückkehr von Thorsten Fink spekuliert.

Am frühen Abend präsentiert Marco Streller den künftigen Trainer Wicky der Öffentlichkeit an einer weiteren Pressekonferenz im St. Jakob-Park.



Teil 2: Der Meistertitel 2017 und der zweite Stern

FREITAG, 28. APRIL 2017, ABENDS: DER 20. MEISTERTITEL

Zwölf Spiele hat der FC Basel 1893 in der Rückrunde der noch immer laufenden Meisterschaftssaison 2016/2017 ausgetragen – und dabei nur bei zwei Unentschieden gegen den FC Vaduz und bei einem 1:1 gegen YB Punkte abgeben.

Für die direkten Verfolger, namentlich für die Young Boys, die gewiss mit dem festen Willen in die Rückrunde gestartet waren, den FCB nochmals zu plagen zu versuchen, war der makellose FCB-Start auch in die zweite Meisterschaftshälfte desillusionierend. Vier Siege in Folge, errungen samt und sonders im Februar mit 4:0 gegen Lugano, 2:0 gegen Thun, 4:3 gegen Lausanne und 3:1 gegen Luzern, waren kein Basler Auftakt in das zweite Saisonsemester, das bei der Konkurrenz nochmals auch nur halbwegs realistische Titelambitionen hätte auslösen können. Das Interesse der Fussballschweiz beschränkte sich demnach schon so früh wie nie auf den Kampf um den 2. Platz, um die übrigen Europacup-Plätze, gegen den Abstieg und allenfalls noch um die Frage, wann und wo der FCB definitiv den Meistertitel 2017 holen wird.

So richtig sexy ist das für viele wohl tatsächlich nicht. Das bestreitet selbst beim FCB keiner, was allerdings die Freude über den erneuten Erfolg keineswegs schmälerte. Für viele Fussballfans im Land, die emotional nicht mit dem FCB verbandelt sind, muss die Basler Überlegenheit freilich frustrierend sein.

In den einschlägigen Blogs, in den die Welt überflutenden sozialen Medien und in den häufig anonymen Leserkomentaren der Online-Anbieter wie «BaZ», «Tagi», «Blick», «20 Minuten» nahm das Thema «Langeweile» immer mehr Fahrt auf. Wutbürger befeuerten bei jeder möglichen oder unmöglichen Gelegenheit die Verschwörungstheorie, wonach der FCB immer und immer wieder von einem nationalen Schiedsrichter-Bonus lebe. Das Fatale an diesem Trend: Obschon es verhältnismässig wenige Menschen sind, die sich regelmässig über die Foren verbreiten und dabei manchmal mit schauderhaften Fehlern Grammatik und Orthografie Grammatik und Orthografie sein lassen, obschon es sich zudem immer wieder um die gleichen Absender handelt, können derlei Beiträge helfen, Stimmungen zu erzeugen, und zwar eindeutig mehr negative als positive Stimmungen.

Dabei war und ist jedem unvoreingenommenen Beobachter des Schweizer Fussballs klar: Die Qualität des FCB war der eine Punkt, dass er an der Spitze erneut fast als Alleinunterhalter auftrat. Die Schwächen der potenziellen Titelrivalen, die zu oft «unnötig» Punkte verloren, war aber ebenso eine Ursache für den wachsenden und wachsenden Vorsprung des FCB, der damit schon am 28. April 2017 mit einem 2:1 in Luzern den 20. Meistertitel und den zweiten Stern auf sicher hatte.

Mit jenem Sieg in der Innerschweiz, der resultatmässig eher zu knapp war, hatten Urs Fischer, sein Trainerstab und die Spieler nicht

nur das wichtigste Saisonziel bereits sechs Runden vor Schluss erreicht, sondern aus eigenen Kräften verhindert, sogenannter «Sofa-Meister» zu werden. Das wäre zum Beispiel eine Woche früher der Fall gewesen, wenn der FCB das getan hätte, was eigentlich normal gewesen wäre – nämlich den FC Vaduz im eigenen Stadion zu schlagen. Doch der FCB spielte gegen den Tabellenletzten miserabel, gleich erst in der 94. Minute zum 2:2 aus und holte so an jenem Samstagabend nur einen Punkt. Tags darauf, am Sonntagnachmittag, verlor YB, der letzte Verfolger, der noch mathematische Chancen hatte, den FCB-Titel zu verhindern, daheim gegen den FC Lugano. Hätte der FCB also Vaduz besiegt und damit zwei Punkte mehr gewonnen, so hätten die Basler Spieler am Sonntag vor dem TV sitzend verfolgen müssen oder dürfen oder können, wie sie von der verlierenden Berner Mannschaft zum Meister gemacht werden. Vom Sofa aus hätten die Basler dann zu einer «spontanen» Meisterfeier auf den Barfi gehen müssen, dürfen oder können: ein Luxusproblem gewiss, aber halt schon nicht das Szenario, das man sich wünscht.

Der Ausgleich Doumbias am 22. April 2017 im Joggeli gegen den FC Vaduz war im Übrigen bei Weitem nicht das einzige Tor des FCB in der Schlussphase eines Spiels. Ja fast sieht es so aus, als hätte es sich Urs Fischers Mannschaft zur eigenen Spezialität gemacht, ganz gerne ganz spät im Spiel Tore zu schießen. In den 30 Meisterschaftsspielen bis am 28. April 2017, dem Tag, an dem er Meister wurde, hatte sich

der FCB ein Torverhältnis von 77:24 erarbeitet. 17 dieser geschossenen Goals machte der FCB in der jeweiligen Spielzeit zwischen der 80. Minute und dem Schlusspfiff, und nicht wenige dieser späten Tore verhalfen dem FCB, eine drohende Niederlage abzuwenden. Immerhin neun Mal geschah es tatsächlich, dass der FCB nach einem Rückstand noch gewann oder immerhin nicht verlor.

Das spricht gewiss für die topseriöse Arbeit, die im Training des FCB geleistet wird: Konditionell und mental ist die Mannschaft sehr fit. Dass sie Tempo, Druck und den allerletzten Biss nicht 30-mal 90 Minuten auf Biegen und Brechen durchstierte, sondern sehr wohl auch die eine oder andere flauere Halbzeit einstreute, war zwar nicht immer nach dem Gusto des Publikums, ist aber wohl auch mit der eigenen Überlegenheit zu begründen: Wer vom ersten bis zum letzten Spieltag ohne Unterbruch auf dem 1. Rang liegt, ja, wer seit dem zweiten Spieltag der Vorsaison 2015/2016 nie mehr Zweiter oder «noch schlechter» war, dem muss halt zugebilligt werden, dass er nicht an jedem hintersten und letzten Arbeitstag das Maximum gibt. So, wie du und ich das in unseren Jobs ja auch nicht tun.

Wer Urs Fischer Vorwürfe macht, er habe zu wenig attraktiv oder zu wenig mutig spielen lassen, wer seine angebliche «internationalen Grenzen» an je zwei Unentschieden gegen Maccabi Tel Aviv und Ludogorets festmacht und dabei übersieht oder übersehen will, dass ein Schweizer Team gegen die Meister aus Israel und Bulgarien zwar gewinnen kann, ja vermutlich gewinnen sollte, aber es weit entfernt von einer sportlichen Blamage ist, wenn das mal nicht gelingt, urteilt einseitig. Und wer dann schliesslich bei allen Kritiken selbst einen Gruppensieg in der Europa League vor der AC Fiorentina und ein Weiterkommen gegen St-Etienne unerwähnt lässt, der urteilt nicht gerecht.

FREITAG, 28. APRIL 2017/SAMSTAG, 29. APRIL 2017: DIE STERNEN-NACHT

Für Künstler am Herd sind Sterne das Mass aller Dinge. Man bekommt sie nie im Leben ohne Qualitätsarbeit auf höchstem Niveau. In der Schweiz hat der massgebende Gourmetführer Michelin aktuell nur drei Köche mit jeweils drei Sternen dekoriert: Peter Knogl vom «Cheval Blanc» im Hotel Les Trois Rois in Basel, dann Franck Giovannini, den Nachfolger der verstorbenen Philippe Rochat und Benoit Violier im L'Hôtel de Ville in Crissier, und schliesslich Andreas Caminada im Schloss Schauenstein im bündnerischen Fürstentau.

Sterne gibt es auch im Fussball – zwei dieser begehrten Orden durfte in der Schweiz bisher

nur der Grasshopper Club Zürich tragen, der zweite Verein mit zwei Sternen in unserem Land ist seit Ende April unser aller FC Basel. Egal, ob Kochplatte oder Schuttirasen: sich diese Sterne zu ergattern, dauert und braucht im wahrsten Sinn des Wortes viele Meisterstücke.

Sterne im Gourmet-Tempel sind gut für den Gaumen, Sterne auf dem Leibchen deiner Lieblingsmannschaft sind gut für die Fan-Seele. Das trifft auch für die Fans des FCB zu, die in der Nacht auf den 29. April auf dem Barfüsserplatz nicht nur den Meistertitel feierten, sondern eben auch den zweiten Stern, den der FCB ab sofort tragen kann, dies aber eher diskret tun wird. Das Logo ist seit einem Jahr nämlich sternefrei, seit die Vereinsmitglieder beschlossen haben, wieder das ursprüngliche Logo ohne jede Zugabe haben zu wollen. Einzig auf den Leibchen der Spieler werden die zwei Sterne getragen. Diskret, aber mit Stolz, zumal es ...

... schier unglaublich anmutet, wie rasch der FCB zum zweiten Stern gekommen ist. Den

ersten gab es für den Meistertitel 2004. Daran hatte der FCB also exakt 111 Jahre gearbeitet. Für den zweiten Stern brauchte er noch 13 Jahre, der Rekordserie der Neuzeit seis gedankt.

Dazu lese man bitte ein grösseres Detail am Rande, sofern es das überhaupt gibt: Bisher haben 19 verschiedene Vereine mindestens einmal den Titel eines Schweizer Meisters errungen. Nur fünf Clubs aber gewannen zehn oder mehr Titel und dürfen damit überhaupt einen Stern tragen, oder eben deren zwei wie GC oder neuerdings der FCB.

GC als Rekordmeister liegt mit 27 Titeln immer noch sehr deutlich vor dem FCB mit seinen 20 Meisterschaftsgewinnen. Dahinter folgen Servette (17), der FC Zürich (12) und die Young Boys (11). Das Herausragende an dieser Statistik aber ist die Tatsache, dass der FCB acht seiner Titel in Folge, also innerhalb von acht Jahren, geholt hat. Diese kleine Liste zeigt die jeweils kürzesten Fristen, die die fünf Clubs für das Erringen von jeweils acht Titeln brauchten:

Die kürzesten Fristen für das Erringen von 8 Schweizer Meisterschaften

FC Basel 1893:	8 Saisons für 8 Meistertitel (2009/10–2016/17)
Grasshopper Club:	16 Saisons für 8 Meistertitel (1981/82–1997/98)
Servette FC Genève:	25 Saisons für 8 Meistertitel (1921/22–1945/46)
FC Zürich:	42 Saisons für 8 Meistertitel (1967/68–2008/09)
BSC Young Boys:	51 Saisons für 8 Meistertitel (1908/09–1958/59 und 1909/10–1959/60)



Mit diesem Tor zum 1:0 in Luzern leitete Seydou Doumbia den «Meistersieg» ein.



Teil 3: Von Urs Fischer zu Raphael Wicky

«Die Trennung ist kein Entscheid gegen Urs Fischer. Aber wir wollen einen Neustart im Sommer, und den wollen wir mit einem Trainer unserer Wahl machen. Diesen Entscheid haben wir schon vor der Mitgliederversammlung vom 7. April 2017 gefällt und Urs Fischer auch mitgeteilt, dass wir so handeln werden, wenn wir die Zustimmung der Mitglieder für das Gesamtkonzept von Bernhard Burgener bekommen. Urs Fischer war sicher enttäuscht, aber er hatte auch Verständnis für diesen Entscheid eines kompletten Neuanfangs, hinter dem wir alle von der neuen sportlichen Führung stehen.»

Der so an der Medienkonferenz des FCB vom 10. April 2017 sprach, ist Marco Streller. Seit drei Tagen wusste er erst definitiv, dass er als Nachfolger von Georg Heitz der neue Sportchef sein wird – und damit auch der neue Kopf jener Technischen Kommission, die künftig die Trainerposten vergibt, die Kader zusammensetzt und die Ziele definiert. Noch zwei Jahre vor diesem Karrieresprung hatte Streller seinen Kopf in erster Linie fürs Tore schießen gebraucht.

Urs Fischer, beim FCB seit Juni 2015 Trainer, wird seinen Job in Basel am 3. Juni 2017 weiterreichen müssen. Es ist nicht überliefert, ob schon einmal ein Profitrainer, der in seiner ganzen Amtszeit exakt einen Spieltag lang nicht Leader war, nämlich nach der ersten Runde seiner Basler Startsaison, der beide

möglichen Meistertitel gewann und der nie auch nur ein winziges Bisschen Bestandteil eines noch so mikrokleinen Skandälchens war, gehen musste. Und dies wie gesagt ohne jegliche Verfehlung und schon gar nicht wegen sportlichen Misserfolges.

Vielmehr wurde Urs Fischer, mit 545 NLA-Spielen für den FCZ und den FC St. Gallen nach wie vor der Rekordspieler der obersten Schweizer Liga, ein «Opfer» der derzeitigen Umstände. Und diese Umstände heissen in Basel «Umbruch».

In der Tat begründete Marco Streller den Entscheid der künftigen FCB-Führung ausschliesslich mit der Tatsache, dass es eben ein ganzer, ein ehrlicher Umbruch sein sollte, und den könne und wolle man auch auf dem Posten des wichtigsten Angestellten nicht ohne eine Änderung vollziehen. «Ich hoffe», sagte damals Streller auch, dass es nachvollziehbar sei, «wenn wir von Beginn weg mit einem neuen Trainer, mit «unserem» Trainer, an die Herausforderung FCB gehen.»

Als «nachvollziehbar» beurteilte selbst Urs Fischer das Vorgehen der künftigen Clubleitung, die in der Tat angesichts der bevorstehenden Aufgaben innert einer knappen Zeitspanne alles tun durfte, nur nicht trödeln. Aber Fischer war auch enttäuscht, traurig sogar, dass seine Basler Zeit zu Ende geht, ohne dass er diese Entwicklung in irgendeine Richtung selber be-

einflussen konnte. So professionell er mit den für ihn unschönen Aussichten, demnächst Ex-Trainer des FCB zu sein, auch umging, so wenig liess er Zweifel offen, dass er gerne weitergemacht hätte. Jede andere Aussage hätte Fischers Bemühen um ständige Ehrlichkeit auch widersprochen.

Es sind also keine Leistungsgründe, die zum Trainerwechsel führten – diese Argumentation wäre ja geradezu absurd bei einem, der in zwei Jahren zweimal Meister wurde. Es war und ist vielmehr einfach nur Fischers Pech, dass der Entscheid über seine Zukunft ausgerechnet in die Zeit dieses grossen und ziemlich radikalen Umbruchs fiel. Hätten Bernhard Heusler und Georg Heitz ihren Rücktritt nicht ausgerechnet diesen Frühling konkretisiert, sondern zum Beispiel erst 2018, wie es Heusler für sich selbst mal angedacht hatte, dann wäre Fischer vielleicht weiterhin Trainer. Denn es gab nie Anzeichen der beiden langjährigen Führungskräfte, die das Bild des FCB so markant geprägt haben, dass sie an einen neuen Trainer dachten. Will heissen: Eher «vermutlich» als «vielleicht» hätte Fischer ohne diesen Führungswechsel in Basel weitermachen können.

Dabei gab es für Fischer durchaus ein konkretes Problem: Er musste sich für einen Erfolgstrainer mit zwei Meistertiteln in zwei Jahren ganz sicher etwas zu viel Kritik gefallen lassen, seis von einem Teil der Medien, seis auch über die an anderer Stelle bereits erwähnten social media oder seis durch die laue Stimmung im Stadion, die derzeit vorherrscht, sobald sich die Muttenserkerve mal eine kleine Verschnaufpause gönnt. Mit dieser Art von Kritik cool umzugehen, müsse man von einem Profitrainer dann schon erwarten können, hörte man mal hier, mal dort. Und immer wieder.

Mag ja sein, dass eine (gespielte?) Sachlichkeit in den Augen vieler zum Anforderungsprofil eines Trainers gehört. Aber gilt das auch für einen wie Fischer, den schon vor seinem ersten Basler Arbeitstag die Schweizer Fussballwelt als bodenständig, grundehrlich und stets authentisch bezeichnet hat? Ausgerechnet der soll sich nun verbeugen, «nur» weil er jene Kritik, die er als unberechtigt empfindet, nicht immer total emotionslos schluckt?

Fakt ist, dass es in der Tat kein Entscheid «gegen Fischer» war, den Burgener und Streller und das gesamte übrige Management fällten, ja wohl fällen mussten. Sondern es war ein Entscheid für einen Neuanfang, einen halt ohne Kompromisse in den wichtigsten Fragen.

So ist es auch möglich, dass Urs Fischer die Schlussphase seiner Basler Amtszeit parallel zu den Vorbereitungsarbeiten seines Nachfol-

gers Raphael Wicky zu Ende führen kann. Und danach das Basler Stadion erhobenen Hauptes mit zwei Titeln und als Sterne-Trainer verlassen kann. Und zwar durch den Haupteingang, den dann im Sommer der 40-jährige ...

RAPHAEL WICKY, EINER WORTWÖRTLICH AUS DEM EIGENEN NACHWUCHS ...

... in die andere Richtung nehmen wird: Hinein ins Vergnügen, hinein in eine Basler Fussballwelt, die dich mit ihren Möglichkeiten, ihrer Bedeutung, ihrer enormen Verankerung in der Bevölkerung verwöhnen kann wie nirgendwo sonst im Land. Und die dich mit einer manchmal unrealistischen Erwartungshaltung erdrücken kann.

Raphael Wicky leistet seit 2013 beim FCB vielbeachtete Arbeit als Nachwuchstrainer und erhält jetzt die Möglichkeit, sich erstmals in seiner Karriere als Cheftrainer einer Profimannschaft zu betätigen. Einen entsprechenden Zweijahresvertrag mit Option für eine dritte Saison unterzeichnete Wicky am 21. April 2017, fünf Tage vor seinem 40. Geburtstag.

Die neue Führung des FCB hat sich nach einem intensiven Evaluationsverfahren anhand einer «Shortlist» mit mehreren Kandidaten einstimmig und mit grosser Überzeugung für Wicky entschieden, weil der frühere Schweizer Nationalspieler am besten in jenes Anforderungsprofil passt, das das «Konzept Burgener» umsetzen kann. Das sieht für vorerst drei Jahre bis 2020 gleichermaßen hohe sportliche Ziele wie den vermehrten Einbau eigener und internationaler Nachwuchsspieler vor.

Wicky hat sich bereits in seinen ersten Jahren als Nachwuchstrainer bei Servette Genf einen hervorragenden Namen als Förderer und Begleiter von jungen Fussballern geschaffen und diesen Ruf seit seinem Wechsel zum FCB vor vier Jahren auf der Stufe der U18 und seit einem Jahr der U21 mehr als nur gefestigt, was unter anderem durch die international wertvolle Qualifikation des FCB-Nachwuchses für die Play-offs in der sogenannten UEFA Youth League untermauert wurde.

Diese Referenzen und die Tatsache, dass Wicky zuvor als Profispieler während 15 Jahren grosse Erfahrungen in der Schweiz, in der Bundesliga, in Spanien, den USA und als 75-facher Schweizer Nationalspieler an zwei EM-Endrunden und an der WM 2006 sammeln und dabei auch von sehr verschiedenen Trainern viele Impulse mitnehmen konnte, gewichtete die neue FCB-Leitung in entscheidendem Ausmass höher als die Tatsache, dass er bisher noch nicht als Trainer einer ersten Mannschaft gewirkt hat. Im Gegenteil: Der FCB freut sich,



Wikipedia

Raphael Wicky (* 26. April 1977 in Leuggern, französische Schreibweise auch Raphaël Wicky) ist ein ehemaliger Schweizer Fussballspieler und heutiger Trainer. Der defensive Mittelfeldspieler war auch in der Abwehr und im linken Mittelfeld einsetzbar.

Leben

Im Alter von 16 Jahren gab Wicky im Trikot des Walliser Traditionsclubs FC Sion sein Debüt in der Schweizer Nationalliga A. Ein Jahr später erhielt er seine erste Einladung zur Nationalmannschaft. 1997 unterzeichnete er einen Kontrakt beim deutschen Verein Werder Bremen. Dort stand er bis zum Jahresende 2000 unter Vertrag, bevor er zu Atlético Madrid in die spanische Segunda División wechselte. Im Dezember 2001 kehrte in die deutsche Bundesliga zurück und spielte insgesamt fünf Jahre lang für den Hamburger SV.

Im Sommer 2007 wechselte er zu seinem Stammverein FC Sion, im Januar 2008 unterschrieb er bei CD Chivas USA in den Vereinigten Staaten. Anfang 2009 trat Wicky vom Profifussball zurück.

Heute ist Raphael Wicky unter anderem regelmässig im Schweizer Fernsehen zu sehen. Zusammen mit Marco Streller und Alain Sutter bildet er das Expertenteam für Fussballübertragungen der UEFA Champions League, Weltmeisterschaften und Europameisterschaften.

Erfolge als Spieler

Mit dem FC Sion gewann Wicky 1997 die Schweizer Meisterschaft und wurde dreimal Pokalsieger. 1999 wurde er mit dem SV Werder Bremen DFB-Pokal-Sieger. Ein grosser Erfolg in seiner Karriere war auch die Qualifikation zur Weltmeisterschaft 2006, obwohl er nur sehr wenige Spiele der Qualifikation bestritten hatte (Gründe waren Verletzungen und Gelbsperren). Gegen die Färöer erzielte er sein einziges Tor im Schweizer Trikot.

Trainer

Von 2013 bis zum Sommer 2016 war Wicky Trainer der U18-Mannschaft, seit 1. Juli 2016 Trainer der U21-Mannschaft des FC Basel. Am 21. April 2017 wurde bekannt gegeben, dass er ab der Saison 2017/2018 Cheftrainer der ersten Mannschaft des FC Basel werde, nachdem er im Herbst 2016 das für diese Aufgabe notwendige UEFA-Trainerdiplom erworben hatte.

einem unbestritten talentierten Schweizer Trainer voller Überzeugung die Aufgabe des Cheftrainers anzuvertrauen.

Das bestätigt auch Marco Streller: «Raphael Wicky überzeugte uns mit einem bestechenden Dossier, das absolut kompatibel mit unserer Strategie der kommenden Jahre ist. Das allein war ein wichtiger, aber nicht der einzige Faktor. Vielmehr konnten wir im FCB in den letzten Jahren auch seine hohe soziale Kompetenz kennenlernen und dabei erleben, wie er Ziele und Werte des FCB verinnerlichte. Es ist also nicht einfach so, dass wir ohne andere Optionen ausschliesslich einen jungen Trainer gesucht und verpflichtet haben, sondern dass wir einen internen Mitarbeiter mit glänzenden Qualifikationen jetzt mit dem logischen

nächsten Schritt in seiner Trainerkarriere betrauen. Kurzum, im besten Einvernehmen mit der aktuellen Clubleitung gibt die künftige Führung des FCB nicht in erster Linie dem jungen Trainer Wicky eine Chance, sondern sie ist vielmehr überzeugt, dass der junge Trainer im gleichen Mass eine Chance für den FCB ist.»

Und der designierte Präsident Bernhard Burgener äussert sich zur Personalie wie folgt: «Wir sind überzeugt, dass wir in der Person von Raphael Wicky jenen Trainer gefunden haben, der bestens zu unserem Konzept passt. Er hat uns seine Vorstellungen detailliert präsentiert. Er paart Kompetenz und Enthusiasmus. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit diesem Fachmann.»

Teil 4: Die unglaubliche Ära Heusler

Möglicherweise sind Präsidenten-Jobs beim FCB auch Verschleiss-Jobs. Denn wenn man die Liste aller Präsidenten seit 1893 durchforstet, kommt man rasch zum Schluss, dass es nicht viele länger als sechs Jahre ausgehalten haben, zumindest nicht am Stück.

Streng genommen wars nur einer: Dr. Jules Düblin präsierte den FCB von 1946 bis 1959 ununterbrochen während 13 Jahren. Zuvor schon hatte der zwei Jahre nach der Vereinsgründung geborene Düblin beim FCB-Fussball gespielt und ist in der Leichtathletik-Sektion, die es damals auch gegeben hatte, aktiv gewesen. Später hat er mehrere Bücher über die Geschichte des FCB geschrieben. Kurzum, während Jahrzehnten war Düblin, der 1992 im Alter von 97 Jahren in Basel verstarb, eine Figur, die den FCB der ersten gut sieben Jahrzehnte (!) in den verschiedensten Funktionen entscheidend mitgeprägt hatte.

Zuvor hatte es mit Ernst Alfred Thalman und Franz Rinderer nur zwei Präsidenten mit Amtszeiten von zwölf und neun Jahren gegeben, beide vor dem Zweiten Weltkrieg. Und beide kamen in mehreren Perioden, also mit einigen Unterbrüchen, auf diese «Regierungszeit». Nach Jules Düblin gab es noch genau drei Vorsitzende mit einer Amtsdauer von je sechs Jahren, nämlich der vor einem Jahr verstorbene Felix Musfeld (1970–1976), dann René C. Jäggi (1996–2002) und Gigi Oeri (2006–2012).

Zwei weitere Präsidenten führten den Verein während fünf Jahren – und zwar in schon fast dramatisch unterschiedlichen Epochen. Der eine war Charles Röthlisberger, der den Verein zwischen 1987 und 1992 in seiner vielleicht grössten Krisenzeit der Geschichte leitete – doch was heisst hier leitete!? Der bescheidene und grundgütige Versicherungsfachmann tat nichts anderes, als mit riesigem persönlichem

Aufwand den todkranken Verein vor dem akut drohenden Konkurs zu retten. Er war sich nicht zu schade, jene paar Münzen, die der absolut stiere Verein damals bei Sammlungen durch Junioren zusammenkratzte, etliche Male umzudrehen, ehe er sie ausgab. «Wir mussten damals rechnen und kämpfen, dass wir den Mannschaftsbus an die Auswärtsspiele bezahlen konnten, und wir mussten vor jeder dieser Fahrten abwägen, ob wir für die Spieler 20 oder 25 Sandwiches erstehen konnten», sagte Gusti Nussbaumer, ein FCB-Urgestein seit Ende der Sechzigerjahre und bis heute dabei, unlangst der Zeitung «Blick». Mithilfe der damals noch der Familie Hagemann gehörenden Basler Zeitung, die als Leibchen-Sponsor einsprang, gelang es Röthlisberger, den FCB über Wasser zu halten.

Ihm folgte der ebenso umtriebige Peter Epting, der zwar ebenfalls noch nicht mit einer gut gefüllten Vereinskasse arbeiten konnte, aber mit einer äusserst geschickten Balance zwischen Vorsicht und leiser Vorwärtsstrategie den FCB 1994 zurück in die Nationalliga A brachte und mit der UBS als wichtiger Partnerin eine Stabilität in den Verein brachte, ehe er 1996 den Club in die Hände von René C. Jäggi übergab, womit der FCB nun in der Verantwortung jenes Mannes kam, der die Basis zum heutigen FCB gelegt hatte. Das tat Jäggi, indem er den Stadion-Neubau vorantrieb, Gigi Oeri als erste Vertreterin der Chemischen für den Club gewann und mit Christian Gross jenen Trainer engagierte, der den FCB auf eindrückliche Weise sportlich vorantrieb. Aber es bleibt auch festzuhalten: Jäggi, Oeri oder Gross hin oder her, ohne den enormen Einsatz von Charles Röthlisberger und Peter Epting gäbe es heute an dieser Stelle auch keine Chance, die erfolgreichste Ära eines Schweizer Fussballclubs zu würdigen – jene von Bernhard Heusler. Juristisch wird Heusler das Amt

des Präsidenten auch «nur» fünf Jahre ausgeübt haben, wenn er am kommenden 9. Juni den Stab an Bernhard Burgener übergeben wird. Doch weil Jurist Heusler dem FCB seit 2003 mit steigendem Volumen zur Seite stand und 2009 an der Seite von Gigi Oeri die operative Führung des mittlerweile zu einem veritablen Unternehmen gewachsenen FCB übernahm, ehe er 2012 auch rechtlich zum Präsidenten gewählt wurde und er Oeris Aktien übernahm, darf heute mit Fug und Recht von einer «Ära» gesprochen werden.

FENSTERLOSE BÜROS

Die Geschäftsstelle des FCB befand sich vor rund 14 Jahren noch auf der Gellert-Seite des eben erst in Betrieb genommenen neuen Basler Stadions. Sie hatte mehr Büros als Fenster und bot den Komfort eines Warenlagers für liquidierte Möbel. Der Innenarchitekt schien nur eine Vision gehabt zu haben: Die Büros müssen immer und ewig so aussehen, als wären sie nicht ganz fertig gebaut. Gut, im Vergleich zu noch früher, als sich das «Management» des FCB im Innern der Landhoftribüne befand und von der mit 50 Prozent angestellten Alleinsekretärin Lotti Besenbeck nur über eine nie und nimmer Suva-konforme Holztreppe erreichbar war, war die Geschäftsstelle im Bauch der Gellert-Tribüne ein 5-Sterne-Hotel.

Hier also, in einem fensterlosen Büro, sass an einem Augusttag des Jahres 2003 der damals 40-jährige Dr. Bernhard Heusler und brütete über seinen Akten. Er war von der FCB-Führung in einem heiklen und schlagzeilentragenden Transferstreit als Anwalt geholt worden. Wenig zuvor hatte man sich im FCB vom CEO Roger Hegi, selbst ein Jurist, getrennt und benötigte im Rechtsbereich Verstärkung, da im ganzen Haus einzig noch Vizepräsident Mario Cueni über eine juristische Ausbildung verfügte hatte.

Keine Verwarnung,
sondern ein Steilpass.

St. Jakob-Park Basel
Mehr als ein Stadion

Events | Tagungen | Kongresse

Das Event-Team freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme:
www.fcb.ch | stadionevents@fcb.ch | Tel. 061 375 10 10



FC BASEL 1893

FC Basel 1893 AG | Birsstrasse 320 A | Postfach | 4002 Basel
T 061 375 10 10 | F 061 375 10 11 | stadionevents@fcb.ch | www.fcb.ch



MIT HAKAN YAKIN BEGANN ES

Der Fall betraf einen ziemlich grotesk anmutenden Streit zwischen dem bisherigen FCB-Spieler Hakan Yakin und dem Spitzenclub Paris St-Germain. Die Franzosen hatten den jüngeren der überaus talentierten Yakin-Brüder als spielmachenden Nachfolger des brasilianischen Weltstars Ronaldinho verpflichtet und mit einem Vierjahresvertrag ausgestattet. Gespielt hat Yakin dann für St-Germain allerdings keine Sekunde, was viel mit den damaligen Führungskräften dieses Vereins zu tun hatte. Trainer Vahid Halilhodzic rügte an der Präsentation, an der Hakan Yakin den Medien und der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, den aus Basel geholten neuen Spieler öffentlich wegen «drei Kilogramm Übergewicht».

Als sich wenig später Hakan Yakin für eine Leistenoperation entschied, war das Tisch Tuch bereits ganz zerschnitten. Das Pariser Präsidium war ausser sich, weil sich Yakin «erdreistete», eine Operation auf Rat seiner persönlichen Ärzte trotz dem präsidialen Verbot durchführen zu lassen. Für das PSG-Management war das Grund, den Vierjahresvertrag aufzulösen – oder es zumindest via Anwälte und FIFA zu versuchen. Vielleicht hat Bernhard Heusler schon damals hautnah erlebt, wie es ist, wenn ein Verein seine Spieler schlecht behandelt. Auf jeden Fall war später sein guter Umgang mit den Spielern, der auf Sozialkompetenz und Empathie fusste, eines der ganz entscheidenden Erfolgsrezepte der nun abtretenden FCB-Führung.

So oder so: Der Rechtsstreit mit Paris SG war der Moment von Heuslers ersten direkten beruflichen Kontakten zum FCB. Der Jurist und Partner in einer renommierten Basler Kanzlei half als anwaltlicher Berater entscheidend

mit, den «Fall Yakin» ohne Kollateralschaden für irgendwen zu bereinigen – und war fortan aus den Entscheidungsgremien des FCB nicht mehr wegzudenken. Vorerst half er, Spezialist unter anderem im Sportrecht, weiterhin in Rechtsfragen auf Mandatsebene mit, ehe er im Mai 2005 offiziell in den damaligen FCB-Vorstand mit Präsident Werner Edelman und Vizepräsidentin Gigi Oeri gewählt wurde, was in einem Kurzporträt im «Rotblau»-Magazin vom Juni 2005 unter anderem mit diesen Worten begrüsst wurde:

«... An der 111. Generalversammlung vom 23. Mai 2005 wurde Heusler von den Vereinsmit-

gliedern mit grossem Applaus ins oberste Gremium des Schweizer Meisters gewählt – ein Gewinn ohne Zweifel ... Zeit, seine Wahl lange zu feiern, blieb Heusler freilich nicht – denn gleich nach der GV gings beim FCB, wie bei jedem Club weit und breit, in die Vollen, zumal heutzutage selbst 16-, 17-jährige Talente international umworben sind. Umso wichtiger, dass solche Köhner, im Fall des FCB dieses Sommers zum Beispiel Ivan Rakitic, Zdravko Kuzmanovic oder Yann Sommer, mit fairen Verträgen gehalten werden können. Und dazu braucht es zunehmend auch juristischen Beistand, wie ihn Heusler leistet.»

Heusler zur Nachfolge-Regelung

Im Jahresbericht des Präsidenten, der dieser Tage im Hinblick auf die ordentliche Generalversammlung vom 9. Juni 2017 der konkret werdenden Amtsübergabe an die gegen 8500 Mitglieder geht, hält Bernhard Heusler zum Rücktrittentscheid des gesamten bisherigen Verwaltungsrates unter anderem das fest:

«Mit unserer Entscheid, die Führung des Clubs neuen Köpfen zu überlassen, damit diese ihre Ideen realisieren können, wie dieser grossartige Club weiterentwickelt werden kann, haben wir bewusst Raum geschaffen für neue Konzepte auf sportlicher Ebene. Es ist unser Verständnis, dass der von der designierten sportlichen Führung beschlossene Wechsel des Cheftrainers von Urs Fischer zu Raphael Wicky in erster Linie mit dem konzeptionellen Kurswechsel begründet werden kann.»

Und exakt dieser Kurswechsel wurde nicht aus einer Laune heraus beschlossen oder weil es irgendwem langweilig wurde. Vielmehr ziehen wir Bisherige im «alten» Verwaltungsrat, will heissen Adrian Knup, Georg Heitz, Stephan Werthmüller, René Kamm und ich, mit unserem Entscheid der Führungs- und Aktienübergabe die Konsequenzen aus diesen folgenden Erkenntnissen:

- Einen sehr stabilen, national dominanten und international sportlich und imagemässig sehr geachteten Fussballclub etabliert zu haben; einen Club, der nicht nur von den rund 100 Profi-Spielern, die in dieser Zeit unter Vertrag standen, sondern auch von den rund 250 Mitarbeitenden als verlässlicher und glaubwürdiger Arbeitgeber geschätzt wird.
- Den Fussballclub so positioniert zu haben, dass er seine Identität und seine Seele nicht im Kommerz und den Erfolgen verlor; als bestes Beispiel gilt dafür das Mitglieder-Projekt 10 000, das im Vereinsjahr zu einer grandiosen Stärkung der Basis, also des Vereins, mit einem Zuwachs von rund 3'000 auf 8500 Mitglieder geführt hat.
- Auch die Verantwortung für die Mannschaften tragen zu dürfen, die acht Meistertitel in Folge gewonnen, die parallel dazu sich sechs Mal für die Gruppenphase der UEFA Champions League qualifizierten, in der Champions League zweimal sogar in der K.O.-Phase standen und in der Europa League den Viertel- und sogar den Halbfinal erreichten; gleichzeitig sind die Zusammenstellungen der Mannschaften und die Abschlüsse und Verlängerungen der Spielerverträge so erfolgt, dass wir mit gutem Gewissen das auch aktuell wertvolle Kader in neue Hände geben dürfen.



Adrian Knup



Stephan Werthmüller



René Kamm

2006: FANAUSSCHREITUNGEN

Bei der Unterstützung in allen Rechtsfragen blieb es freilich nicht, bei Weitem nicht. Das wurde erstmals auch für die Öffentlichkeit nach den wüsten Ausschreitungen zu St. Jakob vom 13. Mai 2006 sichtbar, in deren Anschluss Heusler die ganze Fanpolitik zur Chefsache machte und sich seither mit Augenmass, Beharrlichkeit, Empathie, Strenge, steter Dialogbereitschaft mit allen Playern und gesundem Menschenverstand auch um dieses wichtige Thema kümmerte.

Dass er einige Male unangenehm überrascht war, wie harsch, populistisch und hetzend ihn Wutbürger oder Politiker aufgrund seiner Offenheit zum Dialog mit Fans aller Gattungen beschimpften, war das eine. Wichtiger und spielentscheidend aber war, dass sich Heusler von unqualifizierten, unsachlichen oder unmöglichen Kritiken nicht beirren liess. Zwar nahm er derartige Stimmen regelmässig auch zum Anlass, sich selbst zu hinterfragen und gefällte Entscheide auszutarieren. Was er aber nicht tat: an der grundsätzlichen Kursrichtung zu schraubeln und aufzuhören, neben den klar notwendigen Sanktionen auch präventiv und integrativ zu arbeiten. Das hatte zur Folge, dass die ursprünglich riesengrosse Kluft zwischen Verein und Fans kleiner wurde, ohne dass auch nur Ansätze von Schulter-schlüssen oder Verbrüderungen zu erkennen waren oder sind. Das ging ja schon aufgrund des grossen Autonomie-Bewusstseins der Fans aus der Kurve nicht. Seine hochkompetenten Beratungen in den immer anspruchsvoller und umfangreicher werdenden Transfergeschäften, das komplizierte, vielschichtige Vertragswesen und weitere Themen hatten zur Folge, dass Heuslers Bedeutung im FCB stetig wuchs.

Die vom Verband verlangte Umwandlung der Profi-Abteilung des Vereins in eine AG und damit zu einem eigentlichen Unternehmen, die Vermarktung des Stadions oder ganz grundsätzlich die ewig schwierige Frage der Balance zwischen sportlichem Ehrgeiz und Volksnähe, zwischen Bodenständigkeit und Flirts mit den ganz Grossen in Europas Fussball, zwischen familiärem Grouf und rein kommerziellen Aktivitäten – wer heute noch glaubt oder verlangt, dass so ein pralles Paket an Anforderungen nebenamtlich zu bewältigen ist, der lebt wohl in der Stille eines geschlossenen Klosters und nicht im Hier und Heute.

VON DER DISKRETE KANZLEI INS LÄRMIGE STADION

Ein logischer, für ihn persönlich aber gleichwohl kein einfacher Entscheid war daher Heuslers eigentlicher Berufswechsel vom

Partner einer erfolgreichen, angesehenen und gewiss auch lukrativen Kanzlei zum Berufspräsidenten und Mehrheitsaktionär eines Schweizer Fussballclubs. Das war zwar kein Akt eines Hasardeurs, war nicht das Tun eines wilden Abenteurers, aber ganz sicher war dieser Wechsel aus den gediegenen und stillen Räumlichkeiten einer Advokatur in die stark emotional geprägte, oft laute und stets unberechenbare Welt des Fussballs nicht frei von Risiken. Aber auch nicht frei von Reiz.

Klar, der FCB war dank nachhaltiger Vorarbeit seiner Vorgänger ein (wieder) gesunder Verein, als Heusler nach einem sechs- bis siebenjährigen Aufstieg vom Berater, Vorstandsmitglied bis zum Vizepräsidenten im Jahr 2009 zuerst die operative Führung und 2012 dann das Präsidium samt Aktienmehrheit von Gigi Oeri übernahm. Und dennoch: Statt wie bisher mit unbeweglichen, ja starren und für Laien oft staubtrockenen Paragrafen, Gesetzen und Reglementen zu arbeiten, war er als Führungskraft eines Fussballclubs nun plötzlich davon abhängig, ob 20-jährige Fussballer aus Basel, Lateinamerika, Osteuropa, Skandinavien, Zürich, Australien oder Afrika den Ball im Tor unterbrachten oder um ein Nichts von zehn Zentimetern verfehlten. Ob ein Pascal Zuberbühler, ein Franco Costanzo, ein Yann Sommer oder ein Tomas Vaclík mit ihren Fingerspitzen einen Gegentreffer verhindern konnten oder nicht. Das mag etwas überspitzt formuliert sein, ist aber in letzter Konsequenz halt einfach so.

Heuslers Arbeit fand nicht mehr hinter geräuschdämpfenden Bürotüren mit Klienten statt, sondern plötzlich in der komplett gläsernen Welt des Fussballs. Einer Welt, die emotional – gerade in Basel – allen und jedem gehört und in der deshalb alle mitdiskutieren, jubeln, fluchen, in der alle ihre Meinung in Blogs, Online-Kommentaren oder netten bis absolut nicht tolerierbaren E-Mails kundtun, in der sich viele Medienschaffende von der Rolle des reinen Beobachters, des unvoreingenommenen Kommentators verabschiedeten und sich stattdessen zu einem Teil des Events zu machen versuchten, kurzum, in einer rotblauen Welt, die schlicht und ergreifend Allgemeingut ist.

KLIPPENSPRUNG

Mit Verlaub, Heusler meisterte diesen riesigen Klippensprung glänzend. Er wurde nicht nur zum sportlich erfolgreichen, anerkannten, oft auch bewunderten, beneideten oder gar angefeindeten Leader eines Schweizer Serienmeisters mit einigen aufregenden internationalen Spielen und gut gefüllter Kasse, sondern er wurde auch zum gefragten Referenten und Mitglied nationaler und internationaler Ver-



bands gremien und zur vielgehörten Stimme bei jenen, die sich differenziert mit Fanarbeit, Fanpolitik und Fankultur zu befassen versuchen. Fast muss man froh sein, dass er die Populisten, die auch bei dieser äusserst komplexen Thematik stets eine rasche und radikale «Lösung» aus dem Ärmel schütteln, nicht auch noch erreichte. Denn ein Wunderkind ist und war Heusler dann doch nicht. Im Gegenteil: Eine seiner ganz, ganz wichtigen Gaben ist es, die richtigen Mitarbeitenden zu finden. Auf der Geschäftsstelle gibt es noch immer sehr viele, die schon dabei waren, als Massimo Ceccaroni seine Tore nicht geschossen hat. Denen begegnet Heusler menschlich als Kollege auf Augenhöhe, mit denen er lieber eine Wurst grilliert und ein Bier trinkt, als dass er sich bei Champagner und Kaviar in erlesener Gesellschaft langweilt.

Herausragend und ein ganz wichtiger Grund, weshalb der FCB dort ist, wo er jetzt steht, ist die intelligente Arbeit seiner vier Kollegen im Verwaltungsrat, die jetzt zusammen mit Bernhard Heusler zu einem Zeitpunkt gehen, wo es noch schmerzt.

In einem ziemlich vorlauten Zeitungsartikel wurde vor einiger Zeit Heuslers Zusammensetzung des Verwaltungsrates als Kumpanei bezeichnet und damit suggeriert, es sei da ein Bund von selbstgefällig ausgewählten und gefügig gemachten Freunden entstanden. Noch selten ist einer mehr daneben gelegen, denn um einen schon zuvor ganz starken Verein zu dem zu machen, wie es die fünf Basler Männer in den letzten Jahren geschafft haben, braucht es schon ein bisschen mehr als einen Stammtisch mit dicken und heillos gelungenen Kumpels.

Sondern es brauchte ...

... EINEN ADRIAN KNUP ...

... und damit einen mit seiner Besonnenheit und auch in Zeiten der Unruhe gelassen bleibenden Menschen, der neben der eigenen Erfahrung als früherer Spitzenfussballer äusserst wichtige Kompetenz in der Nachwuchsarbeit einbrachte und damit das Erbe von Gigi Oeri perfekt verwaltete und es – nun als VR-Delegierter des Campus – zum grossen Glück weiterhin tun wird.

... EINEN GEORG HEITZ ...

... diesen mit seiner Fachkompetenz, seiner Ruhe, seiner Wahnsinnsgeduld, seiner Klugheit, seinem Anstand und seinem Netzwerk herausragenden Sportchef, der als früherer Sportjournalist eine beeindruckende Karriere gemacht hat, die man eigentlich nur mit offenem Mund bewundern kann. Dass seine grosse Freundschaft namentlich mit Heusler am Anfang der aktuellen FCB-Erfolgsserie stand und es auch deshalb eine dicke Freundschaft ist, weil Heitz exakt der Richtige war, um mit Heusler notfalls mal richtig zu streiten, bleibe hier nicht unerwähnt.

... EINEN STEPHAN WERTHMÜLLER ...

... diesen vielseitigen und kompetenten Finanzfachmann, der das im Verlauf der Jahre durch den grossen Zuschauer-Zuspruch, durch UEFA-Champions-League-Einnahmen und durch eine geschickte Transferpolitik verdiente Geld perfekt verwaltete, und zwar ohne bremsenden Geiz und genauso ohne verschwenderisches Gehabe. Das hat wohl auch damit zu tun, dass Werthmüller nicht das ist, was sich Klein Hänschen gemeinhin unter einem Finanzier vorstellt, nämlich einen habgierigen Gambler, sondern ein Fachmann durch und durch. Aber genau so ist er ein äusserst belebender Kulturmensch mit einer ganz grossen Affinität zur Musik. Sonst wäre

Werthmüller nicht auch Mitbegründer und Verwaltungsrat der Bâloise Session und Verwaltungsrat des KKL Luzern.

... UND EINEN RENÉ KAMM ...

... schliesslich, der sich mit perfektem Gespür um das Mach- und das Wünschbare vor allem im Marketingbereich kümmerte und der über hervorragende innovative Management Erfahrung und über über ein grosses Netzwerk verfügt, das er sich als studierter Wirtschaftswissenschaftler und als CEO der MCH Group AG (Messe Basel) aufgebaut hat. Ach ja, und zum Feind seiner VR-Kollegen hat sich René Kamm mit seinem Humor von jener oft subtilen Art, die man gerne mal als «typisch baslerisch» bezeichnet, auch beim gelegentlichen Bier nach der Sitzung nicht gemacht ...

... sondern vielmehr zum fünften Mitglied in einem Bund, in dem Freundschaft nie mit kritiklosem Umgang oder gar mangelnder Verantwortung verwechselt wurde.

Vor allem aber war und ist es nicht eine Freundschaft im hermetisch abgeriegelten Kreis irgendwo «dort oben», sondern eine, die eine familiäre und freundschaftliche Atmosphäre ins ganze FCB-Haus mit den rund 250 Mitarbeitenden übertrug.

Heusler und seine vier Freunde haben in Basel geschafft, was noch nirgendwo sonst im Schweizer Fussball in diesem Ausmass erreicht wurde. Jetzt gehen sie ausgerechnet auf der Höhe ihres Wirkens. Schade.

Heusler und seine vier Freunde haben in Basel geschafft, was noch nirgendwo sonst im Schweizer Fussball in diesem Ausmass erreicht wurde. Jetzt gehen sie ausgerechnet auf der Höhe ihres Wirkens. Gut so.

Alle Spiele vom März und April 2017

2. März 2017, Helvetia Schweizer Cup, ¼-Finals
FC Basel 1893 – FC Zürich 3:1 (2:1)
 St. Jakob-Park. – 25259 Zuschauer. – SR Alain Bieri (Bern).
 Tore: 3. Buff 0:1 (Dwamena). 20. Janko 1:1 (Lang).
 41. Lang 2:1. 75. Steffen 3:1 (Zuffi).
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Traoré; Xhaka, Zuffi; Elyounoussi, Delgado (60. Fransson), Steffen (88. Callà); Janko (79. Doumbia).
FC Zürich: Vanins; Brunner (81. Marchesano), Bangura, Nef, Voser; Kukeli, Yapi; Winter, Buff (72. Koné), Rodriguez (72. Schönbächler); Dwamena.
 Gelb: 8. Steffen. 14. Nef. 15. Brunner. 28. Xhaka. 58. Voser. 82. Schönbächler.
 Gelb/Rot: 56. Xhaka
 Bemerkungen: FCB ohne Bua (verletzt). – 23. Vanins lenkt Kopfball von Janko an die Latte.

12. März 2017, Raiffeisen Super League, 24. Runde
FC Sion – FC Basel 1893 0:1 (0:0)
 Tourbillon. – 12300 Zuschauer. – SR Dominik Ouschan (Dornbirn, Österreich).
 Tor: 55. Lang 0:1 (Traoré).
FC Sion: Mitryuschkin; Lüchinger (83. Adao), Ricardo, Ziegler, Pa Modou (83. Constant); Karlen, Salatic, Ndoye (73. Da Costa); Akolo, Konaté, Bia.
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Traoré; Xhaka, Zuffi; Elyounoussi (91. Fransson), Delgado (76. Serey Die), Steffen; Sporar (86. Doumbia).
 Gelb: 47. Traoré. 61. Konaté (Foul).
 Bemerkungen: FCB ohne Bua, Janko und Vailati (alle verletzt).

1. April 2017, Raiffeisen Super League, 26. Runde
FC St. Gallen – FC Basel 1893 0:3 (0:2)
 Kybunpark. – 18509 Zuschauer. – SR Daniel Stefanski (Bydgoszcz, Polen).
 Tore: 7. Akanji 1:0 (Zuffi). 20. Janko 2:0 (Steffen). 55. Akanji 3:0 (Suchy).
FC St. Gallen: Lopar; Hefti, Haggui, Angha (46. Gaudino); Gelmi; Aratore (37. Gouaida), Toko, Barnetta, Wittwer; Tafer, Aleksic (61. Salihovic).
FC Basel: Nikolic; Lang, Suchy, Akanji, Riveros; Xhaka, Zuffi; Elyounoussi, Delgado (74. Fransson), Steffen (66. Callà); Janko (82. Sporar).
 Verwarnungen: 27. Steffen. 41. Riveros. 58. Barnetta. 72. Zuffi.
 Bemerkungen: Tor von Sporar wegen Abseits annulliert (91.). – Erstes Super-League-Spiel von Torhüter Nikolic. – Erstmals ein polnischer Schiedsrichter in einem Super-League-Spiel im Einsatz.

15. April 2017, Raiffeisen Super League, 28. Runde
FC Lausanne – Sport-FC Basel 1893 0:4 (0:2)
 Pontaise. – 5855 Zuschauer. – SR Urs Schnyder (Bern).
 Tore: 37. Lang 0:1 (Riveros). 40. Elyounoussi 0:2 (Zuffi).
 59. Sporar 0:3 (Fransson). 82. Elyounoussi 0:2 (Steffen).
Lausanne-Sport: Castella; Diniz, Monteiro, Manière, Kololli; Maccopi (62. Mendez); Lotomba, Campo (46. Torres), Custodio, Pasche; Pak (56. Margairaz).
FC Basel: Vaclík; Lang, Hoegh, Akanji, Riveros (79. Traoré); Xhaka, Zuffi; Elyounoussi (83. Callà), Fransson, Steffen; Sporar (72. Janko).
 Gelb: 44. Steffen. 85. Monteiro.
 Bemerkungen: 53. Pfofenschuss Lang.

28. April 2017, Raiffeisen Super League, 30. Runde
FC Luzern – FC Basel 1893 1:2 (0:1)
 Swissporarena. – 14823 Zuschauer. – SR Fedayi San (Gebenstorf).
 Tore: 3. Doumbia 0:1 (Elyounoussi). 71. Steffen 0:2 (Serey Die).
 87. Marco Schneuwly 1:2.
FC Luzern: Omlin; Grether, Costa, Knezevic, Christian Schneuwly, Kryeziu, Affolter (67. Rodriguez), Neumayr (42. Haas); Itten, Juric, Schürpf (74. Marco Schneuwly).
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Traoré; Serey Die, Xhaka; Elyounoussi, Delgado (74. Zuffi), Steffen (81. Callà); Doumbia (74. Sporar).
 Gelb: 36. Traoré. 41. Costa. 75. Suchy
 Bemerkungen: FCB ohne Bua (verletzt).

5. März 2017, Raiffeisen Super League, 23. Runde
FC Vaduz – FC Basel 1893 1:1 (1:1)
 Rheinpark Stadion. – 4345 Zuschauer. – SR Lionel Tschudi (Neuchâtel).
 Tore: 27. Zuffi 0:1 (Gaber). 31. Avdijaj 1:1 (Janjatovic).
FC Vaduz: Siegrist; Brunner, Konrad, Bühler, Borgmann; Ciccone (80. Stanko), Muntwiler; Kukuruzovic, Janjatovic (73. Hasler), Costanzo (91. Burgmeier); Avdijaj.
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Balanta, Gaber; Zuffi, Serey Die; Elyounoussi (71. Steffen), Fransson (65. Sporar), Callà (83. Kutesa); Doumbia.
 Gelb: 59. Muntwiler. 83. Bühler. 92. Doumbia.
 Bemerkungen: 43. Lattenschuss Avdijaj. 47. Pfofenschuss Callà.

18. März 2017, Raiffeisen Super League, 25. Runde
FC Basel 1893 – Grasshopper Club 1:0 (1:0)
 St. Jakob-Park. – 26027 Zuschauer. – SR Dr. Stephan Klossner (Willisau).
 Tor: 6. Zuffi 1:0 (Steffen).
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Traoré; Xhaka, Zuffi; Elyounoussi (84. Callà), Delgado (73. Fransson), Steffen; Sporar (68. Janko).
Grasshoppers: Mall; Qollaku (65. Munsy), Vilotic, Bergström, Antonov; Lavanchy, Sigurjonsson (79. Hunziker), Pnishi, Caio; Andersen (60. Olsen), Dabbur.
 Gelb: 27. Dabbur. 57. Lavanchy. 89. Xhaka.
 Rot: 88. Olsen

9. April 2017, Raiffeisen Super League, 27. Runde
FC Basel 1893 – BSC Young Boys 1:1 (0:1)
 St. Jakob-Park. – 30817 Zuschauer. – SR Alain Bieri (Bern).
 Tore: 18. Ravet 0:1 (Hoarau). 54. Elyounoussi 1:1 (Zuffi).
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Traoré (46. Riveros); Xhaka, Zuffi; Callà (77. Fransson), Delgado (67. Sporar), Elyounoussi; Doumbia.
Young Boys: Mvogo; Mbabu, von Bergen, Rochat, Joss (55. Lecjaks); Ravet (84. Schick), Bertone, Zakaria, Sulejmani; Assalé, Hoarau (42. Frey).
 Gelb: 24. Xhaka. 51. Frey. 74. Riveros. 90. Akanji.
 Rot: 74. Assalé.
 Bemerkungen: FCB ohne Balanta, Bua (beide verletzt), Gaber (krank) und Steffen (gesperrt).

22. April 2017, Raiffeisen Super League, 29. Runde
FC Basel 1893 – FC Vaduz 2:2 (1:1)
 St. Jakob-Park. – 23999 Zuschauer. – SR Adrien Jaccottet (Basel).
 Tore: 11. Brunner 0:1. 41. Delgado 1:1 (Elyounoussi). 78. Kukuruzovic 1:2 (Zarate).
 93. Doumbia 2:2 (Steffen).
FC Basel: Vaclík; Lang, Suchy, Akanji, Gaber (71. Traoré); Serey Die, Zuffi; Elyounoussi (79. Callà), Delgado (71. Doumbia), Steffen; Janko.
FC Vaduz: Siegrist; Borgmann, Konrad, Grippo, Göppel; Muntwiler, Hasler, Stanko (57. Avdijaj), Kukuruzovic, Brunner (87. Bühler); Turkes (71. Zarate).
 Gelb: 39. Suchy. 60. Borgmann. 62. Elyounoussi. 86. Janko.
 Bemerkungen: FCB ohne Balanta, Bua und Hoegh (alle verletzt) und Sporar (krank). – 85. Kopfball von Doumbia an den Pfosten.

Die Rangliste der Raiffeisen Super League Ende April 2017 nach 31 Runden

1	FC Basel 1893*	31	24	06	01	79:26	78
2	BSC Young Boys	31	17	08	06	65:41	59
3	FC Sion	31	14	03	14	52:48	45
4	FC Lugano	31	12	08	11	45:54	44
5	FC Luzern	31	12	07	12	55:55	43
6	Grasshopper Club Zürich	31	10	06	15	42:49	36
7	FC Thun	31	09	09	13	49:58	36
8	FC St. Gallen 1879	31	09	07	15	33:48	34
9	FC Lausanne-Sport	31	08	06	17	46:57	30
10	FC Vaduz	31	06	08	17	40:69	26

* Steht seit dem 28. April 2017 definitiv als Schweizer Meister 2018 fest

MEHR ALS NUR PAUSENVERPFLEGEUNG – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT



rhyark
Mülhauserstrasse 17 | 4056 Basel
+41 61 322 10 40
www.rhyark.com

Gasthaus zur Blume



Hauptstrasse 11 · 4312 Magden
Telefon 061 841 15 33 · www.gasthauszublume.ch



RESTAURANT STADION




Adler
Das Hotel-Restaurant Adler,
gelegen im schönen Markgräflerland, bietet Ihnen eine ausgezeichnete
Gourmetküche, feine internationale Weine sowie Hotelzimmer mit allem Komfort.

Hansjörg Wöhrle
Hauptstrasse 139 Telefon +49 7621 982 30 www.adler-weil.de
D-79576 Weil am Rhein Telefax +49 7621 756 76 adler-weil@t-online.de



RÔTISSERIE RAURICA

Dorfstrasse 32 | CH-4303 Kaiseraugst
Tel. +41 (0)61 811 26 31
www.restaurant-raurica.ch | info@restaurant-raurica.ch



Wahre Gastfreundschaft in Gegendistanz zum Stadion

Im «Restaurant Stadion – Chez Max und Francis» können Sie sich nicht nur mittags und am Abend kulinarisch verwöhnen lassen, sondern Sie werden von Max von Wartburg und Francis Müller auch herzlich empfangen, kompetent beraten und hingebungsvoll umsorgt. Die Gastgeber gehen auch gerne auf Spezialwünsche ihrer Gäste ein.

Kein Wunder, sorgen sich die beiden Patrons doch nicht nur um die lukullischen Wünsche ihrer Gäste, sondern für ein Wohlfühlerlebnis im Gesamten. Dies beginnt beim herzlichen Empfang, geht über eine kompetente Beratung und endet bei der freundlichen Verabschiedung.

Seit über 20 Jahren arbeiten Francis Müller und Max von Wartburg im «Restaurant Stadion» an der St. Jakobs-Strasse 161 in Muttenz. Während dieser Zeit waren auch immer wieder Spieler des FC Basel 1893 ihre Gäste, aber auch sonst ist die Gaststube, die sich in Gegendistanz zum St. Jakob-Park befindet, immer gut ge-

füllt. Über den Mittag können Sie aus verschiedenen Menüs und dem Business Lunch auch Ihre eigene Mahlzeit zusammenstellen und am Abend aus drei verschiedenen Menüs auswählen. Oder aber Sie wählen à la Carte, was Ihnen am meisten behagt. «Wir gehen aber auch immer auf Spezialwünsche unserer Gäste ein. Wenn wir die Zutaten dafür

haben, bereiten wir jedes Gericht zu, das gewünscht wird», so Francis Müller. Das «Restaurant Stadion – Chez Max und Francis» bietet etwas für jeden Geschmack. «Wir haben Sachen aus Grossmutter's Küche wie Nierli, Kutteln oder Milken in unserem Angebot. Aber auch Elemente der klassischen französischen und italienischen Küche. Zudem bieten wir auch saisonale Spezialitäten an, im Moment zum Beispiel Spargeln. Wichtig ist, dass die Zutaten dazu frisch und aus der Region sind», erklärt Max von Wartburg.

Das Restaurant bietet Platz für rund 30 Personen, während der kalten Jahreszeiten im Innern und, wenn es dann wärmer ist, auch im Garten. Für Gruppen ab 25 Personen kann man bei Müller und von Wartburg auch in geschlossener Gesellschaft dinieren. «Unserer Stammkundschaft teilen wir das natürlich mit, dass diese dann auf einen anderen Tag ausweichen kann», ergänzt Müller. Daran sieht man, dass den beiden alle Kunden gleich wichtig sind, die Gastgeber immer sehr flexibel sind und ein Essen oder ein Anlass im «Restaurant Stadion – Chez Francis und Max» stets ein gastronomisches und gesellschaftliches Erlebnis ist.



Francis Müller und Max von Wartburg führen seit 21 Jahren das «Restaurant Stadion – Chez Max und Francis».

Restaurant Stadion – Chez Max und Francis
St. Jakobs-Strasse 161 · 4132 Muttenz
Tel. 061312 20 40 · Fax 061312 20 42
www.stadionmuttenz.ch

HOTEL RESTAURANT WALDHAUS



Birsfelden
In der Hard / Basel
Tel. 061 313 00 11
Fax 061 378 97 20
www.waldhaus-basel.ch
Öffnungszeiten: Mo-Sa 07.30 bis 23.30, So 07.30 bis 22.00

Restaurant Stadion Chez Max & Francis



St. Jakobs-Strasse 161, 4132 Muttenz
Telefon: 061 312 20 40

MOHAMED ELYOUNOUSSI

Von der Kunst, einen Hattrick zu schieessen, ohne abzuheben

Er ist 22-jährig, wurde in Marokko geboren und kam im Alter von zwei Jahren nach Norwegen. Letzten Sommer wechselte Mohamed «Moi» Elyounoussi vom norwegischen Club Molde FK zum FCB, wo er sich in der laufenden Rückrunde bei Urs Fischer einen Stammplatz erkämpft hat. Im Interview erzählt der ruhige und sehr bescheidene Mittelfeldspieler vom Spagat zwischen den Kulturen, seinen Deutschkenntnissen und seiner engen Beziehung zu Cousin Tarik Elyounoussi, der einen wichtigen Anteil an seiner Karriere hat und den er als sein grosses Idol bezeichnet.

INTERVIEW: SIMON WALTER | FOTOS: UWE ZINKE, ZVG

EUROPA PARK®

FREIZEITPARK & ERLEBNIS-RESORT

01.04. – 05.11.17

SAISONSTART

im besten Freizeitpark der Welt



- Über 100 Attraktionen und Shows
- 13 Achterbahnen und 5 Wasserattraktionen
- Traumhafte Übernachtungen

www.europapark.de

NEU AB JUNI 2017
EUROPAS GRÖSSTES FLYING THEATER
VOLETARIUM

Highlights

Auszug aus dem Veranstaltungskalender



28.04. – 24.06.2017
NIGHT.BEAT.ANGELS – Exklusives Party- & Showevent



09.06. + 10.06.2017
Badisches Weinfest



22.07.2017
Sommernachtsparty

Änderungen vorbehalten!

Weitere Events, Infos und Tickets unter:

+49 7822 77-6697 oder www.europapark.de/veranstaltungen

«Rotblau Magazin»: Hallo, Moi – wollen wir das Interview auf Deutsch oder Englisch führen?

Mohamed Elyounoussi: Na ja, ich werde meine Antworten sicherlich auf Englisch geben, sonst sässen wir wohl eine Weile hier – du kannst mir die Fragen aber gerne auf Deutsch stellen, das verstehe ich mittlerweile recht gut.

Du hast ja schon Deutsch gesprochen, als du nach Basel gekommen bist – wo hast du das gelernt?

Das ist meist die erste Frage, die mir hier in den Interviews gestellt wird. Ich habe es gelernt, als ich noch ein Kind war. Wenn ich nicht gerade draussen am Fussballspielen war, habe ich sehr gerne im Fernsehen Cartoons geschaut. Da im deutschen Fernsehen einfach die besseren Cartoons gezeigt wurden als auf den norwegischen Kanälen, habe ich jene in deutscher Sprache geschaut. Speziell angeht hat es mir damals «Captain Tsubasa» («Die Super Kickers»; Anm. d. Red.) – das war eine japanische Manga-Serie über Fussball, die ich auf den deutschen Kanälen empfangen konnte. Ich habe die Serie von Anfang an geschaut und zunächst nur ein paar Wörter verstanden. Am Ende der Serie verstand ich dann über 90 Prozent, das war natürlich toll.

Wie spricht Urs Fischer mit dir?

Es kommt vielleicht darauf an, wie wichtig ihm das Thema gerade ist ... Er spricht Englisch, aber manchmal auch Deutsch mit mir. Assistententrainer Markus Hoffmann spricht dagegen nur noch Deutsch mit mir. Heute Morgen war gerade eine lustige Szene, als er mit mir eine Übung machte und sie mir in Deutsch erklärte. Daneben standen, leicht verduzt, Dereck Kutesa und Neftali Manzambi und meinten zu ihm: «Hoffi, wir glauben nicht, dass er etwas versteht ...» Doch dem ist eben nicht so – ich verstehe mittlerweile eigentlich fast alles auf Deutsch.

Wie kommunizierst du mit deinen Mitspielern auf dem Feld?

Wir reden meistens Englisch miteinander. Englisch ist im Fussballgeschäft wohl die wichtigste Sprache. Auf dem Feld kommunizieren wir sowieso in einer Form von Fussball-Körpersprache, die jeder mehr oder weniger gut beherrscht. Für mich persönlich war es aber sehr wichtig, dass ich schnell Deutsch lerne. Ich finde es wichtig, dass man schnell die einheimische Sprache lernt, wenn man in ein neues Land kommt. Nur so kann man sich wirklich integrieren und die Kultur und die Bräuche der neuen Wahlheimat kennenlernen. Hätte ich also kein Wort Deutsch gesprochen, dann wäre ich schnellstmöglich in einen Deutschkurs gegangen.

Es scheint ohnehin, als wärst du ein sehr wissbegieriger, ein neugieriger Mensch. Stimmt dieser Eindruck?

Das stimmt schon, vor allem auch, wenn es um Fussball geht. Ich war immer schon ein Mensch, der viel lernen, der wissen wollte, wie ich mich verbessern kann. Ich versuche, immer alles von den Coaches und den anderen Spielern aufzusaugen und ihre Einflüsse umzusetzen. Für mich ist es sehr wichtig, stets dazuzulernen.

Heute Morgen hast du mich an unser Interview erinnert. Normalerweise funktioniert das Ganze umgekehrt; wir müssen die Spieler an die Termine erinnern. Bist du ein sehr pflichtbewusster Mensch?

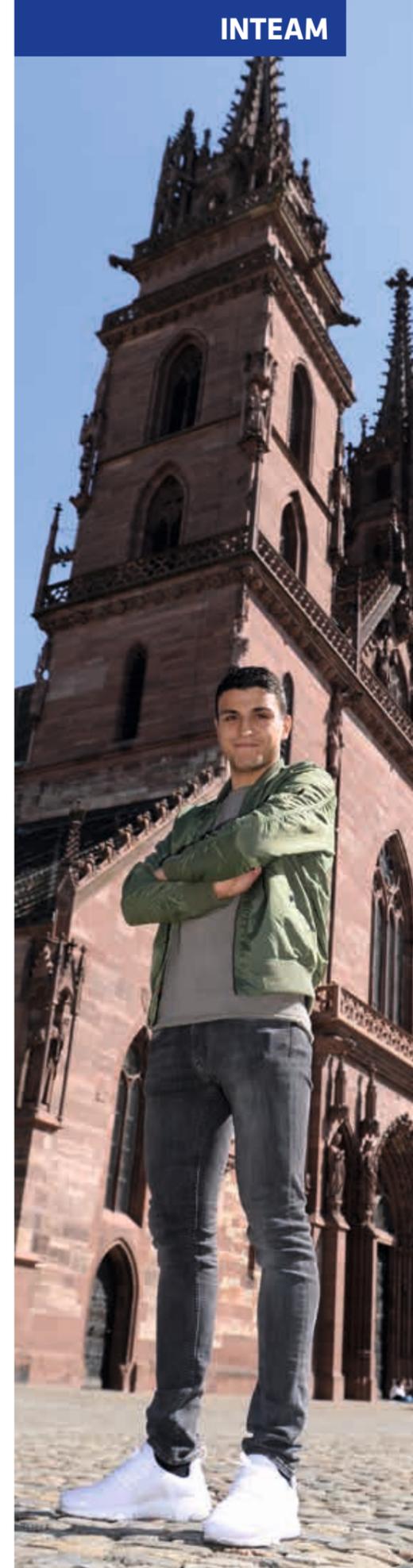
Ja, ich denke schon. Ich finde es wichtig, dass man zur richtigen Zeit erscheint, wenn man eine Verabredung oder einen Termin hat. Dies hat mit Disziplin zu tun, aber auch mit Respekt. Ich gebe auch gerne immer etwas zurück im Leben. In meiner jetzigen Position als Fussballprofi gebe ich gerne Interviews, mache Fotos mit Fans oder gebe ihnen Autogramme. Zu solchen Bitten werde ich immer Ja sagen, wenn mich jemand nett fragt.

Dir wird ein sehr hohes Mass an Professionalität nachgesagt, was wir auch hier beim FCB so erleben. Woher kommt das?

Ich denke, das hast du heute gerade selbst erlebt. Nach dem Training mit der Mannschaft habe ich noch kurz ein paar Übungen im Fitnessraum für mich gemacht und ging danach noch ins Eisbad. Deshalb musste ich unseren Termin ein wenig nach hinten schieben. Mir ist sehr wichtig, dass ich noch ein wenig Extra-Training mache, wenn ich selber das Gefühl habe oder der Coach mir dazu rät. Ich habe das schon sehr früh in meiner Karriere von meinem Jugendtrainer gelernt. Es wurde zur Gewohnheit, dass ich stets versuche, an mir zu arbeiten.

Auffallend sind auch deine guten Umgangsformen. Ich erinnere mich an eine Situation im Flugzeug nach London, als ich hinter dir gesessen bin. Dort hast du einem fremden Passagier neben dir deinen Platz angeboten, weil dieser zu wenig Beinfreiheit hatte. Du scheinst sehr auf deine Mitmenschen zu achten. Ist das bei dir quasi angeboren oder wurdest du einfach sehr gut erzogen?

Ich denke, da haben meine Eltern schon einen Grossteil dazu beigetragen. Ich komme aus einer hart arbeitenden Familie, in der nicht alles selbstverständlich ist. Wir lebten schon immer sehr demütig und waren stets dankbar für die Dinge, die wir hatten. Dadurch lernte ich viel fürs Leben, eben auch, dass man Respekt vor seiner Umwelt und seinen Mitmenschen haben sollte. Das war schon immer ein Teil meiner Persönlichkeit. In der angespro-





chenen Situation im Flugzeug sah ich, dass der Passagier vor ihm seine Lehne nach hinten senkte, sodass der sehr grosse Mann neben mir praktisch nicht mehr sitzen konnte. Da ich selber ja nicht so gross bin, habe ich ihm diesen Platzabtausch angeboten. Ich denke halt wirklich, dass es sehr wichtig ist, dass man stets demütig bleibt im Leben – gerade auch im Training auf dem Fussballplatz. Jeder kann mal einen tollen Tag bei der Arbeit haben und zum Beispiel einen Hattrick schiessen – genau in einem solchen Moment ist es aber wichtig, nicht abzuheben, sondern weiterhin jeden Tag alles zu geben und hart zu trainieren.

Du spielst seit letztem Sommer beim FCB, wie hast du dich eingelebt?

Es ist hier wirklich perfekt seit dem ersten Tag. Ich kann mich noch gut an meinen ersten Tag beim FCB erinnern. Alle waren sehr freundlich und offen. Beim Meeting mit Bernhard Heusler und Georg Heitz fühlte ich mich sehr wohl – ihre offene und nette Art hat mir gleich das Gefühl gegeben, zu Hause zu sein. Auch meine Teamkameraden und der ganze Staff kamen vorbei, begrüßten mich und wünschten mir viel Glück. Seither habe ich viel gearbeitet und versucht, mein Bestes zu geben. Dadurch habe ich mir einen Platz in den ersten 18 erkämpft, was mich enorm stolz und glücklich macht. Ich versuche, mich stets weiterzuentwickeln. Das war auch der Grund, weshalb ich nach Basel gekommen bin: um ein besserer Fussballspieler zu werden.

Wen würdest du als deinen besten Freund in der Mannschaft bezeichnen?

Da kann ich gar niemanden herauspicken. Wir verstehen uns im Team alle sehr gut. Am Anfang hatte ich sicherlich mit den Skandinaviern am meisten Kontakt – einfach weil es schön ist, auch ab und zu seine Muttersprache sprechen zu können. Seither habe ich aber zu allen einen sehr guten Draht, es gibt weder im Training noch ausserhalb jemanden, den ich speziell erwähnen möchte. Ich treffe mich mit verschiedensten Spielern auch neben dem Platz, wir unternehmen regelmässig etwas zusammen, gehen zum Beispiel gemeinsam essen.

Das spricht ja sehr für den Teamgeist in der Mannschaft.

Absolut. Es ist für mich keine Überraschung, dass Basel so viele Titel gewinnt. Für die ganzen Erfolge brauchst du einen guten Teamspirit. Jeder in der Mannschaft muss am gleichen Strang ziehen, sonst funktioniert es nicht. Das habe ich schon am ersten Tag gespürt. Wir haben niemanden, der aus dem Team hervorsticht oder sich aufspielt. Ich finde, da hat auch der Club sehr gute Arbeit geleistet und die passenden Spieler mit der richtigen Einstellung verpflichtet.

Erzähle uns ein wenig von den Stationen deiner bisherigen Karriere. Wo hat alles begonnen?

Mit Fussball auf Vereinsebene angefangen habe ich im Alter von neun Jahren bei Sarps-

borg. Das ist eine kleine Stadt im Süden Norwegens, wo ich herkomme. Ich habe dort gespielt, bis ich 15-jährig war. Dann wechselte ich zu Sarpsborg 08. Das ist ein Verbund aller kleinen Vereine der Stadt, mit 16 Jahren gab ich mein Debüt in der ersten Mannschaft. Bis 18 spielte ich hier, dann durfte ich im Winter 2014 innerhalb der obersten Liga Norwegens zum Molde FK wechseln. Hier habe ich praktisch jede Partie mitgespielt, ehe ich letzten Sommer zum FCB wechseln konnte.

Blicken wir noch ein wenig weiter zurück in deinem Leben. Du bist in Marokko geboren, aber schon als Zweijähriger nach Norwegen gekommen. Fühlst du dich mehr als Norweger oder mehr als Marokkaner?

Das ist eine Frage, die für mich ganz schwierig zu beantworten ist. Am ehesten dürfte das gelten: Wenn ich in Marokko bei meiner Familie bin, fühle ich mich als Marokkaner. Bin ich aber in Norwegen bei meinen Freunden oder ich stehe mit dem Nationalteam auf dem Platz, dann fühle ich mich als Norweger. Für mich bedeuten beide Länder Heimat, dazu ist es immer aufregend, wenn man in ein neues Land kommt. Mein jüngster Umzug von Norwegen in die Schweiz war kulturell jedoch nicht mehr so einschneidend. Ich dachte zwar, dass ich nun endlich aus dem teuren Norwegen rauskomme, und musste dann lernen, dass die Schweiz mindestens genauso teuer, wenn nicht noch teurer ist ... Ansonsten empfinde ich die beiden Länder aber als sehr ähnlich, von der Mentalität der Menschen und auch vom Lebensstil her.

Wie haben dich die verschiedenen Kulturen geprägt?

Ich denke, in Norwegen habe ich gelernt, bescheiden zu sein. Bescheidenheit gilt in Norwegen als sehr wichtige Eigenschaft, ja, man sagt, um etwas im Leben zu erreichen, ist Bescheidenheit eine wichtige Voraussetzung, genau so, wie hart zu arbeiten. Viel zu tun, um seine Ziele zu erreichen, ist etwas, das in Norwegen tatsächlich gelebt wird. Das gilt allerdings auch für Marokko. Dort wird mir immer wieder vorgelebt, das Leben und die Familie zu schätzen, ich bin wohl auch deshalb ein grosser Familienmensch. Ich erinnere mich an den Moment, als ich aus meinem Elternhaus südlich von Oslo nordwärts nach Molde gezogen bin – das war sehr hart für mich, auch wegen der Distanz von immerhin 600 Kilometern. Es war der Moment, als ich plötzlich auf mich alleine gestellt war und wohl auch begann, richtig erwachsen zu werden.

Und in der Schweiz ...

... hier in der Schweiz fühle ich mich im Zentrum Europas. Man hat ein wenig von allem, ein bisschen Frankreich, Deutschland und auch

Italien sind nicht weit. Die Kulturen mischen sich, von den Verkehrsschildern in verschiedenen Landesteilen der Schweiz bis hin zum Essen, alles ist vielfältig. Das gefällt mir sehr, ich mag die Schweiz.

Du sagtest, du seist ein Familienmensch. Du hast einen jüngeren Bruder und zwei jüngere Schwestern. Du sagst aber auch, dein Cousin Tarik Elyounoussi sei wie ein Bruder für dich.

Tarik und ich waren bereits in Marokko Nachbarn und haben sehr häufig zusammen Fussball gespielt. Unsere Häuser lagen direkt nebeneinander, wir hatten einen gemeinsamen grossen Garten. Dort hat Tarik jeweils Fussball gespielt, und irgendwann durfte auch ich mitspielen. Das Spezielle an der ganzen Sache ist, dass unsere Väter Brüder und unsere Mütter Schwestern sind. Dadurch waren unsere Familien natürlich besonders eng verbunden. Zuerst zog meine Familie von Marokko nach Norwegen, dann folgte seine nach. Ich sprach, als Tarik ebenfalls nach Sarpsborg kam, bereits ein wenig Norwegisch. So konnte ich ihm den Einstieg im neuen Land erleichtern. Er im Gegenzug brachte mich fussballerisch weiter, sodass wir beide etwas voneinander lernen konnten.

Taulant Xhaka hat als engste Vertrauensperson seinen Bruder Granit. Du hast deinen Cousin Tarik, der, zurzeit bei Olympiakos Piräus, den gleichen Beruf ausübt und dir sehr nahesteht. Wie wichtig ist es für dich, eine eigene Vertrauensperson zu haben?



Ein Blick auf das Städtchen Sarpsborg in Norwegen: Hier ist Mohamed Elyounoussi aufgewachsen.



Mohamed Elyounoussi

Geburtsdatum: 4. August 1994
Geburtsort: Al-Hoceima (Marokko)
Nationalität: Norwegen/Marokko
Position: Mittelfeld
Rückennummer: 24
Beim FCB seit: 2016

Karriere:
 2010–2014 Sarpsborg 08
 2014–2016 Molde FK
 Seit 2016 FC Basel 1893

Von Tarik konnte ich sehr viel profitieren. Er ging bereits sehr jung, mit 18 oder 19 Jahren, ins Ausland, nach Holland zu Heerenveen, kam dann wieder zurück nach Norwegen, weil es wohl doch zu früh war. Er hat mir sehr viele Ratschläge gegeben und mich zum Teil auch beraten. Ich denke, es ist überall, auch im Fussball, von Vorteil, wenn man jemanden hat, der das Business kennt und Tipps geben kann. Es half mir in meiner fussballerischen Karriere sehr, dass Tarik schon gewisse Schritte gegangen war, die mir noch bevorstanden. Dass wir jetzt sogar zusammen im Nationalteam auf dem Platz sind, ist natürlich sehr schön und speziell für uns beide, aber auch für unsere Familien.

Hast du ein Vorbild?

Neben Tarik, der eigentlich vom ersten Tag an mein Idol war, bin ich ein Bewunderer von Cristiano Ronaldo, weil er auf der gleichen Position wie ich spielt. Ich bestaune seine Entwicklung vom Flügelspieler bei Manchester United zum Goalgetter bei Real Madrid. Ronaldo ist einer, der immer sehr hart an sich arbeitet, ein

extrem professionelles Verhalten hat und die Trainings stets mit grosser Seriosität bestreitet. Ich kenne einen ehemaligen Mitspieler von ihm, und der bestätigte mir, dass Ronaldo stets einer der Letzten war, der den Trainingsplatz verlassen hat. Er vertritt, denke ich, die gleichen Werte auf dem Platz und im Training wie ich. Deshalb versuche ich so viel wie möglich von ihm zu lernen.

Du lebst seit letztem Sommer in der Region – wie gefallen dir die Stadt Basel und die Region hier?

Ich mag die Stadt sehr. Jetzt, wo es wieder wärmer wird, mag ich es, am Rheinbord gleich neben der Mittleren Brücke zu sitzen und den Menschen und dem Lauf des Wassers zuzuschauen. Es hat dort ja sehr viele junge Leute, die auf den Treppen sitzen und die Sonne geniessen, das gefällt mir. Ich geniesse es auch, dass man in Basel und wohl allgemein in der Schweiz ein ruhiges, privates Leben führen kann, auch wenn man in der Öffentlichkeit steht. Und wie eingangs schon erwähnt, mag ich hier das Internationale, das Flair der ver-



Die Kindheit in Norwegen, links mit Cousin Tarik Elyounoussi.

schiedenen Länder, die vielen unterschiedlichen Restaurants – ja, es gefällt mir sehr in Basel. Letzten Sommer ist mir aufgefallen, wie heiss es hier wird. Ich bin mir in Norwegen Temperaturen zwischen 20 und 25 Grad gewohnt, letzten Sommer aber hatte es hier über mehrere Wochen weit über 30 Grad, das war speziell.

Da lässt es sich prima bei einem «Rhein-Schwumm» abkühlen – warst du schon mal im Rhein schwimmen?

Nein, noch nicht, aber ich habe all die Leute mit ihren farbigen Säcken gesehen.

Diese «Säcke» sind sogenannte «Wickelfische», in die die Rheinschwimmer ihre Kleider versorgen, sodass sie sie mit ins Wasser nehmen können.

Ehrlich? Das muss ich unbedingt ausprobieren! Ich wunderte mich, wie die alle schwimmen können bei dieser starken Strömung. Aber wahrscheinlich ist sie dann doch nicht so stark. Ich bin auf jeden Fall ein guter Schwimmer und möchte dies im Sommer unbedingt ausprobieren.

Wie verbringst du deine Freizeit am liebsten?

Jetzt, wo die Temperaturen wieder angenehm werden, werde ich sicher nicht nur zu Hause sitzen und TV-Serien schauen. Aber ich bin nach dem Training sehr gerne zu Hause, mache mir ein Smoothie und koche etwas Feines für den Abend. Danach schaue ich dann wirklich sehr gerne TV-Serien, wie aktuell gerade «House of Cards». Wenn es wärmer ist, gehe ich gerne raus an die frische Luft, in die Stadt oder an den Rhein. Ich möchte auch unbedingt noch möglichst viele andere Städte in der Schweiz erkunden. Ich habe gehört, dass es hier einige sehenswerte Orte gibt.

Was hast du für Träume in deiner Karriere? Möchtest du etwas Bestimmtes erreichen oder nimmst du Tag für Tag?

Ich denke, es ist wichtig, dass man im Leben Ziele hat. Jeder Mensch sollte grosse Ziele haben – und auch kleinere, vielleicht realistischere, die man eher erreicht. Mein grosses Ziel,

mein grosser Traum ist es, irgendwann einmal die Champions League zu gewinnen. Auch würde ich sehr gerne mal an einer Europa- oder an einer Weltmeisterschaft mitspielen, das wäre fantastisch. Meine nächsten Ziele sind aber, mit dem FCB möglichst viele Titelgewinnen, mir einen festen Stammplatz zu erkämpfen und noch viele Einsätze in der Nationalmannschaft zu haben. Ich freue mich auf den Moment, wenn auch ich den Pokal in die Höhe stemmen darf auf dem Barfüsserplatz – Matí Delgado hat mir schon viel davon erzählt. Ich frage mich, wie schwer er wohl ist. Das Gefühl, den Jubel der grossartigen Fans hier in Basel zu hören, muss überwältigend sein – auch deshalb arbeiten wir alle hart daran, Titel zu gewinnen.



Mohamed Elyounoussi dort, wo Basel mit am schönsten ist – auf der Pfalz.

Du bist, wie eingangs erwähnt, ein sehr bodenständiger und anständiger Mensch. Wenn man wie du im Rampenlicht steht, läuft man schnell Gefahr, abzuheben – wie gehst du damit um?

Ich hoffe nicht, dass mir das passieren wird. Ich denke, dass ich trotz meiner bisherigen Karriere immer noch ganz der Alte geblieben bin. Ich bin, wie ich bereits gesagt habe, ein demütiger Mensch und wurde auch so erzogen.

Bist du auf dem Feld eine andere Person?

Ja, das würde ich schon sagen. Man kann auf dem Feld nicht der ruhige, demütige Typ sein, sonst kann man sich nicht durchsetzen. Es geht dabei nicht darum, andere Spieler anzuschreien oder dreckig zu spielen. Es geht aber darum, selbstsicher und mutig aufzutreten um sich den nötigen Respekt zu verschaffen.

Lebst du nach einem Motto?

Ich habe kein bestimmtes, aber es gibt einen Spruch, der mir sehr gut gefällt: «Arbeite hart, aber still und lass den Erfolg den Lärm machen.» Er passt eigentlich sehr gut zu mir. Man soll hart an sich arbeiten und fokussiert sein, aber sich nicht damit brüsten oder mit etwas angeben. Auf dem Feld kann man dann zeigen, was man kann, und somit den Ruhm ernten.



STIFTUNG NACHWUCHS-CAMPUS BASEL

Adrian Knup, der am 9. Juni 2017 wie seine vier Kollegen aus dem Verwaltungsrat des FCB zurücktreten wird, war langjähriger Vizepräsident und Verantwortlicher für den Nachwuchs im Verwaltungsrat. Gleichwohl bleibt er dem Fussball erhalten, und das weiterhin ganz nahe beim FCB. Seit Beginn dieses Jahres ist er Delegierter des Stiftungsrats der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel. Im Interview spricht er über seine Aufgaben als Delegierter des Stiftungsrats, die Stiftung an und für sich sowie über seine eigene Zukunft und jene der Stiftung.

INTERVIEW: CASPAR MARTI | FOTOS: SACHA GROSSENBACHER

«Rotblau Magazin»: Adrian Knup, erkläre uns bitte die Ziele der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel.

Adrian Knup: Die Stiftung wurde im Jahr 2010 von Gigi Oeri mit dem Ziel gegründet, den Nachwuchsfussball in Basel nachhaltig zu fördern. Zweck der Stiftung ist die ganzheitliche fussballerische und schulisch/berufliche Ausbildung junger Fussballtalente. Zu Beginn hat die Stiftung grossen Wert auf eine möglichst optimale Gesamtinfrastruktur gelegt. Man hat zwei Wohnblöcke im Lehenmattquartier übernommen, diese dann komplett umgebaut und an die Bedürfnisse einer Wohnstätte mit einem altersgerechten Wohn- und Lebenskonzept angepasst, einerseits für junge Leute unter 18 Jahren und andererseits für ein selbstständigeres Wohnen für Spieler über 18.

Die zweite grosse Investition war der Bau einer neuen und zeitgemässen Trainings-

und Büroinfrastruktur auf den Sportanlagen St. Jakob, dem eigentlichen Campus. Die Stiftung betreibt und unterhält mit eigenem Personal sowohl den Campus für Trainings und Spiele der Mannschaften von der U15 bis zur U21 wie die beiden Wohnhäuser, in denen zwischen 25 bis 30 Jugendliche leben.

Im letzten Sommer wurde kommuniziert, dass es bei der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel zu Veränderungen komme. Was hat sich konkret verändert?

Ich wurde bereits im Herbst 2015 in den Stiftungsrat gewählt, mit dem Ziel, zusammen mit Benno Kaiser, dem damaligen Geschäftsführer der Stiftung, diese und den FCB noch näher zusammenzubringen. Das Ziel der beiden finanziell voneinander unabhängigen Institutionen ist ja dasselbe. Beide wollen den Nachwuchsfussball in der Region Nordwestschweiz nachhaltig fördern. Allerdings sind

die Kernkompetenzen verschieden. Zu Beginn klappte diese Zusammenarbeit nicht immer optimal, sie hat sich aber über die letzten Jahren stetig verbessert. Man arbeitet im Sinne der beiden Institutionen und vor allem der jungen Fussballer nun Hand in Hand. Im Frühling 2016 hat Benno Kaiser angekündigt, von seiner Stelle als Geschäftsführer auf Ende Jahr zurückzutreten. Es musste folglich eine Nachfolgelösung gefunden werden.

Und daher wurdest du zum Delegierten des Stiftungsrats, eine Position, die es so vorher nicht gegeben hatte. Wieso wurde diese geschaffen?

Man hätte die Stelle des Geschäftsführers ausschreiben und so wie bisher weiterfahren können, kam dann aber zum Schluss, dass man lieber eine interne Lösung suchen will. Dazu wurde eine Unternehmungsberatung zugezogen, die eine Analyse der bestehenden



Kooperation zwischen der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel ...

Strukturen vornahm und Workshops organisierte mit dem Ziel, herauszufinden, wie und mit welchem Personal man den Weggang des Geschäftsführers ersetzen kann. Schnell wurde klar, dass niemand Benno Kaiser eins zu eins ersetzen will und kann. So hat man die Führungsaufgaben auf verschiedene Bereiche verteilt. Es wurde auf der Geschäftsführungsebene einerseits die 50-Prozent-Stelle der administrativen und finanziellen Leitung geschaffen, die Colette Bühler besetzt, und andererseits wurden die Aufgabenbereiche des pädagogischen Leiters, Stefano Ceccaroni, und der Assistentin der Geschäftsführung, Danique Stein, erweitert. Neu wurde zudem die Stelle des Delegierten des Stiftungsrates geschaffen, die ich übernommen habe. Als solcher habe ich die Gesamtverantwortung im operativen Bereich und bin Kontaktperson für den Stiftungsrat und die FCB-Verantwortlichen gleichermaßen.

Du sagtest, dass die Zusammenarbeit der beiden Institutionen FCB und Stiftung nicht immer ganz problemlos verlief. Was waren denn die Reibungspunkte?

Der FCB und die Stiftung haben ja, wie bereits erwähnt, die gleichen Ziele mit allerdings verschiedenen Kernkompetenzen. Der Fussballclub hat sie logischerweise im sportlichen Bereich, also in der fussballerischen Ausbildung auf dem Platz, die Stiftung dafür umso mehr im Bereich der Infrastrukturen und der schulischen und beruflichen Ausbildung der jungen Menschen. Schon vor dem Bestehen der Stiftung war es dem FCB ein grosses Anliegen, dass seine Nachwuchsspieler eine Ausbildung neben dem Fussball bekommen, seit Bestehen der Stiftung wurde dann der duale Ausbildungsweg quasi als Bedingung definiert. Diese beiden Komponenten galt es zum Wohle der Spieler zu verbinden und aufeinander abzustimmen. Dass dies nicht immer einfach ist und auch schwierige Entscheide getroffen werden müssen, liegt auf der Hand.

Führte das zu Problemen, die eine Zusammenarbeit verhindert hätten?

Nein im Gegenteil: Das Zusammenspiel zwischen der pädagogischen und der sportlichen Förderung der jungen Menschen wurde an die Hand genommen und optimiert. Ein optimales Ergebnis ergibt sich häufig erst durch die Vielfalt der Ansichten und durch Diskussionen. Ein junger Sportler muss spüren, dass er auch neben dem Fussballplatz Verpflichtungen hat, und ebenso müssen die Ausbilder das mittragen. Ein Mannschaftstrainer will immer mit den bestmöglichen Spielern trainieren oder spielen können. Aber auch die Übungsleiter zeigten immer mehr Verständnis dafür, dass einer, der seinen Verpflichtungen neben dem Fussballplatz nicht nachkommt, das auch bei der Ausübung seiner sportlichen Leidenschaft spüren müsse. Das betrifft nicht nur die Schule, auch wenn ein Spieler, der im Wohnhaus wohnt, beispielsweise über die Stränge schlagen würde, würde das Auswirkungen auf seinen Platz in der Mannschaft, sei das im Training oder im Spiel, haben. Solche Massnahmen zeigen dann meistens auch viel mehr Wirkung, weil diese jungen Fussballer ja spielen und auf keinen Fall ihren Platz in der Mannschaft verlieren wollen.

Wie ist diese Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und dem FCB generell geregelt?

Es gibt eine Kooperationsvereinbarung, die die Eckpunkte regelt. Diese war vor allem nötig, als man die Zusammenarbeit begonnen hatte. Mittlerweile sind der FCB und die Stiftung aber gut eingespielt, sodass diese Vereinbarung in der täglichen Zusammenarbeit keine grosse Relevanz mehr hat. Das ist ein gutes Zeichen. Aber es brauchte natürlich eine gewisse Zeit, bis das so funktionierte. Denn auch wenn zwei Institutionen das gleiche Ziel verfolgen, gibt es naturgemäss verschiedene Vorstellungen in der Arbeits- und Kompetenzverteilung und dann auch in der Umsetzung. Sportliche und infrastrukturelle Interessen können sich vermi-

schen, beispielsweise bei der Frage, welches Team bei schlechten Wetterverhältnissen wo trainieren darf oder wie der Campus anderweitig genutzt werden kann und soll.

Veranstaltungen welcher Art finden dann auf dem Campus statt? Wer bestimmt das?

Hierfür wurde eben unter anderem der Aufgabenbereich von Danique Stein erweitert. Sie ist Verantwortliche für Events auf dem Campus. Denn auch hier gab es früher gewisse Interessenkonflikte. Einerseits will der Nachwuchs so ungestört wie möglich trainieren können, was wichtig und verständlich ist, andererseits begrüsst es die Stiftung natürlich auch, wenn sie durch Anlässe auf dem Campus zu grösserer Aufmerksamkeit und Umsatz kommt. Das Interesse am Campus ist nach wie vor gross. Inzwischen versuchen wir das zu kanalisieren und wollen vor allem Unternehmen zu Gast haben, die etwas mit dem FCB oder mit Sport im Allgemeinen zu tun haben. Zudem wird darauf geachtet, dass solche Events vor allem dann durchgeführt werden, wenn gerade keine oder nur wenige Trainings oder Spiele stattfinden. Es gibt diese Freiräume und man kommt ganz gut aneinander vorbei.

Gibt es auch andere Fussballclubs, die sich für diese Einrichtungen interessieren?

Ja, es besteht immer wieder Interesse von anderen Vereinen, sich unsere Infrastruktur anzuschauen oder sich ein Bild davon zu machen, wie wir ausbilden. Wir haben nichts zu verstecken und sind solchen Anfragen gegenüber immer sehr offen, wir zeigen gerne, was wir machen und welche Möglichkeiten wir haben. Es kommt immer wieder vor, dass Trainer bei uns eine Stage machen. Darauf sind wir stolz und ich schätze die Einstellung unserer Ausbilder in dieser Sache sehr.

Die Infrastruktur steht und, etwas salopp gesagt, der Laden läuft. Sind es in der Tat verwaltende Aufgaben, die du nun bei der Stiftung wahrnimmst?



... und der FC Basel 1893 AG.

Gut verwalten kann eine grosse Herausforderung sein. Schliesslich hat der FCB eine fantastische Infrastruktur zur Verfügung gestellt bekommen, die in der Schweiz ihresgleichen sucht. Diese beschert uns allen auch den positiven Druck, gut zu arbeiten. Wir blicken aber auch in die Zukunft und fassen immer wieder neue Projekte ins Auge. So wurde zum Beispiel kürzlich die Küche des Restaurationsbetriebs mit Mitteln der Stiftung von einer Aufbereitungs- zu einer Zubereitungsküche umgebaut. So können wir jetzt selber und daher auch sportgerechter kochen. Ebenso wurde die IT-Umgebung auf dem Campus den neuesten Anforderungen angepasst. Die Stiftung unterstützt auch zukunftsweisende Projekte der Nachwuchsabteilung finanziell, so zum Beispiel im vergangenen Jahr die Entwicklung einer APP, welche ermöglicht, sämtliche Daten der Nachwuchsspieler in einer einheitlich geführten Datenbank zu erfassen. Und ganz frisch sind wir eine Zusammenarbeit mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel angegangen. Die Leistungssportförderung auch im Fussball wird immer enger in Verbindung mit der Sportwissenschaft gebracht. Da wollen wir in der Ausbildung dranbleiben und führend sein. Auf der einen Seite muss das Vorhandene gut verwaltet werden,

aber auf der anderen Seite müssen wir auch immer die Augen und Ohren für Weiterentwicklungen rund um den Nachwuchsleistungsfussball offen halten, weil in diesem Bereich eine stetige Entwicklung stattfindet und man immer am Ball bleiben muss.

Und wie sieht deine persönliche Zukunft aus? Es steht ja ein Führungswechsel an beim FCB.

Sicher ist, dass die fünf Verwaltungsräte der FC Basel 1893 AG, Bernhard Heusler, Georg Heitz, René Kamm, Stephan Werthmüller und ich – wir sind gleichzeitig auch noch Holding Verwaltungsräte und Vorstandsmitglieder im Verein – an der kommenden Generalversammlung am 9. Juni 2017 von allen unseren Ämtern zurücktreten werden. Ich werde also meine Aufgaben als Gesamtverantwortlicher für die Nachwuchsförderung beim FCB abtreten. Was meine Funktion als Delegierter des Stiftungsrats betrifft, wird es zuerst Gespräche mit dem Stiftungsrat und dann auch mit der neuen FCB-Führung geben, ebenso was meine Tätigkeit beim FCB als Stürmertrainer im Nachwuchsbereich betrifft. Die Nachwuchsförderung liegt mir auch weiterhin am Herzen, deshalb kann ich mir eine zukünftige Zusammenarbeit gut vorstellen.



Das Who is who der Stiftung Nachwuchs-Campus Basel

Der Stiftungsrat
Gigi Oeri,
Stiftungsratspräsidentin,
Gründerin der Stiftung

Adrian Knup,
Delegierter des Stiftungsrats
Dr. Bruno Dallo
Jacques Herzog
Benno Kaiser

Die Geschäftsführung
Adrian Knup,
Delegierter des Stiftungsrats
Stefano Ceccaroni,
Verantwortlicher Schul- und Berufslösungen/Wohnhaus/Restauration
Colette Bühler,
Leiterin Finanzen/Administration
Danique Stein,
Assistentin der Geschäftsführung/Events

Die Restauration
Michele Pellerino,
Leiter Restauration Campus und Wohnhaus
Alexander Molnár,
Leiter Cafeteria
Hasun Cheder,
Mitarbeiter Restauration
Marcel Reusser,
Leiter Facility Management/Greenkeeping
Klaus Gottstein,
Headgreenkeeper
Jörg-Carsten Schultz,
Greenkeeper
Lucas Stäheli,
Greenkeeper

Die Wohnhäuser
Michaela Morillo,
Leiterin Wohnhäuser
Simon Zimmermann,
Stellvertretender Leiter Wohnhäuser
Susanne Schmidt,
Administration Wohnhäuser
Sila Honegger,
Betreuerin/Leiterin Hauslogistik Wohnhäuser

www.nachwuchs-campus.ch



BASLER FRAUENFUSSBALL

Die regionalen Vereine mit Frauenfussball rücken näher zusammen

Andrea Frei, einst bei den FCB-Frauen, ist ein Beispiel, wie der Austausch zwischen den regionalen Frauen-Fussballclubs funktioniert.

Basel und seine Region sind im Fussball seit geraumer Zeit quasi die Hauptregion – sofern man vom Männer-Fussball spricht. Genau umgekehrt aber ist es im Fussball der Frauen. Der nämlich nimmt auf der Landkarte des Schweizer Frauenfussballs einen ganz bescheidenen Platz ein. Das zu ändern ist das erklärte Ziel von Tanja Imhof und Benno Kaiser. Wie und weshalb sie sich diesem Projekt seit Januar 2017 noch intensiver annehmen, wird in diesem Artikel erklärt.

TEXT: SERAINA DEGEN | FOTOS: SACHA GROSSENBACHER, UWE ZINKE

Andrea Frei muss nur noch den rechten Fuss hinhalten. Danach ballt sie die Faust und jubelt mit ihren Teamkolleginnen über den erzielten Treffer gegen den FC Thun Berner Oberland. Es heisst 1:0 für Therwil nach nicht einmal zwei Minuten. Auch die Vorarbeit ist sehenswert, Konstantina Frangoulis setzt sich gegen drei Gegnerinnen durch und bedient Frei, die alleine im Fünfmeterraum steht. Am Ende gewinnt das NLB-Team aus dem Leimental an einem Samstagabend im April 2017 in der Meisterschaft mit 5:0 und festigt seinen Platz im Mittelfeld der Tabelle.

Dieser Treffer zum 1:0 ist eine Co-Produktion zweier Spielerinnen, die früher im Dienste des FC Basel standen und nun für Therwil auflaufen. Frangoulis und Frei sind jedoch nicht die einzigen im Kader des NLB-Teams, die in früheren Zeiten für den FCB gespielt hatten. Insgesamt elf Therwil-Spielerinnen haben eine Vergangenheit bei den FCB-Frauen. Alle spielten sie einst in Rotblau, sei es in der U19 oder in der Nationalliga A. Nun tragen sie Gelb-schwarz und kommen eine Liga tiefer zum Einsatz.

Dass eine Fussballerin den Weg von Basel nach Therwil geht oder umgekehrt, ist nichts Neues. Schon immer bestand zwischen den beiden Aushängeschildern in der Region Basel ein Austausch von Spielerinnen. Doch die tatsächliche Zusammenarbeit ist heute besser als sie es früher war – und soll nun weiter intensiviert werden.

DAS GESPANN IMHOF/KAISER

Dafür verantwortlich sind Therwils Trainerin Tanja Imhof und Benno Kaiser, Leiter Frauenfussball beim FC Basel 1893. Sie bilden seit Januar 2017 das Führungsduo der Frauenfussball-Kommission beim Fussballverband Nordwestschweiz. Kaiser ist dabei für das Organisatorische und die Verbindung zum Schweizerischen Fussballverband (SFV), Imhof für den sportlichen Teil verantwortlich. Unterstützt werden sie auf Vereinsebene im Übergang der U19 in die NLB von Simon Lombris, dem Trainer der U19-Frauen beim FCB.

Benno Kaiser und Tanja Imhof sind zwar erst seit drei Monaten im Amt, im regionalen Frauenfussball engagieren sie sich jedoch seit Jahren und kennen sich bestens aus. Nun möchten sie in ihrer neuen Funktion dem Frauenfussball eine offizielle Plattform bieten und ihre Ideen verwirklichen. Erste Kommissionssitzungen haben stattgefunden, erste Projekte sind am anlaufen. Das primäre Ziel: Die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den regionalen Vereinen verbessern sowie den Frauenfussball in den Clubs stärken. Dazu soll in Zusammenarbeit mit dem

Schweizerischen Fussballverband auf die Saison 2018/2019 das Projekt «Frauenfussball Nordwestschweiz» ins Leben gerufen werden. Bei den Männern gibt es ein solches Projekt schon länger. Da arbeitet der FCB bei der Talentförderung mit den Old Boys, Concordia sowie dem FC Solothurn zusammen.

BASEL IST EIN KLEINER PUNKT AUF DER SCHWEIZER LANDKARTE

Benno Kaiser und Tanja Imhof sind überzeugt, dass ein solches Projekt für den regionalen Frauenfussball notwendig ist. Es gilt, Kräfte zu bündeln. Denn die Region Basel ist im Vergleich zur gesamten Schweiz ein kleiner Punkt auf der Landkarte. Nur gerade fünf Prozent aller lizenzierten Spielerinnen sind beim Fussballverband Nordwestschweiz gemeldet. So erstaunt es auch nicht, dass beim FCB mehrheitlich auswärtige Spielerinnen engagiert sind und nur wenige aus dem eigenen Nachwuchs stammen. Oder dass im Frauen-Nationalteam keine Spielerin mit Basler Wurzeln im Aufgebot steht.

Das soll sich ändern, indem der Frauenfussball in der Region Basel besser gefördert werden soll und sich noch mehr Mädchen dem Spiel mit dem runden Leder zuwenden – damit dieser Punkt auf der Landkarte stetig grösser und wichtiger wird.

Eine Vorreiterrolle nimmt Therwil ein, wo der Frauenfussball seit Jahren ein grosses Ansehen geniesst. Tanja Imhof wünscht sich in erster Linie eine bessere Zusammenarbeit: «Es darf zwischen den Vereinen in der Nordwestschweiz keine Rivalität mehr geben, so, wie das früher der Fall war. Wir müssen das Gärtchen-Denken abschaffen, denn nur miteinander können wir den Frauenfussball in der Region entscheidend voranbringen.» Benno Kaiser ist der gleichen Meinung: «Wir wollen eine gemeinsame Struktur festlegen und den gegenseitigen Austausch fördern.»

Im Bereich des Spitzenfussballs fand dieser Austausch bislang nur auf informeller Ebene statt, wie Kaiser sagt. Der Kontakt bestand zwischen dem FCB und Therwil, punktuell auch mit dem BSC Old Boys und dem FC Concordia Basel, welche beide ein Team in der 1. Liga stellen. Doch früher gab es zuweilen negative Schwingungen, da es den Anschein machte, dass sich der FCB die besten Spielerinnen rauspicks und all jene, für die er keine Verwendung hatte, nach Therwil oder an einen anderen Verein abgab. «Dieses Problem haben wir erkannt und aufgearbeitet. Der FCB bleibt als NLA-Vertreter die starke Kraft, wo die besten Mädchen und Frauen aus der Region spielen sollen. Die anderen Vereine sollen aber davon profitieren, indem wir eine Spiele-



Tanja Imhof, Trainerin von Therwils Frauen.

FC BASEL 1893

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern der Nachwuchs- und Frauenteam für ihre Unterstützung.

NACHWUCHSTEAMS | U21-U10

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (3)



CLASSIC PARTNER (6)

BEBBI | U9-U7

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (2)



FRAUENTEAM NATIONALLIGA A

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (3)



CLASSIC PARTNER (6)

FRAUENTEAMS NACHWUCHS | U19-U15

LEADING PARTNER (2)



rin begleiten und sie bestmöglich betreuen», sagt Imhof, die seit November 2013 in Therwil Trainerin ist. Benno Kaiser sagt dazu: «Wir wollen kein Ringen um die besten Spielerinnen mehr. Das erzeugte in der Vergangenheit Spannungen und schwächte die Vereine. Wir brauchen einen gegenseitig respektvollen Umgang, damit der gesamte regionale Frauenfussball profitieren kann.»

BEISPIELE ANDREA FREI ...

Andrea Frei ist ein Beispiel dafür. Die Mittelfeldspielerin war lange beim FCB, spielte letzte Saison - nach überstandener Pfeifferschen Drüsenfieber - für Therwil und wechselte im Sommer 2016 zurück nach Basel. In diesem Winter folgte dann der Schritt zurück nach Therwil, auch wenn sie vertraglich immer noch dem FC Basel gehört. «Der Wechsel nach Therwil hat sich für mich gelohnt, es ist kein Schritt zurück. Hier bekomme ich viel Spielpraxis und versuche, konstant gute Leistungen zu bringen», sagt die 21-Jährige. Sie würde Therwil auch nicht als Auffangbecken für ehemalige FCB-Spielerinnen bezeichnen, sondern als gute Alternative - für Spielerinnen, denen der Aufwand in der NLA zu gross ist, weil sie es beruflich nicht koordinieren können oder für Talente, denen es in der höchsten Spielklasse (noch) nicht reicht. In der Hinrunde kam Andrea Frei bei Basel aufgrund von Knieproblemen selten zum Einsatz, nun nimmt sie im Team von Tanja Imhof eine wichtige Rolle ein, wurde von einer Rand- zu einer Hauptfigur. Davon profitiert nicht nur sie selbst, sondern auch das Team. «In Therwil trainieren wir drei Mal in der Woche, beim FCB waren es sechs Mal oder mehr. Nun absolviere ich zwar ein kleineres Trainingspensum, aber in punkto Kompetenz, Motivation und Einstellung gibt es bei Therwil keine Unterschiede», findet Frei.

... UND ALINE LAMPERT

Andrea Frei ist aber nicht das einzige Beispiel, wenn es um die Zusammenarbeit zwischen den regionalen Vereinen geht. Beim Match Therwil gegen Thun Berner Oberland stand auch Aline Lampert auf dem Platz. Die Verteidigerin war beim FCB bis im vergangenen Winter in der U19, entschied sich dann für einen Wechsel zu Therwil - auch, weil die Aussichten auf einen Platz im NLA-Kader des FCB eher klein waren. «Mit Aline suchten Simon und ich früh den Kontakt und gleisten den Wechsel kooperativ auf. In Gesprächen konnten wir Aline und ihre Eltern davon überzeugen, nach Therwil zu kommen, damit sie ihre Karriere im Spitzenfussball weiterführen kann. Unser Ziel muss es sein, Aline in ihrer Entwicklung weiterzubringen, damit sie der-einst vielleicht die Chance hat, es doch noch ins NLA-Kader zu schaffen. In diesem Sinne

ist es für alle Parteien ein profitabler Wechsel», sagt Imhof.

Als Paradebeispiel für die regionale Zusammenarbeit nennt Therwils Trainerin ihren Goalie, Aurora Rigo. Die 22-Jährige stand bei Lausen in der 3. Liga zwischen den Pfosten und tat dies so gut, dass ihr damaliger Trainer bei Imhof vorstellig wurde. Er erkannte ihr Talent, wollte sie fördern und suchte den Kontakt zu Therwil. «Der Trainer hat Aurora immer unterstützt, obwohl ihr Abgang bei Lausen eine Lücke hinterlässt. Ich freue mich, dass die Zusammenarbeit so gut funktioniert hat. Es braucht solche Trainer, die nicht nur auf sich und ihr Team schauen, sondern eine Spielerin

auch weiterbringen wollen. So muss es sein, es ist ein Geben und Nehmen und letztlich profitieren wir als Region von diesem Miteinander», ist Imhof überzeugt.

Als erste Amtshandlung in ihrer neuen Funktion laden Tanja Imhof und Benno Kaiser im Frühling nun alle Clubs der Region mit Frauenteam an ein gemeinsames Treffen ein. Dabei werden sie den FunktionärInnen und TrainerInnen ihre Ideen und Wünsche für die Stärkung des regionalen Frauenfussballs präsentieren, damit in Zukunft nicht nur die beiden Aushängeschilder FC Basel und FFC Therwil jubeln können, sondern auch die anderen Vereine.



Eine Aufnahme aus vergangener Zeit: Andrea Frei und Alexandra Szarvas.



Von den Schwarzbuben und dem FCB

Nah, keine 30 Kilometer vom «Joggeli» entfernt, sind die Schwarzbuben zu Hause – und gleichwohl dürften sie vielen Bewohnern der Stadt Basel und ihrer direkten Agglomerationsgemeinden nicht wirklich bekannt sein. Immerhin: In Fussballkreisen sind die beiden Schwarzbuben-Clubs SC Dornach und FC Breitenbach sehr wohl ein Begriff.

TEXT UND FOTOS: EDGAR HÄNGGI

Regelmässig, grad auch im Fussball, ist von den Schwarzbuben zu hören und zu lesen. Doch wer oder was genau sind Schwarzbuben?

Was man sicher weiss, ist das Wo: Man nennt die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Passwangs in den Bezirken Dorneck mit dem Hauptort Dornach und Thierstein mit dem Hauptort Breitenbach so. Sie orientieren sich tendenziell nach Basel, gehören aber dem geografisch verwinkelten Kanton Solothurn an.

Doch weshalb heisst denn Gebiet südwestlich von Basel denn nun Schwarzbubenland? So genau kennen selbst die Betroffenen die Antwort nicht. Die wahrscheinlichste Erklärung ist jene, wonach früher viele Bewohner dieser Region nahe bei der Stadt, aber auch der französischen Grenze, dunkle Geschäfte betrieben hätten. Man habe geschmuggelt und schwarz Schnaps gebrannt. Wer das tat, sei eben ein finsterner Geselle gewesen und als

«schwarzer Bube» bezeichnet worden – so weit in wenigen Worten eine mögliche Begründung.

POLITISCH ZU SOLOTHURN – FUSSBALLERISCH ZU BASEL

Der Schweizerische Fussballverband SFV ist in 13 verschiedene Regionen aufgeteilt, die hauptsächlich den regionalen Fussballbetrieb der unteren Ligen, der Junioren und der Senioren organisieren.

Einer dieser Regionalverbände ist der «Solothurner Fussballverband»; zu dem zumindest aus politischen Erwägungen auch die zwei Fussballclubs des Schwarzenbubenlandes gehören müssten. Doch der SC Dornach und der FC Breitenbach sind aus geografischen Erwägungen im «Fussballverband Nordwestschweiz» organisiert. Und der ist die Heimat der Fussballclubs, vor allem aus den beiden Basler Kantonen und hat seinen Sitz dementspre-

chend auch dort, wo der Profifussball wie der Amateursport besonders gut zu spüren sind: Ein paar Tramstationen vom «Joggeli» und damit vom FCB entfernt und ganz nah am Kleinstadion Margelacker des SV Muttenz.

FC BREITENBACH STATISTISCH VOR DEM SC DORNACH

Mit dieser Auslegeordnung sind auch gleich die beiden führenden Fussballvereine des Schwarzbubenlandes genannt worden. Eben weil die Kantons Grenzen in dieser Region wie bereits erwähnt äusserst verwinkelt verlaufen, gerät bei vielen Bewohnern gerne mal in Vergessenheit, dass auch Vereine, wie etwa Soleita Hofstetten oder Kleinlützel, Schwarzbuben-Clubs sind, derzeit beide in der 4. Liga.

Die Nummer 1 aber ist der FC Breitenbach – wenn man die Statistik als Massstab nimmt. Denn aktuell haben freilich die Dornecker die Nase um Längen vorne. Die erste Mannschaft des SC Dornach spielt in der interregionalen 2. Liga und die zweite Mannschaft kämpft in der regionalen 2. Liga gegen den sofortigen Abstieg, nachdem man erst auf diese Saison 2016/2017 hin den Aufstieg hatte feiern dürfen.

Die erste Mannschaft des FC Breitenbach kämpft aktuell gar gegen eine Relegation in die 4. Liga und strampelt sich damit weit hinter dem SC Dornach ab. Wer denn nun der bessere,

wichtigere Fussballclub aus dem Schwarzbubenland sei, lässt sich so ohne Weiteres nicht sagen. Dornach wurde sieben Jahre vor dem FC Breitenbach (1925) gegründet, aber das Team aus dem Thierstein blickt auf die erfolgreichere Vergangenheit zurück und, wenn auch nicht mehr sportlich, so ist man Dornach zumindest in Sachen Infrastruktur leicht voraus.

LIFTKLUB FÜR DIE STATISTIK

Der FC Breitenbach gilt als Traditionsverein in der Nordwestschweiz. Acht Mal konnten sich die Schwarzbuben als Zweitliga-Meister feiern lassen. Dazu kommen noch zwei Erfolge im Basler Cup, unter anderem 1996 mit einem 2:1-Erfolg gegen den SC Dornach.

Erstaunlich ist, dass ein Fussballclub aus einem Dorf mit knapp 3500 Einwohnern zwischen 1961 und 1972 acht Jahre und zwischen 1980 und 1991 nochmals für elf Jahre in der 1. Liga und damit in der damals dritthöchsten Klasse gespielt hat – und dies mit zahlreichen eigenen Spielern. Man gewann 1980 gar den traditionsreichen Reini Erbe-Cup, der jährlich für die beste Gesamtleistung eines Clubs der Region vergeben wird.

In der Saison 2001/2002 schaffte der FC Breitenbach nach dem achten und in der Vereinsgeschichte vermutlich letzten 2.-Liga-Regionalmeister-Titel die Promotion in die in-

terregionale 2. Liga. Fünf Saisons konnte man sich halten. Als im Frühling 2007 der Abstieg feststand, verliessen praktisch alle auswärtigen Spieler den Verein. Mit dem neu zusammengestellten Team konnte sich Breitenbach noch zwei Saisons in der regionalen 2. Liga halten. Am 24. Mai 2009 gewann der FC Breitenbach sein letztes 2.-Liga-Spiel auf dem Grien gegen den SV Sissach mit 7:0. Es war zugleich das letzte im regionalen «Schaufenster» des Fussballes. Seither müht man sich in der 3. Liga ab und kämpft, wie aktuell, einmal mehr gegen den Fall in die 4. Liga. Allerdings besinnt man sich jetzt wieder auf «Einheimisches». Mit hauptsächlich eigenen Spielern will man wieder etwas aufbauen.

GROSSE NAMEN KAMEN INS SCHWARZBUBENLAND

Gerade was die Trainer betrifft, so «bediente» sich der «kleine» FCB immer wieder gerne bei ehemaligen Spielern oder Trainern des «grossen» FCB. 1974 war es der frühere Ausenverteidiger Josef «Seppi» Kiefer, der für zwei Saisons die Geschicke der ersten Mannschaft leitete. Abgelöst wurde er von Hermann «Männli» Studer, in der Region auch kein Unbekannter. 1982 kam Emil «Mille» Müller, der später für kurze Zeit Trainer des FC Basel war. Müllers Art kam bei den oft als etwas heikel bezeichneten Schwarzbuben nicht an. Es folgte dann eine erfolgreiche Zeit mit Bruno «Nöggi» Kaufmann, der direkt von den Zürcher Grasshoppers kam, aber ein Baselbieter ist. 1988 kam wieder ein ehemaliger Basel-Spieler. Hanspeter Stocker widerfuhr aber dasselbe wie zuvor Kiefer und Müller. Auch er musste vorzeitig gehen. 1990 wurde mit Dieter Trunk ein ehemaliger Bundesliga-Spieler als Spielertrainer verpflichtet. 1992 liess Breitenbach aufhorchen und verpflichtete den zuvor als Trainer des FC Basel gescheiterten Ernst-August Künnecke. Erfolg hatte man dann wieder mit Christian «Chrigel» Sprunger. Es folgte die Zeit des einstigen Topskorers Thomas Dalhäuser und zuerst mit Abdelilah Rossi (heute ein Spielervermittler) und dann mit Willy Schmid. Der letzte, erfolgreich arbeitende Trainer war Ralph Steingruber. Er führte Breitenbach 2001 in die interregionale 2. Liga. 1993–1995 spielte er beim FC Basel, danach in St. Gallen. «Ich hatte damals im Laufental gewohnt und Breitenbach suchte einen Trainer. Obwohl ich aus Pratteln stamme, sagte ich den Schwarzbuben zu. Es war eine sehr gute Zeit mit tollen Derbys gegen den FC Laufen mit über 1000 Zuschauern und vielen hilfsbereiten Menschen. Ich fand auch die Infrastruktur zu der Zeit top.»

STEINGRUBER KONNTE «SEINE» MANNSCHAFT ZUSAMMENSTELLEN. SO KAMEN SPIELER, DIE EINST DAS ROT-BLAUE DRESS TRUGEN, INS SCHWARZ-

bubenland. Etwa Patrick Liniger, Thomas Karer, Marco Humbel, Walter Bernhard.

ISOLA, ZAHNÄRZTE UND BRASILIEN

Der Fussballclub Breitenbach verdankte früher der Isolationsfirma ISOLA sehr viel. Die Firma, die einem Grossteil der Einwohner eine Arbeitsstelle bot, war jahrelang der Hauptsponsor des Vereins. Später war es der Verkauf des altherwürdigen Sportplatzes «Bodenacker» und der Bau der neuen Anlage «Grien». Dank dem Wohlwollen vieler Leute blieb ein ordentlicher «Batzen» übrig, mit dem man in Breitenbach gut wirtschaften konnte. Einer, der bei der damaligen Planung, Verkauf und Bau eine entscheidende Rolle spielte, war Zahnarzt Dr. Guido Häner. Es folgte danach Zahnarzt Dr. Matthias Schächterle, dessen Herzblut für den Klub, er war einige Jahre auch Präsident, vieles in Bewegung brachte. Trunk und Künnecke etwa wurden auf seine Initiative hin verpflichtet, genau wie der ehemalige Spieler Miodrag Djurdjevic. Als er beim FCB keinen Vertrag mehr bekam und jenseits der Grenze nicht glücklich wurde, organisierte Schächterle für ihn einen Job in Breitenbach und nahm ihn als Spieler unter Vertrag.

VON ZAHNARZT ZU ZAHNARZT ZU ZAHNARZT ...

Und da war noch jene Geschichte von Antonio Guarneri, der beim FC Nordstern Topskorer war und gegen den FC Breitenbach immer wieder Tore erzielte. Da Zahnarzt Schächterle wusste, dass Guarneri Zahnarzt wurde und eine Praxis suchte, wurden die Verbindungen



Der frühere FCB-Spieler Ralph Steingruber im Dress des FC Breitenbach.

Anfeuern 2.0

Mit Teleclub Sport Live und der neusten Generation Swisscom TV 2.0 erleben Sie ausgewählte Spiele der Raiffeisen Super League in brillanter UHD-Bildqualität.* swisscom.ch/fussball

Willkommen im Land der Möglichkeiten.

* Die Empfangung von UHD setzt ein UHD-fähiges TV-Gerät, eine Swisscom TV 2.0 Box (UHD-fähig) und eine Internetgeschwindigkeit von mindestens 40 Mbit/s voraus (Verfügbarkeit prüfen auf swisscom.ch/CheckUP)

Swisscom TV 2.0

Neu mit Fussball
in UHD.



TELECLUB
SPORT LIVE



Das Trainingslager im brasilianischen Natal ist ein wichtiger Kitt-Faktor beim FC Breitenbach.

zu Zahnarzt Häner gewoben. Guarneri konnte die Praxis von Häner, der in Pension ging, übernehmen, musste dafür aber den Angriff des FC Breitenbach verstärken. Dazu wurde dann auch noch Angelo Schirinzi, heutiger Trainer der Beachsoccer-Nationalmannschaft, geholt. Dass der FC Breitenbach in jener Zeit, als man in der interregionalen 2. Liga spielen konnte, derart viele gute Spieler hatte, lag am Köder Trainingslager in Brasilien! Man kann nun spekulieren, ob das Ende der Tradition mit dem brasilianischen Lager auch den sportlichen Abstieg eingeleitet hat ...

Seis drum: Auf jeden Fall ist der FC Breitenbach mit dem FC Basel stets verbunden. Holte man früher ehemalige Spieler, so gehen mittlerweile viele Schwarzbuben an die Spiele des FCB. Dazu gibt es auch den Fanclub Gilgenberg mit Sitz in Nunningen. Mit Nicolas Hunziker, der aktuell an die Zürcher Grasshoppers ausgeliehen ist und in der Schweizer U21 Nationalmannschaft spielt, ist auch ein ehemaliger Juniorenspieler des FC Breitenbach den Weg zum «grossen» FCB gegangen. Er ist nicht der Einzige aus den Reihen von Breitenbach. Früher wurde schon Seppi Rich Profi und später

auch Hansjörg Lüdi, der 1978 bei Nordstern, danach bei YB und zuletzt bei den Old Boys spielte.

UND DANN WAR DA NOCH WILLY SOMMER

Der gewiss berühmteste Mann aus dem Fussballbusiness, der je beim FC Breitenbach unter Vertrag war, dürfte Willy Sommer gewesen sein. Sommer war zu Lebzeiten eine eigentliche Schweizer Trainerlegende, der fast alle Mannschaften, die er in seine Hände nahm, vorwärtsbrachte – unter anderem auch den FC Breitenbach, mit dem der gelernte Uhrmacher in die 1. Liga aufstieg. Später führte er den FC Solothurn in die NLB, mit dem FC Fribourg gelang diesem begabten Trainer gar der Durchmarsch von der 1. Liga in die NLA.

Mit dem FC Winterthur (1975, 1:2 gegen den FCB) und St. Gallen (1977, 0:1 gegen YB) erreichte der Solothurner zweimal einen Cupfinal, musste das Wankdorf-Stadion aber beide Male als Verlierer verlassen: 1975 mit 2:1 vom FCB geschlagen, zwei Jahre später mit 1:0 von den Young Boys. Weitere Stationen des gebürtigen Solothurners, den ältere Semester gewiss auch noch wegen seiner hohen Stimme in Erinnerung haben dürften, waren der FC Grenchen, der FC Lugano, die Young Fellows und zuletzt in den Neunzigern der FC Breitenbach.

Willy Sommer, mit Geburtsjahr 1925 ein «Jahrgänger» des FC Breitenbach, starb im Jahr 2001 in Baden 76-jährig.



Aus einem Spiel des FC Breitenbach gegen den FC Aesch.

QUIZ

Wer weiss alles über den FCB und so?

Wiederum testet Josef Zindel das (FCB-) Wissen unserer LeserInnen. Man beantwortet die 22 Fragen richtig und füge die 22 Anfangsbuchstaben, die sich daraus ergeben, in der vorgegebenen Reihenfolge zum Lösungswort zusammen – sowie im letzten Heft als Lösung der Begriff «Zusammenarbeitsvertrag». Das jetzt gesuchte Lösungswort maile oder sende man spätestens bis am 30. Mai 2017 per Mail an rotblau@fcb.ch oder per Postkarte an Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen – ein glücklicher Einsender gewinnt einen FCB-Fanshop-Gutschein im Wert von 200 Franken.

FRAGE 1:
Wer von diesen Berühmtheiten gab schon einmal ein Konzert im alten oder neuen Joggeli?
 Oasis
 Guns N' Roses
 Deep Purple
 Roter Heisser Chili Pfeffer

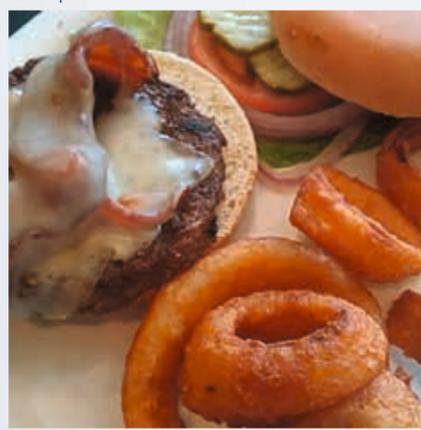
FRAGE 2:
Spieler aus weit über 50 Nationen haben schon beim FCB in der ersten Mannschaft gespielt. Aus einem der folgenden Länder allerdings hat der FCB noch nie einen Spieler verpflichtet.
 Ecuador
 Israel
 Rumänien
 Ungarn

FRAGE 3:
Welches dieser «Tiere» hat nie für den FCB gespielt?
 Vogel
 Hummel
 Fischli
 Kranichfeldt

FRAGE 4:
Wen haben die Fans von Paris St-Germain grad nicht so gern?
 Zidane
 Aytekin
 Pommery
 Bocuse

FRAGE 5:
Der Name von welchem dieser ehemaligen FCB-Profis entsteht, wenn man alle Buchstaben eines Urner Dorfes tüchtig durcheinanderbringt? Es sei dabei ausdrücklich wiederholt: Buchstabenschütteln muss sein ...
 Nielsen
 Andermatt
 Lauper
 Kakitani

FRAGE 6:
In Colorado gibt es eine Ortschaft, die einen der folgenden vier Namen trägt. Eine Randbemerkung: Im Restaurant Grainery ebenda sieht das Menü so aus:
 Idalia
 Vinland
 Bolen
 Alp Anien



FRAGE 7:
1963 bestritt der FCB sein erstes richtiges Europacupspiel. Gegner in der ersten Runde des Europacups der Cupsieger war Celtic Glasgow. Das Heimspiel verlor der FCB 1:5, und auswärts gab es dann drei Wochen später gar eine 0:5-Schlappe. Einer der FCB-Spieler in dieser Partie im Celtic Park von Glasgow war neu vom FC Moutier zum FCB gestossen, bei dem er in der Saison 1963/64 neben dem erwähnten Celtic-Spiel nicht mehr sehr oft zum Einsatz kam, weshalb er 1964 in seinen Heimatort Grenchen zurückkehrte, wo er noch heute, inzwischen 81-jährig, lebt. Sein Name?

Löffel
 Gabel
 Messer
 B. E. Steck

FRAGE 8:
Wer erzielte im Herbst 1967 das letzte Meisterschaftstor für den FCB im Stadion Landhof, den 1:0-Siegestreffer gegen die Young Fellows, ehe von nun an das (alte) Joggeli zur Heimat der Benthaus-Mannschaft wurde?
 Demarmels, Otto
 Michaud, Bruno
 Janser, Hanspeter (Torhüter YF, Eigentor)
 Siegenthaler, Urs

FRAGE 9:
Hier kommt was ungemein Wichtiges, was jeder FCB-Fan ganz einfach wissen muss. Die Liste aller Spieler des FCB seit 1893 umfasst derzeit exakt 821 Namen, allerdings nicht alle mit Vornamen, da die bei den ersten Spieler-Generationen nicht mehr in jedem Fall eruierbar waren und sind. Dennoch muss du diese Frage wie aus dem Nichts beantworten können: Welcher Vokal kommt in diesem Verzeichnis der 821 FCB-Spielernamen am häufigsten vor?
 a wie zum Beispiel bei Balanta
 i samt j und y wie zum Beispiel bei Yoichiro Kakitani
 o wie zum Beispiel bei Okolosi
 e wie zum Beispiel bei Peter Wenger

FRAGE 10:
Den Fluss, den wir als Hinterrhein kennen, nennen die Rätoromanen «Rein Posterior». Wie aber heisst in der Lungatg Mumma die gleichnamige Gemeinde, nämlich die Gemeinde Hinterrhein?
 Aua Vitg
 Valragn
 Comün-tier-il-flum
 Ftan-tasia

FRAGE 11:
Er spielte einst ebenfalls für den FCB, dieser Halbbruder der Yakin-Brüder. Nämlich?
 Tugay
 Irizik
 Bülent
 Emine

FRAGE 12:
Welchen Spieler gab es einst beim FCB?
 Elsässer, Heinz
 Lothringer, Armand
 Sundgauer, Charles-Henri
 Vosges, Guy

FRAGE 13:
Der aus Prag stammende Georges Sobotka trainierte als Vorgänger von Helmut Benthaus den FCB bis 1965 während fünf Jahren und gewann dabei 1963 den Schweizer Cup. Wo lebte und starb im Jahr 1994 Sobotka, der neben anderen Vereinen auch Feyenoord Rotterdam, den FC La Chaux-de-Fonds und die AC Bellinzona trainiert hat?
 Hoek van Holland
 Intragna
 Les Breuleux
 Dubrovnik

FRAGE 14:
Wer steht bei den FCB-Frauen im Tor, wenn Michel nicht kann?
 Ravn
 Böni
 Oehrli
 De Além da Eira

FRAGE 15:
Ganz viele Spieler mit Berufsnamen haben schon beim FCB gespielt, zum Beispiel ein Kaufmann, ein Wirth, ein Schneider. Vier weitere derartige FCB-Spieler sind unten aufgezählt. Kreuze den Namen jenes Spielers an, der für diese Frage 15 erfunden ist.
 Maurer, Kurt
 Bauer, Olivier
 Pflüger, Ami
 Abwarth, Alois

FRAGE 16:
Nur einen der folgenden Vornamen gab es in einem FCB-Kader der letzten 124 Jahre. Welchen?
 Nathan
 Derlis
 Friedrich
 Heintje

FRAGE 17:
Wer hat neu Wohnsitz in Tembea?
 Fwayo Tembo, 2010–2012 Spieler beim FCB
 Elefanten-Dame Malayka
 Mark Streit, Eishockey-Profi bei den Pittsburgh Penguins
 Bea Tem, Tierpflegerin

FRAGE 18:
Welcher Vogel ist in des Schiedsrichters Visier?
 Rotkehlchen
 Gelbspötter
 Sturmschwalbe
 Pfeifente

FRAGE 19:
Beim FCB beginnen bei jedem Match elf Spieler. Und bei Real Madrid?
 Undici
 Once
 Njembëdhjetë
 Yksitoista

FRAGE 20:
In Emmenbrücke, Winterthur, Baden, Frankfurt, Wil, Vaduz, Bern, Aarau, Bellinzona und Zug war der frühere FCB-Spieler Martin Andermatt schon Trainer. Und wo auch noch?
 Osnabrück
 Ingolstadt
 Aachen
 Ulm

FRAGE 21:
Sorry, aber jetzt kommt mal ganz was Persönliches, etwas, das ich sonst ja nirgendwo loswerden kann. Es geht um die überflüssigste Sache seit der Erfindung der Luft im Ball, das mir mit bössartiger Regelmässigkeit auf den Wecker geht. Buchstäblich ... Ja, ja, ich weiss, es ist nichts Weltbewegendes, und solange ich keine anderen Probleme habe ... aber dennoch!!! Und weil es dir vielleicht auch so geht, wirst du erst recht das Richtige ankreuzen, sodass diese Frage 21 schon fast die Dimension einer Unterschriftensammlung annehmen könnte.
 Tore gegen den FCB
 Steuern
 Zeitumstellung
 Broccoli-Suppe

FRAGE 22:
Wo spielt jener derzeit, der im Juli 2013 in der Fünzfziger-Zone mit 111 km/h geblitzt wurde, du weisst schon, droben in Seewen vor der Pony Ranch?
 Augsburg
 Tel Aviv
 Salzburg
 Regensburg

Das Lösungswort ergibt den richtigen und vollständigen Namen eines fussballspielenden Kraftpakets mit einem aus nur vier Buchstaben bestehenden Künstlernamen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
<input type="text"/>																					

Einsendeschluss ist am 15. Juni 2017, egal, ob per Mail an rotblau@fcb.ch oder per frankierter Postkarte mit vollständiger Adressangabe an Redaktion Rotblau, Emmenweg 11, 4223 Blauen. Unter den richtigen Einsendungen wird ein Gutschein für den FCB-Fanshop im Wert von 200 Franken ausgelost (ohne Rechts- und Korrespondenzweg).

Die Lösung des Quiz vom Februar-Heft 2016 lautete:
ZUSAMMENARBEITSVERTRAG

Ausgelost als Gewinner eines Bons im Wert von 200 Franken für den Fanshop des FCB wurde
Gédéon Perregaux
 Rebenweglein 7, 4108 Witterswil



In unserer Serie «33» ist nach Philipp Degen, Massimo Colomba, Raphael Wicky, Pascal Zuberbühler, Timm Klose, Christoph Spycher, Kay Voser, Geoffroy Serey Die, Gusti Nussbaumer, Martin Blaser, Marco Streller, René Weiler, Breel Embolo, Germano Vailati, Yoichiro Kakitani, Samuel Walter, Roman Kilchsperger, Markus Hoffmann, den Degen-Zwillingen, Luca Zuffi, Birkir Bjarnason, Danique Stein, Fionn Mastrovito und Massimo Rocchi, noch kurz vor seinem Weggang beim FCB im kommenden Sommer Georg Heitz an der Reihe. An der Seite von Bernhard Heusler hat der frühere Journalist Heitz entscheidend zum heutigen Wohlergehen des FC Basel 1893 beigetragen.

ELF SUPERLATIVE ...

Mein schönstes Erlebnis im Fussball ...

Die Finalissima 2010 in Bern mit dem «Meistersieg» gegen YB

Meine grösste Enttäuschung im Fussball ...

Das Ausscheiden gegen CFR Cluj in der Qualifikation zur UEFA Champions League 2012

Der beste Fussballer aller Zeiten war oder ist ...

Diego Maradona

Der aktuell beste Fussballer der Super League ist ...

Matías Delgado

Die wichtigste Persönlichkeit in meinen Augen ist ...

Jeder, der beispielsweise für die «Ärzte ohne Grenzen» arbeitet

Mein liebstes Feriendomizil ist ...

Entweder hoch in den Bergen gelegen oder am Luganersee

Ich esse am liebsten ...

Käse in allen Variationen

Im kulturellen Bereich mag ich als Zuschauer besonders ...

Politisches Kabarett

Die wichtigste Erfindung der Menschheit ...

Jegliche medizinische Hilfe

Das Eintönigste in meinem Beruf als Sportdirektor eines Fussballclubs ist ...

Immer dieselben Fragen zu beantworten

Bald einmal 50-jährig zu werden, heisst für mich/bedeutet mir ...

dass es keinen Grund zum Feiern gibt, obwohl 50 ja die neue 40 sein soll

ERGÄNZE ELF MAL ...

Mein erstes Fussballspiel als Zuschauer war ...

1978, FC Basel gegen Servette

An einem arbeitsfreien Tag ...

gehe ich spazieren

Meine letzten 50 Franken ...

investiere ich in ein gutes Essen

Auf der Tanzfläche ...

bin ich eine Kalamität

Als König der Schweiz würde ich ...

das Generalabonnement der SBB verbilligen

Nie gemeinsam in einem Lift stecken bleiben möchte ich mit ...

einem wütenden Wrestler

Ich bin – nebst dem FCB – Fan von ...

Roger Federer

Am Fussball liebe ich ...

die Unvorhersehbarkeit

Ich habe Angst vor...

Kampfhunden

Selber Fussball zu spielen ...

ist ein Hobby, dem ich wöchentlich fröne

Die schönste Frau der Welt ist ...

Daisy Duck

ELF MAL ENTWEDER-ODER ...

Kaviar oder Klöpfer?

Klöpfer

Buch oder Film?

Buch

Strand oder Berge?

Berge

100 Jahre alt werden oder Sechser im Lotto?

100 Jahre alt werden

Rösti oder Reis?

Reis

Theater oder Tribüne?

Tribüne

Ausschlafen oder Morgenjogging?

Ausschlafen

Komödie oder Krimi?

Krimi

Frauenfussball oder Männeishockey?

Frauenfussball

Hund oder Katze?

Katze

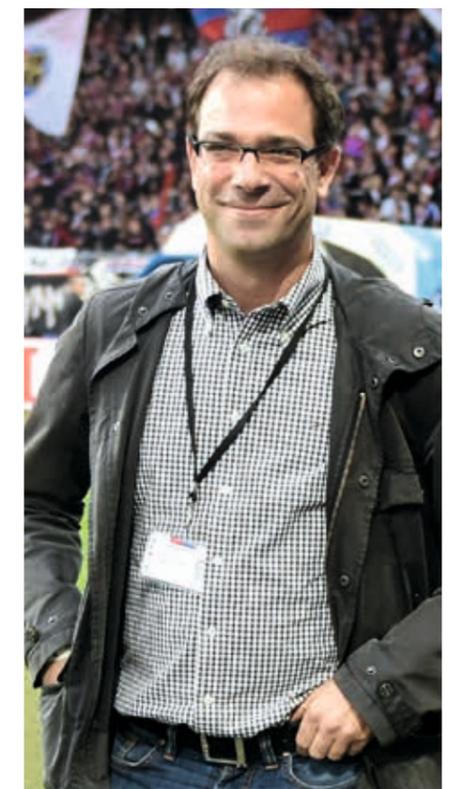


Georg Heitz

Geburtsdatum: 13. Dezember 1969
Geburtsort: Zürich
Nationalität: Schweizer
Privat: In Partnerschaft
Funktion im FCB: Verwaltungsrat, Sportdirektor
Heutiger Beruf: Sportdirektor FC Basel 1893
Erlerner Beruf: Journalist

Werdegang: Maturität B, Gymnasium Oberwil
 Juristisches Studium, Universität Basel
 Sportredaktor Basler Zeitung (1995–2005)
 Blattmacher BLICK-Sportredaktion (Juni–Juli 2005)
 Medienabteilung FIFA (2005–2008)
 Externer Berater FCB (2008–2009)
 Sportkoordinator FCB (2009–2012)
 Sportdirektor FCB (seit 2012)

Gremien/Mandate: VR FC Basel 1893 AG



VOR DEM CUPFINAL

Zuerst noch ein bisschen büffeln bitte

Am 25. Mai 2017 bestreitet der FCB seinen 21. Cupfinal. Er wird zur besonderen Herausforderung für die Basler, die an diesem Auffahrts-Donnerstag in der Tat Geschichte schreiben können. Dafür müssen sie nicht mehr und nicht weniger als den FC Sion bezwingen und damit die fabelhafte Serie der Walliser von 13 Siegen in 13 Finalteilnahmen beenden. Diese Ausgangslage macht den Cupfinal in Genf reizvoll auch für die titelverwöhnten FCB-Spieler, die seit 2012 diesen Wettbewerb nie mehr gewonnen, sondern in den letzten fünf gleich drei Finals verloren haben. Sie können auf den nächsten Seiten ein bisschen Cupgeschichte von bis A-Z büffeln - warum nicht sogar auf der langen Zugfahrt ins Stade de Suisse ...?!

TEXT: JOSEF ZINDEL | FOTOS: FRESHFOCUS, KEYSTONE

AWIE AARAU

Wie der FCB im Jahr 1925 seine allererste Cup-Aufgabe gelöst hat, kann unter «H wie Horgen» nachgelesen werden. Weit kamen die Basler nach jenem 8:1 nicht. Drei Wochen später verlangte der FC Aarau im Cupmatch gegen den FCB in der 84. Minute wegen Einbruchs der Dunkelheit den Spielabbruch, da einige Aarauer Spieler an «Kurzsichtigkeit» leiden würden. Zu diesem Zeitpunkt stand es 1:0 für den FCB, der dennoch mit einem Spielabbruch einverstanden war. Doch Schiedsrichter Fritz Beuchat, ein SBB-Beamter aus Bern, akzeptierte den Vorschlag nicht. Man spielte vorerst weiter, noch vor dem Ende der regulären Spielzeit glich der FCA zum 1:1 aus. Doch dann war es bereits so finster, dass an eine für diesen Fall vorgesehene Verlängerung nicht zu denken war. Als liess man über Sieg oder Niederlage das Los entscheiden. Und das fiel auf die Aarauer Seite.

BWIE BREITE

Man kann den FC Sion im Schweizer Cup sehr wohl besiegen, auch als FCB. Die Rede hier dreht sich allerdings um den FC Breite Basel, der in der Saison 1970/71 als Erstliga-Verein für grosses Aufsehen gesorgt hatte. Er begann seinen Husarenritt durch den Westen des Landes in Delémont mit einem 2:1-Sieg,

liess danach ein 1:0 über den NLB-Club FC Grenchen folgen, ehe er zur Sensation schritt und im Viertelfinal den NLA-Club FC Sion mit 1:0 bezwang – und das auswärts im Tourbillon! Zur Belohnung für diesen Coup im Cup traf der FC Breite in den Viertelfinals Lausanne-Sports vorgesetzt, jetzt daheim im Landhof, wo 9000 trotz überragendem Mario Erdin ein 0:1 gegen die Vaudois erlebten.

CWIE CHANCENLOS

Besonders chancenlos waren jene Vereine aus der dritthöchsten Liga, die gegen den FCB im Cup jeweils 0:10 verloren haben. Das waren 1929 der FC Dietikon, 1969 Minerva Bern und 1993 der SC Zug. Der bis heute höchste FCB-Sieg in einem Wettbewerbsspiel geht auf den 18. Januar 1941 zurück, als der FC Schaffhausen 11:0 besiegt wurde.

DWIE DRAGOVIC

Unvergesslich ist der Österreicher Aleksandar Dragovic, der nach dem Finalsieg gegen den FC Luzern bei der Pokalübergabe Bundesrat Ueli Maurer am Kopf tätschelte. Es waren zwar mitnichten «Schläge», wie damals nicht nur die Boulevardpresse übertrieb, sondern, noch immer ganz streng formuliert, «leichte Klapsche. Aber weil sich auch das nicht ziemte, stand einige Tage danach für Dragovic ein ...



«... schnällers als dr Beatle Besch ...»: Man United-Legende George Best (1946–2005) ist dank des Gesangsgutes der Muttenzerkurve in jedem FCB-Heimspiel präsent.

EWIE ENTSCHULDIGUNGSBESUCH ...

... im Bundeshaus bei Ueli Maurer an – zu dem die vierköpfige FCB-Delegation eine hochnotpeinliche Verspätung nur gaaaaanz knapp vermeiden konnte, nachdem sich vor dem vorübergehend gesperrten Belchen-Tunnel die Autos auf zwei Spuren über 6 km gestaut hatten.

FWIE FOUL, UNGEAHNDETES

Zweimal standen sich der FCB und der FC Sion in einem Cupfinal gegenüber, beide Male zog der FCB den Schwarzen Peter. Vor zwei Jahren geschah dies besonders deftig, als der FCB im eigenen Stadion überhaupt nicht parat war und mit einer fürchterlichen Passivität auf dem Rasen und der Trainerbank vom deutlich besseren FC Sion überrannt und 3:0 abgefertigt wurde. Vermutlich ist der FCB in den letzten zehn Jahren nie mehr von einem Schweizer Gegner derart an die Wand gespielt worden wie an diesem 7. Juni 2015. Ganz anders war es bei der ersten Finalniederlage des FCB gegen die Walliser im Jahr 1982, das aus Basler Sicht auch deshalb 0:1 endete, weil Schiedsrichter Jean-Marie Macheret aus Ruyeres-St-Laurent, einem Dorf unweit von Vuisterens-en-Ogoz, Villorsonnens, Villarslod, Villargiroud, Villarsiriviaux und Villarselle-Gibloux (weisch jetzt wo ...!), in der 21. Minute das Kopfballtor von Alain Balet akzeptierte, obschon der ein glasklares Foul am Basler Beat Sutter begangen hatte. Aber heute lässt sich sagen: Das ist ganz gut so, denn ohne jenes ungeahndete Foul von Balet hätte der FC Sion diesen Cupfinal vielleicht verloren, sodass am kommenden 25. Mai 2017 der FCB nicht die Chance hätte, diese unglaubliche Serie der Walliser zu stoppen.

GWIEGG

Der Grasshopper Club ist nicht nur Schweizer Rekordmeister, sondern auch der Verein, der am häufigsten den Cup gewann. 19 Mal holten die Zürcher bisher den Pokal, dazu kamen 13 weitere Finalteilnahmen. Nicht nur das: GC gewann 1926 im Zürcher Letzigrund auch gleich den ersten Cupfinal der Geschichte, und zwar mit 2:1 gegen den FC Bern, der im Übrigen da-

mals noch keinen Trainer hatte! Zuletzt, man erinnert sich in Basel ungern daran, holte GC vor vier Jahren den Cup – mit einem 4:3-Sieg gegen den FCB im Penaltyschiessen, in dem seitens der Basler Bobadilla und Fabian Frei nicht ins Tor trafen, derweil bei GC nur einer verschoss, ein gewisser Michael Lang ...

HWIE HORGEN

Wer an Horgen, eine Stadt am linken Zürichsee-Ufer mit etwas über 20'000 Einwohnern, denkt, denkt ganz sicher nicht zuerst an Fussball. Zwar gibt es sehr wohl den FC Horgen, der zurzeit in der 2. Liga spielt, aber seit seiner Gründung im Jahr 1902 nie mehr als lokale Bedeutung hatte – anders als zum Beispiel der Schwimmclub Horgen. Der ist mit 30 Titeln Schweizer Rekordmeister im Wasserball der Männer. Anders auch als einige in Horgen geborene Sportgrößen wie Eishockey-Profi Reto Schäppi oder wie Andy Schmid, der beste Schweizer Handballer. Und sicher anders als Luigi Taveri, der dreifache Motorrad-Weltmeister jener Jahre. Und trotzdem hat der FC Horgen für den FCB eine historische Bedeutung: Am Sonntag, 4. Oktober 1925, empfing der FC Basel den zwei Klassen tiefer spielenden FC Horgen auf dem Landhof. Es war dies der allererste Auftritt des FCB im eben gegründeten Schweizer Cup. Der Favorit siegte mit 8:1, sechs Basler Tore gingen auf das Konto eines Stürmers namens Arnold Hürzeler.

IWIE IFF

Am 31. August 1968 trat der FCB im Heimspiel gegen GC mit seinem zweiten Torhüter an. Marcel Kunz war verletzt, weshalb Jean-Paul Laufenburger zum Zug kam. Doch bei einem Zusammenprall in der 20. Minute musste «Bolle» Laufenburger mit einer Gehirnerschütterung vom Platz getragen werden, weshalb für den Rest des Spiels der dritte Goalie einspringen musste.

Und dieser dritte Mann war einer jener elf FCB-Spieler, die am speditivsten Autogramme schreiben konnten, da deren Familiennamen samt und sonders aus nur drei Buchstaben bestanden. Er heisst Claude Iff, hat Jahrgang 1946 und stand 1965 damals für eine Saison beim FCB als dritter Torhüter neben Kunz und Laufenburger im Kader, kam aber nur während der besagten 70 Minuten gegen GC zum Einsatz.

Heute, mit 71, ist Iff Torhütertrainer beim ES FC Malley. Der wiederum war zu NLB-Zeiten zwischen 1988 und 1992 zehn Mal FCB-Gegner, spielt aber inzwischen nur noch in der 3. Liga.

Und waseliwas um Himmelswillen hat das alles mit dem Thema «Cup» zu tun? Ist ja sonnenklar, versteht sich ja von allein: Martigny, Mendrisio und Meyrin, Minerva, Monthey und Moutier, Münsingen, Münchenstein und Muttenz – all diese «M-Clubs» sind schon mindes-

tens einmal Cupgegner des FCB gewesen. Im Gegensatz zu Malley.

Hier die Aufstellung einer dreibuchstabigen FCB-Mannschaft: Iff; Bax, Arn, Lee, Ebé; Rau, Kok, Sio, Pak; Rey, Tum.

JWIE JOGHURT

Joghurt wurde im Gegensatz zu anderen Köstlichkeiten den Gästen an einer Cupsieg-Feier des FCB noch nie serviert. Passt halt schlecht zu Bier und ist als Fingerfood ungeeignet. Womit der Auftrag, auch für den Buchstaben «J» was Kribbelndes zu schreiben, erledigt ist.

KWIE KONTROLLEN

Wer mit dem Auto zum Cupfinal 2017 reist, möge bitte aufpassen: In Genf wimmelt es nur so von Radarkästen am Strassenrand, auch auf den Umfahrungsautobahnen.

LWIE LOS WIE D'FÜÜRWEHR

L wie Los könnte im Übrigen auch für eines der ältesten FCB-Fanlieder stehen, das in den Siebzigern von Otto Rehorek geschrieben wurde und das von der Muttenzerkurve heute noch (in leicht abgeänderter Form) in jedem Heimspiel angestimmt wird: «Los wie d'Füürwehr, ab durch d'Latte, schnällers als dr Beatle Besch ...» Für alle Jüngeren: Mit «Beatle Besch» meinte Verfasser Rehorek den seiner Zeit äusserst populären nordirischen Fussballer George Best von Manchester United. Best war ein überragend guter Fussballer, aber auch berühmt durch seine «Beatles-Mähne» und vor allem seinen nicht eben strukturierten Lebenslauf, weswegen er sich immer mal wieder selbst auf die Schippe nahm und er über sich selbst Dinge sagte wie: «Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.» Oder wie: «Ich könnte den anonymen Alkoholikern beitreten. Das Problem dabei ist nur, ich kann nicht anonym bleiben.»

MWIE MISTER CUP

Wenn es so etwas gäbe wie den Titel «Mister Cup» für den besten Torschützen in FCB-Cupfinals – wer würde ihn bekommen? Nein, kein Gimenez, kein Alex Frei, kein Streller, kein Odermatt, kein Seppe Hügi, ja, nicht einmal ein Stürmer wärs. Sondern Benjamin Huggel! Zwar standen seinerzeit Karl Odermatt (6x) und Marcel Kunz (5x) noch häufiger mit dem FCB in einem Endspiel als der vierfache Teilnehmer Beni Huggel, der ja eigentlich nicht grad als Seriengolgetter bekannt war. Doch kein anderer FCB-Spieler in der über 90-jährigen Schweizer Cupgeschichte schaffte es, vier Mal in einem Cupfinal zu stehen und dabei jedes Mal ein Tor zu erzielen. Mehr noch: Huggel ist bis heute der letzte Basler Finaltorschütze geblieben und vor allem ist er clubinterner Rekordtorschütze in Cupfinals!

Hier Huggels vier Cup-Finaltore:
11.05.2003, FCB-Xamax 6:0. –
13. Minute Huggel 1:0
06.04.2008, FCB-Bellinzona 4:1. –
65. Minute Huggel 4:1
10.05.2010, FCB-Lausanne 6:0. –
89. Minute Huggel 6:0
16.05.2012, FCB-Luzern 1:1/4:2 Pen
55. Minute Huggel 1:0



Das war 2012: Mister Cup Beni Huggel präsentiert den Pokal, den der FCB seither nicht mehr gewonnen hat.



Aleksandar Dragovic auf Entschuldigungsbesuch bei Bundesrat Ueli Maurer.

N WIE NETTOEINNAHMEN

Auszug aus dem «Reglement für den Schweizer Cup» vom 23. Juli 1938:

Art. 10.

1. Die Nettoeinnahmen aus jedem Spiele werden zu gleichen Teilen unter den beiden beteiligten Vereinen verteilt. In gleicher Weise wird ein allfälliges Defizit von beiden Vereinen getragen.
2. Als Nettoeinnahmen gelten diejenigen, die sich nach Abzug folgender Posten ergeben:
 - a) Schiedsrichterspesen
 - b) Billettsteuer
 - c) Reisespesen 3. Klasse mit Schnellzugszuschlag für 15 Personen (Kollektivbillett) an den Gegner
 - d) Pauschalentschädigung von Fr. 100.- für Organisation und Terrain an den Platzclub, Fr. 30.- für Spiele unter Clubs der unteren Ligen
3. Die interessierten Vereine haben sich jeweils spätestens 8 Tage vor dem Spiele über das Reklamebudget zu verständigen.

So weit, so verständlich, ganz im Gegensatz zu

Art. 16

1. Gewinnt ein Verein den «Schweizer-Cup» dreimal nacheinander oder nicht, so erhält er einen Erinnerungsbecher.

O WIE ODERMATT

Ist ja klar, hier gehört Odermatt hin. Karl Odermatt – wer denn sonst?! Er war schon 1963 dabei, als der FCB den Cupfinal mit 2:0 gewann, er war 1967 mit von der Partie, als im Final der Gegner aus Lausanne mit einem Penaltyentscheid des Schiedsrichters kurz vor Schluss und beim Stand von 1:1 nicht einverstanden war. Karl Göppel, ein Buchdrucker aus Zürich und in diesem Match der Schiedsrichter, blieb bei seinem Penaltyentscheid, Helmut Hauser machte auf diesem Weg sein zweites Tor, und jetzt brannten den Lausanne-Spielern die Sicherungen vollends durch. Sie traten in einen Sitzstreik, und irgendwann hatte Göppel genug. Er brach das Spiel ab, der 2:1-Sieg des FCB wurde in einen 3:0-Forfaitsieg umgewandelt, sodass der FCB seither in den Statistiken ein Tor mehr auf seiner Plus-Seite hat, als er erzielt hatte. Und in unseren eigenen Statistiken tun wir eines ganz sicher nie: Dem Helmut Hauser die zwei Goals aus diesem Cupfinal wegnehmen.

Später war er auch dabei, als der FCB innert weniger Jahren gleich drei Cupfinals gegen den FC Zürich in den Sand gesetzt hatte, und schliesslich gehörte er auch noch zu jenen, die 1977 den Cupfinal mit 1:0 gegen den FC St. Gallen gewannen. Allerdings jetzt mit YB.

Und weil es hier grad rein passt: In diesem Endspiel vom 11. April 1977 zwischen Odermatts

Young Boys (wie das nur schon tönt ...) und dem FC St. Gallen spielte mit Markus Schüepp einer im Goal, der Brillenträger war. Das hat es vorher in keinem Cupfinal gegeben. Und nachher auch nicht.



Markus Schüepp, die brillentragende Torhüterlegende des FC St. Gallen

P WIE PRATTELN

So wenig fantasievoll es ist, unter dem Buchstaben O den Karli Odermatt zu thematisieren, so wenig kreativ ist es, unter «P» wieder einmal die Geschichte mit dem FC Pratteln aufzuwärmen. Sie ist ebenso kurz wie irgendwo noch immer ein wenig peinlich. Denn am 19. August 1990 bescherte das Losglück dem FCB für die erste Runde im Schweizer Cup den FC Pratteln. Ein 4:0 oder so was Ähnliches kann man jeweils von Cupspielen dieser Art erwarten, wenn zwei derart ungleiche Vereine mit derart unterschiedlichen Möglichkeiten aufeinandertreffen. Und siehe da: 4:0 endete jenes Spiel dann auch. Allerdings für den FC Pratteln. Damit ist hier alles gesagt, wer mehr wissen will, kann sich zum Beispiel an Ruedi Zbinden wenden. Oder an Massimo Ceccaroni – wobei durchaus möglich ist, dass sich die beiden heutigen FCB-Kollegen nicht mehr daran erinnern können. Oder wollen. Denn schliesslich waren sie damals dabei, als Spieler des FCB.

Q WIE QUENNOZ

Der einzige Fussballer mit einem Q in seinen Initialen, der je für die erste Mannschaft des FCB gespielt hat, war Alexandre Quennoz, heute Nachwuchstrainer bei seinem Stammclub FC Sion. Quennoz spielte von 1999 bis 2006 für den FCB, für den er in diesen sieben Jahren alles andere als ein Torgarant war. Weder für den Gegner noch für die eigene Mann-

schaft. Denn in der Tat brachte der heute 39-jährige Walliser in seinen sieben FCB-Jahren gerade ein Pflichtspieltor zustande – und das ausgerechnet in einem Cupspiel. Wichtig war jenes Tor für den FCB zwar nicht mehr, dafür umso mehr fürs Erinnerungsalbum von Quennoz. Denn bei seinem Treffer handelte es sich um das 4:0 bei einem 4:1-Auswärtssieg der Basler im Jahr 2003 in Genf gegen Urania Genève Sports.

R WIE RARITÄT

Es ist eine ebenso unwichtige wie seltsame Erkenntnis: Obschon das «R» in der Häufigkeitsrangliste der deutschen Sprache an 4. Stelle liegt, und zwar hinter dem «E», dem «N» und dem «I», gibt es in der Liste aller FCB-Cupgegner seit 1925 nur zwei, die mit einem «R» beginnen. Das Spiel gegen das eine der beiden «R» fand unlängst statt, in der laufenden Saison: Im August 2016 startete der FCB gegen Rapperswil-Jona in die Cupsaision 2016/17, die in Kürze mit dem Final gegen Sion in Genf zu Ende gehen wird. Im Stadion Grünfeld zu Jona hatte sich der Schweizer Meister mit einem Tor von Boetius zum Schlussergebnis von 1:0 bescheiden müssen. Über 60 Jahre zurück geht das andere «R»-Spiel. Im Landhof besiegte der FCB in einem Sonntagsspiel im November 1954, das mittags um 12.30 Uhr angesetzt war, den vier Klassen tiefer tätigen FC Riehen 6:0.

S WIE STRACK

Der heute 62-jährige Gerhard Strack ist einer der prominentesten Fussballer, den der FCB verpflichtet hat. Ehe der deutsche Innenverteidiger 1985 rheinaufwärts nach Basel gekommen war, hatte er für den 1. FC Köln mehr als 300 Pflichtspiele bestritten. Darunter war ein 4:0-Auswärtssieg (!) 1980 im Uefa-Cup gegen den FC Barcelona, zu dem Strack ein wunderbares Tor beisteuerte. Mit der deutschen Nationalmannschaft schrieb er persönliche Geschichte, weil er 1983 in Saarbrücken gegen Albanien das Tor zum 2:1-Sieg erzielte, womit die Qualifikation der Deutschen für die EM 1984 perfekt war. An diesem Turnier in Frankreich gehörte Strack dann ebenfalls zum Aufgebot, kam aber nie zum Einsatz. 1985 wechselte er zum FCB, für den er in seinen zwei Schweizer Saisons 54 Spiele bestritt und dabei auf die für einen Innenverteidiger oder Libero sehr anständige Zahl von zwölf Toren kam. Eines der aufregendsten Cupspiele der FCB-Geschichte war der Halbfinal vom 15. April 1986. Der FCB war in jener Zeit sportlich instabil, was auch in diesem Spiel gegen Servette nicht zu übersehen war. Denn nach 40 Minuten lag die Heimmannschaft bereits 0:3 zurück, und als nach der Pause weiterhin lange nichts lief, verliessen Hunderte der 12 000 Zuschauer das Stadion vorzeitig – und verpass-

ten eine spektakuläre Schlussphase. Denn Trainer Helmut Benthous schickte den kopfbalstarken Gerhard Strack, der in der kompletten misslungenen ersten Halbzeit nur auf der Ersatzbank war, von der Abwehr nach vorne in die Sturmspitze. Das fruchtete: Mit drei Kopftoren gegen eine mit Burgener, Geiger, Hasler, Bianchi und Lei-Ravello sehr prominent besetzte Genfer Defensive erzielte Strack zwischen der 68. und der 90. Minute drei Kopfballore vom 0:3 zum 3:3 und erzwang damit fast im Alleingang die Verlängerung. In der freilich war dann der Schiedsrichter aus Basler Optik ein ärgerlicher Spielverderber. Er erfand in der 94. Minute nach einer korrekten Intervention des Basler Verteidigers Thomas Süss einen Penalty, den Alain Geiger zum 4:3-Sieg der Genfer verwertete. Dass besagter Schweizer Schiedsrichter einige Jahre später von der UEFA wegen Korruption lebenslanglich für alle Funktionen im Fussball gesperrt wurde, sei hier nur am Rande erwähnt, aber ganz sicher nicht verschwiegen ...

T WIE TORE

In bisher 354 Cupspielen hat der FCB 1060 Tore erzielt. Das heisst nichts anderes, als dass das 1000. Basler Cuptor noch nicht sehr lange zurückliegen kann. Und so ist es in der Tat. Erzielt wurde es am 17. April 2013 nach Vorarbeit von Marco Streller durch Valentin Stocker. Und es war kein unwichtiges Tor, denn Stocker machte es im Halbfinal auswärts gegen den FC Sion, und dieser Treffer reichte zum Basler 1:0-Sieg. Womit auch hier nochmals rechtzeitig vor dem Final vom kommenden 25. Mai betont sei: Man kann als FCB im Cup auch gegen den FC Sion gewinnen.

U WIE URI UND ANDERE

In drei Innerschweizer und in drei Ostschweizer Kantone hat der FCB noch nie für ein Cupspiel reisen müssen. Es handelt sich dabei um die Stände Uri, Obwalden, Glarus, die beiden Appenzell und Graubünden. Als potenzielle Kandidaten sei hier aus diesen sechs Kantonen der aktuell beste Fussballclub notiert, wobei der FC Appenzell-Innerrhoden der einzige Schweizer Kanton ist, der nur einen einzigen Fussballverein beheimatet.

- Uri: FC Altdorf
- 2. Regional/Rang 3
- Obwalden: FC Sarnen
- 2. Regional/Rang 1
- Appenzell Innerrhoden: FC Appenzell
- 3. Liga/Rang 8
- Appenzell Ausserrhoden: FC Herisau
- 2. Regional/ Rang 11
- Glarus: FC Linth
- 2. Inter/Rang 3
- Graubünden: Chur 97
- 2. Inter/Rang 7



Ein bisschen gemein dieses Bild, das zeigt, wie 2002 im Cup-Viertelfinal FCB-FCZ Hakan Yakin an einem gewissen Urs Fischer vorbeizieht.

V WIE VERRÜCKTE RESULTATE

Ausgerechnet zwei Basler Vereine sorgten in der aller ersten Cuprunde der Schweizer Fussballgeschichte für die höchsten Siege in der Startsaision 1925/1926, beide gegen Mannschaften aus dem Kanton Thurgau. Sowohl der FC Concordia gegen den FC Kreuzlingen Emmishofen wie der FC Nordstern gegen den FC Frauenfeld gewannen ihre Cup-Premieren mit jeweils 17:1. Den bis heute höchsten Sieg in einem Cupspiel errang in der Saison 1947/48 der FC Grenchen, der den FC Tavannes mit einer 18:0-Packung in den Jura zurückschickte. Das trefferreichste Cupspiel aller Zeiten geht in die Saison 1972/73 zurück, als der FC Luzern den FC Glarus mit 18:1 abfertigte.

W WIE WO FANDEN DIE BISHERIGEN SCHWEIZER CUPFINALS STATT

Es gibt derzeit kein Cup-Spiel mit dem FCB, ohne dass die Mutterzerkurve nicht per Transparent die Forderung propagiert, wonach der Cupfinal nach Bern ins Wankdorf-Stadion gehöre. Wenn man zurückschaut, wo die bisherigen Cupfinals seit 1926 samt allfälligen Wiederholungsspielen stattgefunden haben, dann versteht man die Fans: Das Wankdorf-Stadion und sein Nachfolge-Stadion «Stade de Suisse» waren bisher Schauplatz von 81 Endspielen.

Die Übersicht über die bisherigen Finalaustragungsorte (inklusive Wiederholungsspiele):

Bern	Wankdorf	75 Finals
	Stade Suisse	6 Finals
	Neufeld	1 Final
Basel	St. Jakob-Park	9 Finals
Lausanne	Pontaise	2 Finals
Zürich	Hardturm	2 Finals
	Förlibuck	2 Finals
	Letzigrund	2 Finals
Lugano	Campo Marzio	1 Final
Genf	Charmilles	1 Final
	Frontenex	1 Final
	Stade de Genève	Final 2017

X WIE XAMAX

Es gibt nur drei Vereine, gegen die der FCB im Schweizer Cup eine negative Gesamtbilanz ausweisen muss. Erstaunlicherweise handelt es sich um lauter Westschweizer Clubs. Gegen Servette lautet die Bilanz 4:7, gegen den FC Sion ganz un schön 1:5, was am 25. Mai allenfalls ein wenig geschönt werden könnte. Und gegen Xamax samt dem Vorgängerverein namens Cantonal Neuchâtel steht es aus Basler Optik derzeit 3:6. Allerdings erinnert man sich im FCB nicht ungern an das bisher letzte Cup-Treffen mit Xamax. Das fand vor 14 Jahren in Basel im Cupfinal statt, der FCB gewann gleich 6:0 und zu den Torschützen gehörte neben Jimmy Giménez (2), Beni Huggel, Boris Smiljanic und Sébastien Barberis auch einer vom folgenden Buchstaben, vom «Y». Nein, Yapi war es nicht. Also war es entweder ...

Y WIE YAKIN MURAT ODER Y WIE YAKIN HAKAN

Das vielleicht aufregendste Brüderpaar im Schweizer Fussball überhaupt dürften die beiden Münchensteiner Murat und Hakan Yakin gewesen sein. Dabei standen sie auf keiner Rekordskala zuoberst, doch kalt liessen die zwei herausragenden Fussballer kaum jemanden. Deshalb sei hier eine neue kleine Quizfrage präsentiert. Welcher der beiden Brüder bestritt mehr Cupspiele für den FCB und welcher der beiden gewann mit dem FCB häufiger den Cup? Die Antwort* steht ganz am Ende dieses Artikels.

Z WIE ZEIDLER

Sorry, geschätzter Peter Zeidler, aber wenn es nach den Wünschen der FCB-Fans und den Zielen der Mannschaft geht, sollen Sie der alerlerste Trainer des FC Sion werden, der einen Cupfinal verliert. Mal schauen.

**Die richtige Antwort auf die Quizfrage unter und zwar in den Jahren 2001 und 2003, mit dem FCB zweimal, beide Male zusammen, 11 Spiele und 2 Tore. Beide gewonnen den Cup spiele für den FCB (5 Tore), Murat Yakin kam auf Y wie Yakin lautest: Hakan Yakin bestritt 17 Cup-*

MEHR ALS NUR PARTNER – DER FC BASEL 1893 EMPFIEHLT

In Sachen Wein spielt Zypern ganz vorne mit!

Noch ist Zyperns Weinkultur ein Geheimtipp. **Paphos-Weine** öffnet Ihnen die Tür zu den Schätzen der ältesten Weinregion im Mittelmeer. **Paphos-Weine** vertritt die Top-Crus der besten Kellereien Zyperns. Entdecken Sie exklusive Nischen-Weine von kleinen Familienbetrieben.

Paphos-Weine GmbH, Bernhard Furler
Stettbrunnenweg 55, 4132 Muttenz
(kein Ladengeschäft)

Bestellung
www.paphosweine.ch (webshop),
info@paphosweine.ch,
Tel.: 061 461 71 63 / 079 256 11 69



FACETTENREICH ARBEITEN

Vielseitige Büroflächen warten auf Sie
Tel. 061 270 91 42

www.st-jakob-turm.ch

Immer ein Volltreffer!

Textildruck und Stickerei in Meisterqualität.
Für Arbeits- und Firmenbekleidung,
Vereine und Events.

PERMAtrend
einfach besser veredelt

4460 Gelterkinden · Telefon 061 985 80 00 · www.permatrend.com
Exklusiver Dienstleister für sämtliche Textildrucke des FC Basel 1893

«WER SCHAUT, DASS DIE ERDE AUCH IN ZUKUNFT NICHT IM OFFSIDE STEHT?»

WIR, DIE GEBÄUDETECHNIKER.

Spengler / in EFZ | Sanitärinstallateur / in EFZ
Heizungsinstallateur / in EFZ | Lüftungsanlagenebauer / in EFZ
Gebäudetechnikplaner / in EFZ | Haustechnikpraktiker / in EBA

www.suissetec-nws.ch

V. Proietto GmbH

STOREN

061 901 91 38 vproietto.ch

IRR TUM

wir reparieren,
lackieren und
polieren
alle Autofarben

carrosserie remo ag schmid
breitenbach

Passwangstrasse 45
4226 Breitenbach
Tel. 061 781 25 25
www.carrosserie-remoschmid.ch

«WER MACHT, DASS DIE ERDE AUCH IN ZUKUNFT NICHT IM OFFSIDE STEHT?»

WIR, DIE GEBÄUDETECHNIKER.

Spengler / in EFZ | Sanitärinstallateur / in EFZ | Heizungsinstallateur / in EFZ | Lüftungsanlagenebauer / in EFZ
Gebäudetechnikplaner / in EFZ | Haustechnikpraktiker / in EBA

www.suissetec-nws.ch

Gebäudetechnikverband Nordwestschweiz Heizung-Lüftung-Klima-Sanitär-Spengler

Kaum eine Branche im Gewerbe entwickelt sich so rasant wie die Gebäudetechnik. Zu den wichtigen Aufgaben der modernen Gebäudetechnik zählt die Steigerung der Energieeffizienz. Die Gebäudetechnik ist eine hervorragende Berufswahl und Berufsausbildung mit vielseitigen Weiterbildungsmöglichkeiten.

Erneuerbare Energien

Wir setzen uns für ökologische Nachhaltigkeit ein.

Nachwuchsförderung für die Zukunft

Die Werbung für und die Rekrutierung von Nachwuchs gehört zu den Kernaufgaben von uns.

Wir unterhalten zwei moderne Aus- und Weiterbildungszentren in Basel und Liestal:

- Eignungstests
- Überbetriebliche Kurse
- Lehrabschlussprüfungen
- Weiterbildungen



Weitere Informationen:
www.suissetec-nws.ch
061 926 60 30



FCB-KIDS CAMPS

Eine Woche Spiel und Spass mit Rotblau

Seit Jahren organisiert der FC Basel 1893 in den Frühlings-, Sommer- und Herbstferien seine beliebten Kids Camps für Kinder und Jugendliche aus der Region. Auch in diesem Jahr ist der Run auf die Teilnehmerplätze ungebrochen. Anmeldungen sind nur noch für das Sommercamp in Frick und die drei Herbstcamps möglich.

TEXT: ROTBLAU-REDAKTIONSTEAM | FOTOS: UWE ZINKE

Ob beim Nachwuchs oder der 1. Mannschaft: Wer ein Trikot des FC Basel 1893 trägt, bewegt sich stets in einem kompetitiven Umfeld. Dann ist man gewollt oder ungewollt einer Anspruchshaltung ausgesetzt, die mit zunehmender Nähe zum Fanionteam eher nicht kleiner wird. Nahezu gänzlich anders verhält es sich bei den FCB-Kids Camps. Denn hier geht es primär darum, fussballbegeisterten Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 13 Jahren ganz ohne Leistungsdruck eine Woche voller Freude an der Bewegung und am Fussball zu ermöglichen. Der FCB distanziert sich bei seinen Kids Camps also ganz klar von einem

Leistungsgedanken. Handkehrum wären die Fussballtage in den Camps aber auch bedeutend weniger attraktiv und unterhaltsam für alle Beteiligten, wenn die Kinder nicht jeweils mit einer gehörigen Portion Motivation ans Werk gehen würden. Das soll genau so sein wie bei einem «regulären» Training oder Ernstkampf. Und das ist auch so.

ALS TEAM PERMANENT AM BALL BLEIBEN

Um die Begeisterung an den Camps Jahr für Jahr bei den zahlreichen «Stammgästen» und jenen Kindern, die zum ersten Mal in die rot-

blaue Welt eintauchen, gleichermassen auf einem möglichst hohen Level zu halten, braucht es ein klares und auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittenes Konzept, immer wieder frische Ideen und maximale Disziplin in der Umsetzung. Dafür zuständig ist Willy Schmid, der Sportliche Leiter der FCB-Kids Camps. Gemeinsam mit seinen Campleitern Nadine Böni, Karin Scherrer, Maik Päscher, Martin Hert und Beat Naldi sowie der administrativen Verantwortlichen Sandra Heitz feilt das FCB-«Urgestein» akribisch an den Details, analysiert und lotet nach jedem Camp Optimierungspotenzial aus.

Dieses stete Streben nach dem idealen Mix für die teilnehmenden Kinder hat auch dazu geführt, dass heute bei den FCB-Kids Camps nicht nur Fussball gespielt wird. „Der polysportive Ansatz liegt uns sehr am Herzen“, betont Willy Schmid und richtet mit seinen Mitstreitern die inhaltliche Planung der Camps nach eben dieser Maxime aus.



VIelfalt und abwechslung

Deshalb stehen an den Camp-Vormittagen neben reinen fussballspezifischen Techniktrainings auch koordinative Übungen und die sogenannten «Bebbi Spiele» auf dem Programm. So kann es vorkommen, dass sich ein zufällig an einem Camp vorbeikommender Passant wundert, warum eine Gruppe von Kindern in einem Fussballcamp gerade Unihockey spielt und eine andere Völkerball.

Doch der Erfolg gibt Willy Schmid und seinem Team, das neben dem fixen Stamm an Campleitern auch aus vielen kompetenten Trainern mit viel Herzblut besteht, Recht. In den vergangenen beiden Jahren war jedes einzelne Camp bis auf den letzten Platz aus-

verkauft. Und auch in diesem Jahr ist der Zulauf wieder beeindruckend. 300 Kinder absolvierten die beiden Frühlingscamps in Solothurn und Basel, die beiden Sommercamps in Binningen und Liestal sind bereits voll und auch Frick wird in Kürze «ausverkauft» vermelden.

Freie Plätze gibt es damit nur noch für die drei Herbstcamps (alle Daten siehe Kasten), die zudem mit einer Premiere abgeschlossen werden. Denn das letzte Camp findet erstmals in Olten statt, nachdem der bisherige Camp-Standort Zofingen im Jahr 2017 als Austragungsort pausieren wird. Anmeldungen sind jederzeit unter www.fcb.ch/kidscamps möglich.



Daten

Frühling

10. bis 13. April 2017 *Solothurn (4 Tage)*
18. bis 21. April 2017 *Basel (4 Tage)*

Sommer

3. bis 7. Juli 2017 *Binningen BL*
24. bis 28. Juli 2017 *Frick AG*
7. bis 11. Juli 2017 *Liestal BL*

Herbst

2. bis 6. Oktober 2017 *Reinach BL*
9. bis 13. Oktober 2017 *Basel*
16. bis 20. Oktober 2017 *Olten SO*

FCB-Erlebnis Camp

10. bis 14. Juli 2017 *Europa-Park (Rust)*

Angebot

Die Teilnahmegebühr beträgt CHF 289.- *pro Teilnehmer. Dazu gewähren wir folgende Spezialpreise für weitere Geschwister: 1. Geschwister: CHF 269.-, 2. und 3. Geschwister: CHF 259.-.

Die Teilnahmegebühr für das 4-tägige Frühlingscamp beträgt CHF 231.- *pro Teilnehmer. Dazu gewähren wir folgende Spezialpreise für weitere Geschwister: 1. Geschwister: CHF 211.-, 2. und 3. Geschwister: CHF 201.-.

*Per Bezahlung mit Rechnung fällt eine einmalige Bearbeitungsgebühr von CHF 10.- an.

In diesem Preis inbegriffen sind:

- adidas-Campausstattung: T-Shirt, Hose, Stulpen, Ball (Grösse 4 oder 5), Trinkflasche und Gym Bag
- Ticketgutschein für den Bezug von drei Tickets für den Besuch eines FCB-Heimspiels in der Raiffeisen Super League im Stadion St. Jakob-Park
- Verpflegung: Znüni, Zvieri und Mittagessen inkl. Getränke
- Erinnerungsgeschenk

Wissenswertes

- Teilnahmeberechtigt sind Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 13 Jahren der Jahrgänge 2011 bis 2004
- Fussballerische Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Alle sind herzlich willkommen!
- Das Camp dauert von Montag bis Freitag jeweils von ca. 10 bis spätestens 16.30 Uhr
- «Rotblau bewegt»: Techniktrainings an den Vormittagen, spielerische Turniere am den Nachmittagen
- Ausrüstung: Mit dem neusten Trainingsmaterial trainieren wie die ganz Grossen.
- Autogrammstunden: Besuch und Autogramme mit FCB-Spielern (ohne Gewähr und je nach Verfügbarkeit)
- Torwarttraining: Je nach Möglichkeit und bei Bedarf wird täglich ein spezielles Torwarttraining durchgeführt.

ANTONINO DI LIO



Der mit der guten Laune

Antonino di Lio ist Sizilianer und Basler. Er ist genauso Fan vom FC Basel 1893 wie von Juventus Turin. Beim FCB ist er unter anderem für den Verkauf von Tickets zuständig. Im folgenden Text soll ein wenig auf seine Person und seine Tätigkeit beim FCB eingegangen werden. Leider fehlte es an Platz, um alle seine sehr unterhaltsamen Anekdoten wiederzugeben, aber hier einmal so viel: Wer schlechter Laune ist, findet im Fanshop bei di Lio bestimmt ein Gegenmittel.

TEXT: CASPAR MARTI | FOTOS: UWE ZINKE

Es war ein Vabanquespiel, das Gespräch mit Antonino di Lio, das als Grundlage für diesen Text dienen sollte, auf den Folgetag eines Champion-League-Spiels von Juventus Turin zu setzen.

Auch wenn er das aufgrund seiner Professionalität niemals zeigen würde während seiner Arbeit – eine Niederlage des italienischen Rekordmeisters hätte ihm auf die Stimmung geschlagen. Aber es kam gut, Juve hatte am Vorabend des Gespräches das Heimspiel gegen Barcelona gleich 3:0 gewonnen, was die Basis für das Weiterkommen in die Halbfinals

2016/2017 war. Kunststück, kam di Lio besonders gut gelaunt zum Termin.

Hierzu passt eine kleine Anekdote, welche di Lio zum Besten gab. Nachdem er sich vor rund einem Jahr in den Vorbereitungen zu seiner Hochzeit befunden hatte, bekam das Paar di Lio Besuch vom Pfarrer, um Details der Hochzeit zu besprechen. «Ich hatte unglücklicherweise vergessen, dass an diesem Abend das Rückspiel im Achtelfinal der Champions League zwischen Bayern München und Juventus Turin war», so di Lio. Natürlich stellte er bei einem so hohen und wichtigen Besuch den

Fernseher ab. Allerdings hielt er es nicht allzu lange aus und fragte, ob er den Fernseher ohne Ton anstellen dürfe.

Er durfte, und als dann die Partie in die entscheidende Phase ging, konnte er sich jedoch nicht mehr auf das Gespräch konzentrieren und bat um eine Verschiebung. Dieser Bitte wurde dann auch nachgegeben und di Lio sah sich den Match zu Ende an. Er entschuldigte sich dann später beim Pfarrer, dieser zeigte dann auch vollstes Verständnis, weil er gesehen hatte, mit welcher Leidenschaft di Lio mit seinem Verein mitlitt.

AUFGEWACHSEN IN DER STADT, JETZT IN RODERSDORF DAHEIM

Nun ist Juventus Turin aber mitnichten der einzige Fussballclub, dem di Lio die Treue hält. Ein genau gleiches Feuer entfacht bei ihm der FC Basel, den er seit frühester Kindheit mitverfolgt. Kein Wunder, ist er doch zuerst im Kleinbasel und dann später im St. Johann gross geworden und somit ein richtiges Stadtkind. Inzwischen lebt er aber mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Rodersdorf. Dort hat er si-

cherlich auch besser Platz für all seine Haustiere: «Wir haben einen Hund, zwei Katzen, Hasen und Meerschweinchen. Am 27. April des letzten Jahres ist einer meiner Hunde gestorben, der mich 13 Jahre lang begleitet hatte. Ich musste weinen, das war mir vorher in einem vergleichbaren Fall noch nie passiert. Da habe ich gemerkt, dass ich viel sensibler wurde, seit ich Kinder habe», erklärt er. Seine Frau hat er übrigens auch über seine Arbeit beim FCB kennengelernt, die beiden begegneten sich zum ersten Mal im früheren Fanshop, wo di Lio seit 2001 arbeitet.

Mit seiner Frau ist er nun seit rund zwölf Jahren zusammen. Geheiratet haben sie aber erst im vergangenen Jahr, kurz nachdem es zu der weiter oben erwähnten Geschichte mit dem Pfarrer kam. «Ich war einer, der sehr auf das Äusserliche geachtet hat, war aber zu der Zeit, als ich meine Frau kennengelernt hatte, eher dick. Nachdem ich einige Kilos abgenommen hatte, fragte ich meine Frau, wie sie mich hatte lieben können, bei meinem früheren Körperumfang. Als sie mir antwortete, dass ihr meine inneren Werte viel wichtiger seien als die äusseren, wusste ich, dass sie immer hinter mir stehen und sie meine Frau fürs Leben sein würde. Geheiratet haben wir aber erst später. Der Grund, dies zu tun, waren die Kinder, weil es mir immer wichtiger wurde, dass ich die gleiche Nationalität und den gleichen Namen wie meine Familie habe.» Zur

Hochzeit war dann auch gleich die gesamte Geschäftsstelle des FCB eingeladen.

ÜBER DEN STRASSENBAU UND DIE SEVIS AG ZUM FCB

Zum FCB hat di Lio folgendermassen gefunden: Nachdem er zuerst die Schule und dann eine Lehre als Strassenbauer abgeschlossen hatte, merkte er schnell, dass dies nicht der Beruf ist, in dem er gerne arbeiten würde. Also sah er sich nach einer anderen Tätigkeit um und fand diese bei der Sevis AG, die inzwischen zu ISS gehört, einem Classic Partner des FCB. Bei der Sevis AG war er damals für den Bereich Ticketverkauf zuständig. Als dann der FCB beschloss, ein eigenes Ticketing anzubieten, wechselte die Lio mit drei anderen Mitarbeitern, darunter Silvan Bündler, heute Leiter Ticketing, zur die Geschäftsstelle der Rotblauen.

«Ich fand es genial, für den FCB arbeiten zu dürfen. Von Beginn weg lief dann auch sehr viel, sodass ich mir überhaupt keine weiteren Gedanken über meine berufliche Zukunft mehr gemacht habe. So blieb ich hier – und bin sehr glücklich. Mittlerweile habe ich mehrere Funktionen hier, die mir alle sehr gut gefallen.»

Offiziell ist di Lio im Ticketing tätig – beim Verkauf im Fanshop. Er übernimmt aber auch einige andere Aufgaben, wie beispielsweise den Bedruck der Trikots. Man trifft ihn aber

auch immer wieder in Garderobe an, wenn er Spezialwünsche der Fans erfüllt, wie beispielsweise Signaturen der Spieler der 1. Mannschaft zu organisieren.

GUTE LAUNE VERBREITEN

«Es gibt nun mal Tage, an denen im Ticketing mehr läuft und solche, an denen es eher ruhig ist. Ich kann dann ja auch nicht einfach den ganzen Tag Adresskorrekturen am Computer vornehmen. Ich realisierte, dass ich daneben auch eine andere Beschäftigung brauche, und daher habe ich angefangen, verschiedenste Arbeiten, die im Fanshop angefallen sind, zu übernehmen. Es gibt mir auch eine Befriedigung, die Leute glücklich zu machen, wenn sie mit ihrem individuell bedruckten Trikot den Laden verlassen können und keine Wartezeit haben. Ich bin sozusagen ein Dienstleister.»

Und dann folgt ein weiterer wahrer und ganz wichtiger Satz: «Es gehört auch zu meinen Aufgaben, den Leuten zuzuhören. Mein Ziel ist es, dass wenn jemand traurig in den Fanshop kommt, er ihn mit einem Lächeln verlässt.» Dass ihm das gut gelingen kann, bestätigt der Autor gerne. Nicht dass er etwa mit einer schlechten Laune zum Gespräch mit di Lio gegangen wäre, trotzdem war die Stimmung beim Verlassen des Fanshops gerade nochmals ein wenig gestiegen.



Ein (fast) immer fröhlicher und kundenorientierter Antonino di Lio.



ALPIQ INTEC SCHWEIZ AG

Alpiq InTec im St. Jakob-Park – Fikret Kirci (Projektleiter ICT), Marc Jeker (Abteilungsleiter Elektro) und Thomas Müller (Account Manager).

Alpiq InTec sorgt für angenehmes Klima im Joggeli

Die Geschichte von Alpiq InTec ist eng mit derjenigen vom FC Basel 1893 verbunden und reicht bis ins vorletzte Jahrhundert zurück. Alpiq InTec, ein FCB-Team Partner, ist also historisch gewachsen – und mit seinen innovativen Dienstleistungen für die Zukunft gerüstet.

Im Jahr 1894, ein Jahr nach der Gründung des FC Basel 1893, beginnt die Geschichte von Alpiq InTec als regionales Elektrizitätswerk im Raum Olten/Aarburg. 1933 nahm das Elektrizitätswerk die legendäre Übertragungsleitung über den Gotthard-Pass in Betrieb, drei Jahre danach erhielt das Unternehmen als Folge einer Fusion seinen Namen: Aare-Tessin AG für Elektrizität – kurz Atel.

Im Verlaufe der Jahre baute Atel nicht nur das Energie-, sondern auch das Installationstechnik-Geschäft aus, in dem Alpiq InTec heute unter anderem tätig ist. In der Schweiz verfügt die Alpiq InTec Gruppe über mehr als 90 Niederlassungen in allen Landesteilen. Die aus mehreren Tochtergesellschaften bestehende Gruppe beschäftigt rund 4900 Mitarbeitende,

davon zirka 480 Lernende, und erwirtschaftete 2016 einen Umsatz von 1244 Millionen Schweizer Franken. Die Alpiq InTec Gruppe ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Alpiq Holding. Sie ging Anfang 1999 aus der Zusammenlegung der im Bereich der Installationstechnik tätigen Unternehmen der Atel-Gruppe hervor. Die Gruppe wurde nach der Fusion von Atel und EOS zu Alpiq im Jahr 2009 in Alpiq InTec umbenannt.

GEBÄUDETECHNIK UND GEBÄUDEMANAGEMENT ALS KERNKOMPETENZEN

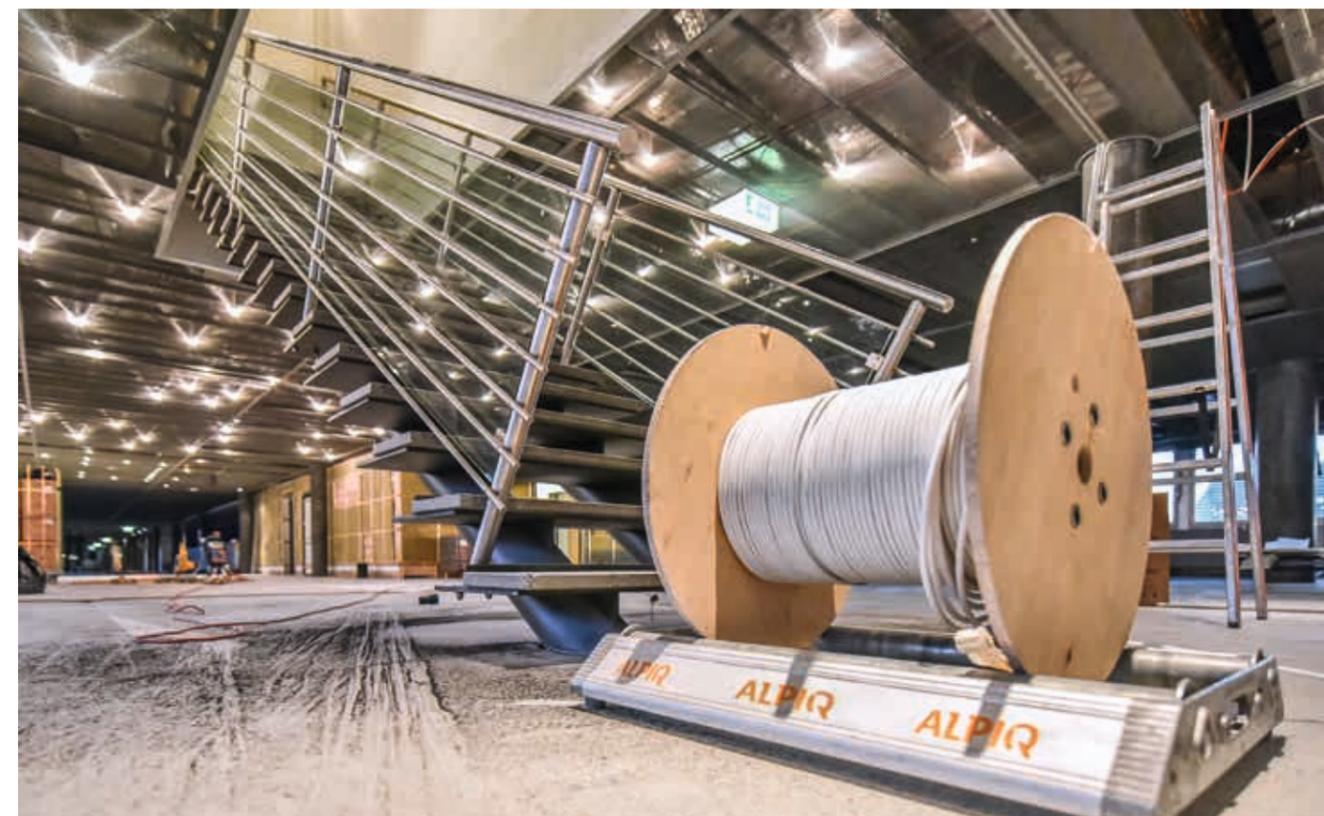
Alpiq InTec bietet alles aus einer Hand. Denn: Alpiq InTec versteht Gebäude. In der Planung, der Projektierung, dem Bau, der Inbetriebnahme und dem Betrieb eines Gebäudes geht das

Unternehmen massgeschneidert auf jedes Detail ein. Abgestimmt auf Gebäudegrösse, Nutzungsart, Betriebszeiten, Komfortansprüche und klimatische Bedingungen. Und begleitet den Kunden bei allen technischen Gebäudemanagement-Aufgaben sowie beim Service und Unterhalt während des ganzen Lebenszyklus einer Liegenschaft.

NEUE KÄLTEANLAGE: ALPIQ INTEC SORGT FÜR ANGENEHMES KLIMA IM JOGGELI

Im Basler Stadion St. Jakob-Park geht es oft hitzig zu und her. Für angenehme Temperaturen in den Garderoben des FC Basel 1893 und seiner Gegner sorgt seit Kurzem eine moderne Kältetechnikanlage von Alpiq InTec – ausgeliefert in Rot und Blau, den Clubfarben des FCB.

Im Jahr 2000 wurde mit dem Joggeli das grösste Fussballstadion der Schweiz erbaut und die damaligen Klimakälteanlagen installiert. Diese haben nach über 15 Jahren Einsatz ausgedient – und da kam Alpiq InTec ins Spiel. Deren



Auch beim Umbau der FCB-Premium Lounge war Team Partner Alpiq InTec stark involviert.

Kälteexperten aus Basel holten sich den Zuschlag für die aufwendigen Erneuerungsarbeiten samt Projektgesamtleitung. Matchentscheidend und matchentscheidend war, dass Alpiq InTec die Möglichkeit hat, seinen Kunden Kaltwasserkälteanlagen nach Mass anzubieten – und zwar zu sehr interessanten preislichen Konditionen. Dies sicherte Alpiq InTec den Auftrag.

MULTITEC-PROJEKT AUF CHAMPIONS-LEAGUE-NIVEAU

Neben den Kältetechnik-Profis waren auch Fachleute aus den Bereichen Heizung und Automation Teil des Alpiq InTec Teams. Dies war auch nötig für diesen XXL-Auftrag, der folgende Leistungen beinhaltete:

- Erstellung eines Provisoriums mit einer Mietkälteanlage während des Umbaus.
- Demontage und Entsorgung der bestehenden Kälteanlagen, Pumpen und Rohrleitungen.
- Lieferung von zwei Kälteanlagen mit Turbocor-Verdichter und zwei neuen Wärmepumpen.
- Ersatz der Steuerung für acht Rückkühler.
- Erstellung der neuen übergeordneten Steuerung.

Nur durch das passgenaue Zusammenspiel der einzelnen Gewerke war ein erfolgreicher Projektabschluss möglich. Die Klimakälte-

anlage von Alpiq InTec versorgt nun das Shoppingcenter St. Jakob-Park, die Garderoben sowie den Hospitality-Bereich und dient als Rückkühlung für die gewerblichen Kälteanlagen.

«SPORTLICHE» DEADLINE

Der Zeitplan fürs Projekt war in zweierlei Hinsicht sportlich: Erstens war die Realisierungszeit für ein derart grosses Vorhaben knapp bemessen, andererseits war die Deadline tatsächlich sportlicher Natur: Am 18. Mai 2016 fand das Endspiel der UEFA Europa League in Basel statt. Und pünktlich zum Anpfiff waren alle Arbeiten abgeschlossen.

KOMMUNIKATION FÜR SPORTLICHE GROSSANLÄSSE

Seit Jahren erstellt Alpiq InTec für grosse Sportanlässe die temporäre Infrastruktur im Bereich Übertragung und Telekommunikation. Gerade ein Grossanlass wie das Endspiel der UEFA Europa League erfordert eine monatelange Planung und eine minutiöse Ausführung. Innert wenigen Tagen mussten für über 45 Übertragungswagen aus aller Welt die temporären Telefon- und Internetanschlüsse bereitgestellt und installiert werden. Dazu kam noch die gesamte Infrastruktur innerhalb des Stadions und des Medienzentrums. Die Projektleitung von Alpiq InTec, unter der Leitung von Fikret Kirci, arbeitete dazu in der Pla-

nung wie auch in der Ausführung Hand in Hand mit den Verantwortlichen der UEFA, des FC Basel 1893 und der Swisscom.

«Innerhalb eines derart kleinen Zeitfensters eine funktionierende und stabile Infrastruktur aufzubauen, empfinde ich als eine sehr spannende Herausforderung», so Kirci. Natürlich gehört auch die Organisation für die Betreuung mit einem Pikettdienst während dem Anlass mit zu seinen Aufgaben. Bei internationalen Anlässen mit Menschen aus der ganzen Welt zusammen zu arbeiten, fasziniert Kirci, der selbst schon seit mehreren Jahren aktiv beim FC Concordia spielt.

SANIERUNG DER MEDIENARBEITSPLÄTZE

Der 18. Mai 2016 war aus verschiedenster Sicht ein spezielles Datum. Nicht nur die Kälteanlage, sondern auch die Medienarbeitsplätze waren in die Jahre gekommen. Die Infrastruktur stammte noch aus dem Jahr 2008, als die UEFA Euro in Basel ausgetragen wurde. Nebst dem Material, das unter der Witterung litt, musste auch die gesamte Technologie überdenkt werden. Die Übertragung der Radioreporter erfolgte über spezielle Kommunikationsgeräte. Diese weltweit verbreiteten Geräte übertragen die Reportagen hauptsächlich noch mit dem ISDN-Protokoll. Unterdessen hat aber auch in diesem Bereich die IP-

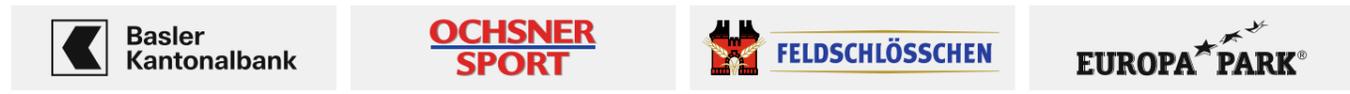
FC BASEL 1893

Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Sponsoren und Partnern für ihre Unterstützung.

LEADING PARTNER (2)



PREMIUM PARTNER (4)



BUSINESS PARTNER (8)



CLASSIC PARTNER (24)



TEAM PARTNER (48)

Alpiq InTec Schweiz AG	Anton Saxer AG	AVIA	BANADO AG
Berest-Gruppe	BICO of Switzerland	Bider & Tanner AG	C&I Grafik Beschriftung GmbH
COMPEX Professional	Corporate Planning Schweiz AG	Creditreform Egeli Basel AG	cup&more - Mehrweglogistik.ch
Destination Travel AG	dieregie.tv GmbH	DWS GmbH	Education First AG
EOTEC AG	Favoris Group	Felix Transport AG	Fermin Group AG
Fraumünster Insurance Experts	Garage Nepple AG	Garage Peter Bachofen	Gastrag AG
Genossenschaft Migros Basel	Hunn Gartenmöbel AG	IKEA AG Pratteln	IMMO FAMILY AG
Job Now AG	KMUdo AG	LANDI Reba AG	LASER VISTA
Manpower	OBT AG	Oki Systems (Schweiz)	Permatrend
ProCart AG	Rennbahnklinik	Schneider Reisen AG Langendorf	SETTELEN AG
Shopping Center St. Jakob-Park	SiBau Management GmbH	staudtcarrera ag	Vranken Pommery
xtendx AG	YooApplications AG	Zahnklinik Rennbahn AG	

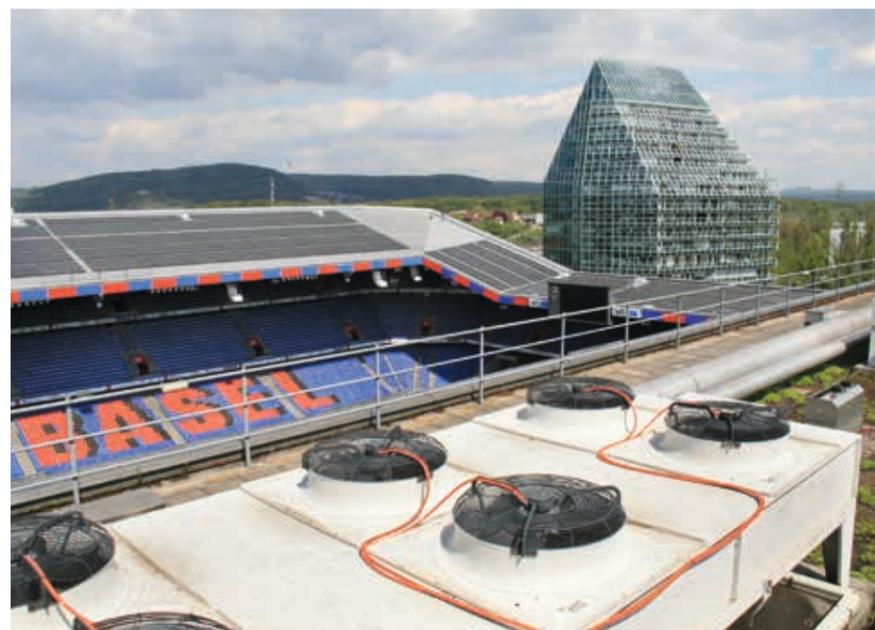
Technologie Einzug gehalten. Es musste also genau abgeklärt werden, welche Medienpartner bereits auf die neue Technologie umgerüstet haben und welche nicht. Damit alle Partner ungehindert ihre Übertragungen während der Fussballspiele machen konnten, wurden beide Technologien zur Verfügung gestellt.

Nebst der gesamten Netzwerkverkabelung inklusive der Lieferung und Konfiguration sämtlicher passiver und aktiver Komponenten wie Switches und Firewall wurde unter der Projektleitung von Marc Jeker auch die gesamte Elektroinstallation erneuert.

«Die Ausführung der Projekte mit dem FC Basel 1893 ist ganz klar durch den Spielbetrieb bestimmt», sagt Jeker, der den FCB nicht nur als Kunden sieht, sondern mit seinen Kollegen an jedem Heimspiel auf seinem Saisonplatz anzutreffen ist. Genau diese spannenden und nicht alltäglichen Projekte in einem sportlichen Umfeld machen eine enge Partnerschaft aus. So wie zum Beispiel der Umbau der Premium Lounge des St. Jakob-Parks oder aktuell der neue Wellness-Bereich in den Kabinen.

NEUE KOMMUNIKATIONSANLAGE – TRANSFORMATION «ALL IP»

Die Modernisierung der Medienarbeitsplätze zog unter anderem auch die Anpassung der gesamten Kommunikationseinrichtung im St. Jakob-Park nach sich. Der Hauptgrund einer neuen und modernen Kommunikationslösung war aber die Kündigung der bestehenden analogen und ISDN-Anschlüsse durch die Swisscom auf Ende dieses Jahres. Der Lebenszyklus der herkömmlichen Festnetztelefonie ist am



Auf dem Dach, oberhalb der A Tribüne befindet sich der Rückkühler mit Freecooling und Sole-Betrieb für die gesamte Klimatisierung des Stadions St. Jakob-Parks.

Ende angelangt. Kaum ein Hersteller weltweit entwickelt diese Technologie noch weiter. Die Zukunft gehört dem Internet-Protokoll (IP).

Diese Entwicklung zog auch die etappenweise Erneuerung der Telefonanlage nach sich. Weil der FC Basel 1893 nicht der einzige Nutzer dieser Infrastruktur ist, musste ein Rollout über 1,5 Jahre geplant werden, damit alle Parteien im Joggeli stufenweise auf die neue Plattform migriert werden konnten. Die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Firmen standen dabei im Vordergrund.

«Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, musste die bereits seit dem Bau des Joggeli in Betrieb stehende Telefonanlage mit allen angebotenen Systemen analysiert werden», sagt Thomas Müller, der den FCB vonseiten Alpiq InTec seit 2010 als Account Manager im Bereich Telekommunikation betreut. «Die neue Anlage konnte nicht 1:1 abgelöst werden, da durch die neue Technologie auch die gesamte Vernetzung und vor allem auch die Ausfallsicherheit mehr im Vordergrund stand», so Müller. Natürlich mussten auch bestehende Systeme wie zum Beispiel die Alarmierung in dem gesamten Konzept berücksichtigt werden.



Die zwei Turbocore Kaltwassersätze, speziell in den FCB-Farben angefertigt, unter der Gästetribüne liefern mit je 600KW das Kaltwasser für die Klimaanlage.

Auch Müller ist regelmässig an den Heimspielen des FCB anzutreffen. Sei es mit Kunden in der Baloise Lounge, wo Alpiq InTec als FCB-Team Partner eigene Plätze hat, oder auch ganz privat, dann aber zieht er die Mutterzerkurve vor.

Alpiq InTec – wir verstehen Gebäude

Alpiq InTec ist schweizweit führend in der Gebäudetechnik. Das Unternehmen ist in allen Bereichen der Gebäudetechnik tätig und bietet die gesamte Dienstleistungspalette von Elektro, HLKKS, ICT Services, Security & Automation sowie Service & Technical Facility Management. Rund 4900 Mitarbeitende an über 90 Standorten in der ganzen Schweiz erbringen massgeschneiderte Lösungen für ihre Kunden.



FUSSBALL IN CHINA

Der Boom vom Reissbrett

Mit riesigem Aufwand möchte China auch im Fussball eine grosse Rolle spielen – alles aber nach Tradition des Landes. Denn selbst im Stadion herrschen besondere Regeln.

TEXT: MARTIN GRUENER, REDAKTOR «KICKER» | FOTOS: KEYSTONE



traitafina
genuss leben



Traitafina

traitafina ag • niederlenzer kirchweg 12 • 5600 lenzburg
t. 062 885 21 21 • traitafina.ch • info@traitafina.ch

Das meiste kann man sich in China kaufen, aber manches bleibt tabu. Anthony Modeste zum Beispiel. Oder ein ausländischer Torwart, den hat der Verband verboten. Und deshalb steht in der Chinese Super League (CSL) stets ein Mann zwischen den Pfosten, der die Gemeinheiten von den Rängen auch versteht. Vor allem wenn die gegnerischen Fans nach einem Patzer kollektiv und hämisch «huangyou shou!» schreien. Mandarin ist eine bildhafte Sprache, deshalb heisst «huangyou shou» auch nicht «Penner» oder Schlimmeres, sondern: Butterfinger.

Ende Februar startete die CSL in ihre neue Saison, die 14., seit die Liga so heisst. Wie in den letzten zwei Jahren schreckten die Clubs aus Shanghai oder Tianjin die Transfermärkte auf. Für weit über 400 Millionen Euro kamen Fussballer aus der Fremde, dazu wechselten auch eine Menge Chinesen horrend teuer den Verein. Die scharfen Ausländerregeln treiben die Preise in irrwitzige Höhen, nicht aber die Spannung. Denn sechsmal gewann zuletzt Guangzhou Evergrande TaoBao die Meisterschaft, dazu voriges Jahr auch Asiens Champions League.

Der Klub aus der Industriemetropole im Süden ist längst ein Gigant. Die grösste Fussballschule der Welt trainiert 3200 Schüler, es gibt Partnerschaften mit Bayern München, der AC Milan und Real Madrid. Zu einem Match der Profis von Luiz Felipe Scolari kommen im Schnitt gut 45 000 Fans, fast doppelt so viele wie im grossen Rest der Liga. Umgerechnet zwischen 10 und 80 Franken kostet die Eintrittskarte für ein Ligaspiel. Einzig Shanghai Shenhua spielt in einem reinen Fussballstadion, fast alle anderen noch in übergrossen Multi-Arenen, meist mit Laufbahn.

FANS MIT OPERNGLAS

Vor einigen Blocks stehen Vorsänger mit Megafonen. Manches wirkt arg orchestriert, und trotzdem ist es fast westliche Fanfolklore. Viele Banner sind auf Englisch, darunter ein Doppelhalter mit dem wohl ernst gemeinten Aufruf: «Defend the pure Football». Ansonsten steht wirklich das Spiel im Vordergrund. Es gibt kaum Rahmenprogramm, die Anzeigetafeln informieren über das Nötigste, Zuschauer, die nicht in der Kurve stehen, schauen still Fussball. Gerne auch mit Opernglas.

«In einer Stadt wie Shanghai sind die beiden Klubs kaum wahrnehmbar. Selbst an Spieltagen merkt man erst an der Metrostation am Stadion, dass ein Heimspiel ist», sagt Pascal Dierkes, der an einem deutschen Kindergarten in Pudong als Erzieher arbeitet. Inzwischen war er einige Male bei Spielen von Shanghai IPG, dem Verein der Hafengesellschaft sowie



Der chinesische Nationalspieler Yu Dabao, bei uns völlig unbekannt, in China ein Fussballstar.

von Hulk und Oscar. Bier gibt es im Stadion direkt nicht zu kaufen, dafür extrem süßen Tee. Wer will, kann aber problemlos Getränke von aussen in einem offenen Becher hineinbringen. Viele wollen. Vor allem Bier.

DER BESTE AFRIKANER SPIELT IN CHINA

Christian Bassogog wollte eigentlich noch ein Jahr in Aalborg bleiben, dann kam die Afrikameisterschaft dazwischen. Der Rechtsausen gewann mit Kamerun den Titel und wurde zum besten Spieler des Turniers gewählt. Jetzt wechselte er für nur sechs Millionen Euro zu Henan Jianye, einem Verein, der bisher nicht mit Verrücktheiten aufgefallen ist, sondern mit Vernunft. Dass ein 21-Jähriger wie Bassogog nach Fernost wechselt, ist auch ein Signal. Früher heuerte man kurz vor der Rente noch in Peking oder Shanghai an, heute kommen auch Spieler wie Oscar (25) oder der Belgier Axel Witsel (28), der ein Angebot von Juventus Turin ausschlug und nun in Tianjin in fünf Jahren 100 Millionen Euro kassieren soll. «Der chinesische Markt ist eine Gefahr für uns alle», zetert Chelseas Coach Antonio Conte, statt sich über die 70 Millionen Euro für Reservist Oscar zu freuen. Denn fürchten muss sich wohl niemand.

Um heimische Spieler zu fördern, dürfen in China statt vier jetzt nur noch drei Ausländer pro Team zeitgleich auf dem Platz stehen sowie nur vier (plus ein Asiate) im Kader. Die gesamte 16er-Liga hat also ganze 64 Plätze frei für Brasilianer, Afrikaner oder Europäer. Und nur eine Handvoll Klubs im Reich der Mittel kauft wirklich ein wie wild. Felix Magath zum Beispiel, sonst nicht für Kaderkonstanz berüchtigt, gab «nur» fünf Millionen Euro aus – er holte zwei Chinesen. Sein Team Shandong Luneng bereitete er vergangenen Winter in Andalusien auf die Saison 2017 vor. Magath kennt die Sitten im Land des Tees bereits. Er werde versuchen, vor allem auf heimische Talente zu setzen, kündigte er höflich an.

DER STAATSPRÄSIDENT MIT GANZ GROSSEN PLÄNEN

Dass nun Marcello Lippi als Nationaltrainer arbeite und so viele «ausländische Superstars» nach China kämen, «zeigt deutlich, dass der gesamte chinesische Fussball kurz davor ist, international eine wichtige Rolle zu übernehmen», schrieb Magath auf Facebook. Staatspräsident Xi Jinping wird das gefallen. Er ist Fussballfan und hat dem Land auch in seinem Lieblingssport Grösse verordnet. Bis 2025 will er 10 000 Stadien bauen oder renovieren lassen, dazu 50 000 Fussballschulen und 100 000 neue Plätze errichten, 50 Millionen Chinesen sollen schon in drei Jahren Fussball spielen. Der 50-Punkte-Plan beginnt bei den Vierjährigen und endet im WM-Triumph.



Investoren aus Fernost stecken neues Geld in Europas Klubs

Die erste Offerte lehnte Katharina Liebherr noch ab, doch irgendwann geht der FC Southampton wohl als nächster Klub aus England in den Besitz von chinesischen Investoren. Schon West Bromwich Albion aus der Premier League sowie die Zweitligisten Aston Villa, Birmingham City und Wolverhampton gehören Herren aus dem Reich der Mitte. Bei Manchester City kaufte sich ein staatsnaher Fonds aus China für 310 Millionen Euro mit 13 Prozent ein. Die Firma Lander Sports Development aus Hangzhou, spezialisiert auf den Bau von Stadien, will sich nun die Mehrheit an Southampton sichern. 230 Millionen Euro müssen wohl fließen, sonst winkt Liebherr, die deutsch-schweizerische Klubbesitzerin, wieder ab.

Stefan Söhn wundert es nicht, dass das Ganze etwas länger dauert. Söhn ist Geschäftsführer der Augsburger Unternehmensberatung MBL China und hat täglich mit Investments aus Fernost zu tun. «Die chinesische Regierung beobachtet neuerdings den Abfluss von Devisen sehr genau», sagt Söhn, so manche Übernahme sei nun schwieriger geworden. «Man will Fake Deals verhindern, die nur dazu dienen, Fluchtgeld aus dem Land zu schaffen, auch im Fussball», erklärt Söhn.

Grosse ausländische Klubs bleiben trotzdem im Fokus. «Ein chinesischer Unternehmer, der sich einen Verein in Europa kauft, steigert daheim seine Reputation immens und auch den Wert seiner Firma», sagt Söhn. Der Elektrogeräte-Hersteller Suning leistete sich Inter Mailand auch, um seine Produkte besser vermarkten zu können. Unlängst ging auch die AC Milan für angeblich über 500 Millionen Euro von Silvio Berlusconi in chinesische Hände über.

Atletico Madrid ist noch Herr im eigenen Hause, auch wenn das neue Stadion Wanda Metropolitana heissen wird. Der Mischkonzern Wanda aus China zahlte für 20 Prozent an Atletico über 40 Millionen Euro. Für die Namensrechte an der Arena freilich gibt es noch ein paar Millionen obendrauf. *gru*

2030 rechnet man sich in China gute Chancen aus, eine WM auszurichten.

Lippis Nationalelf aber liegt auf Rang 86 der Weltrangliste zwischen Katar und Kenia, die Qualifikation für die WM 2018 ist fast unmöglich. Auch in der Chinese Super League ist längst nicht alles super. Der Grossteil der Spiele erreicht europäisches Zweitliganiveau, strotzt vor technischen Fehlern der Profis und seltsamen Pfiffen der Referees. Es wird noch eine Generation dauern, ehe die Fussballschulen tatsächlich wirken. «Trotzdem sehen wir sportlich und wirtschaftlich grosse Fortschritte», sagt Ma Chengquan, der Chairman der Super League. «Denn im Gegensatz zu anderen Ligen gibt es hier den gemeinsamen Willen der Vereine, den Wunsch des Staatspräsidenten zu erfüllen.»

220 MILLIONEN EURO JÄHRLICH FÜR JEDEN CLUB

Spekuliert wird stets, dass sportliche Gross-taten den Klubeignern politisches Wohlwollen einbringen. Die Milliardäre und Konzerne wollen sich brüsten, wer für den Fussball am

meisten Geld ausgibt. Ein Wettlauf, der in China allgegenwärtig ist. In Diskos hängen Anzeigetafeln, darauf wird präsentiert, welcher Tisch die aktuell höchste Zeche hat. Dauerhaft soll der Boom sein, also nicht wie in Russland oder den Emiraten.

In Indien läuft die Liga nur sehr langsam an. Für China aber stehen die Prognosen nicht ganz schlecht. Anders als in den USA gibt es keine konkurrierenden Topligen, die Nachmittagsspiele aus Europa laufen in Chinas finsterner Nacht. Tischtennis dominiert zwar weiter alles, die Regierung aber findet, es fehle ein Teamsport, der das Land eint. Schnell nahm sich ein staatsnaher Medienfonds der Sache in Form eines neuen TV-Vertrags an. 220 Millionen Euro gibt es seit voriger Saison nun pro Jahr für die Klubs, im Vergleich zu 2015 eine Steigerung auf das 25-Fache. Natürlich braucht es ordentlich Anlauf für den grossen Sprung. Die Liga verlangt nun Nachwuchs-Akademien, der Erziehungsminister setzte Fussball auf den Stundenplan. Aktuell wird über ein Vereinssystem beraten.

PLÖTZLICH GILT FUSSBALL ALS «COOL»

Pascal Dierkes, der Erzieher in Shanghai, trainiert auch das U-8-Team einer internationalen Schule, die an einem speziellen Ligenbetrieb teilnimmt mit weit über 100 U-Teams. Viele ausländische Kinder sind am Start, erklärt der 27-Jährige, aber der Anteil an chinesischen Kids sei stark steigend. Der Ehrgeiz auch. «Andere trainieren dreimal pro Woche. Wir belassen es bei einem Training, und das auch nur, wenn die Luft gut ist.» Während der Partien fallen vor allem die chinesischen Eltern lautstark auf. «Es wird gespielt, um zu gewinnen. Bei Niederlagen werden auch die Jüngsten zusammengefasst», sagt Dierkes. Denn plötzlich gilt es als cool und modern, wenn die Kinder Fussball spielen. Und doch wird es ein langes Dribbling bis zur Weltmacht.

Die Redaktion des «Rotblau-Magazins» dankt dem «Olympia-Verlag Nürnberg und Journalist Martin Gruener für die Verwertungsrechte dieser Artikel, die mit Ausnahme der beiden Übersichts-Kästen im «kicker» 18 vom 27. Februar 2017 erschienen sind.



FC BASEL 1893



Der FC Basel 1893 bedankt sich bei seinen Matchball-Sponsoren für ihre Unterstützung.

MATCHBALL-SPONSOREN 2016 / 2017



Generalagentur Markus Burgunder



Dornach • Bern • Zürich • Rothenburg • Horn

Emanuel Burckhardt
Ein treuer FCB-Fan



7 Tage, 24 Stunden für Sie geöffnet.



FC BASEL 1893

www.fcbwebshop.ch

Die Clubs der Chinese Super League in der Saison 2017

Club-Name	Einwohner der Stadt	Trainer	Legionäre
Shanghai SIPG	24,2 Mio	André Villas-Boas (Por)	Oscar, Hulk
Guangzhou Evergrande Taobao	12,5 Mio	Luiz Felipe Scolari (BRA)	Paulinho
Jiangsu Suning (Nanjing)	8,3 Mio	Choi Yong-soo (KOR)	Alex Teixeira, Ramires
Tianjin Qianjian	14,2 Mio	Fabio Cannavaro (ITA)	Axel Witsel
Shandong Luneng Taishan (Jinan)	7,1 Mio	Felix Magath (GER)	Gil, Papiss Cissé
Beijing (Peking) Sinobo Guoan	21,5 Mio	José Gonzalez (ESP)	Soriano, Ralf, Renato
Shanghai Greenland Shenhua	24,2 Mio	Gustavo Poyet (URU)	Tevez, Martins
Tianjin Teda	14,2 Mio	Jaime Pacheco (POR)	Brown Ideye (ex-Xamax)
Hebei China Fortune (Qinhuangdao)	2,7 Mio	Manuel Pellegrini (CHI)	Mbia, Aloisio, Hernanes
Changchun Yatai	7,5 Mio	Lee Yang-soo (KOR)	Husztai, Bruno Meneghel
Guangzhou R&F	12,5 Mio	Dragan Stojkovic (SRB)	Zahavi, Renatino, J. Urso
Guizhou Hengfeng Zhicheng (Guiyang)	3,4 Mio	Li Bing (CHN)	Jelavic, Chery
Chongqing Lifan	32,0 Mio*	Woo-Ryong Chang (KOR)	Fernandinho, Milovic
Henan Jianye (Zhengzhou)	9,6 Mio	Jia Xiuquan (CHN)	Eddi Gomes, Bassogog
Liaoning FC (Shenyang)	4,7 Mio	Ma Lin (CHN)	Chamanga, Ujah
Yanbian Funde (Yanji)	0,4	Mio Park Tae-ha (KOR)	Nikola Petkovic

* Chongqing ist die grösste Stadt der Welt
Die rot markierten Begriffe bezeichnen den Namen der Stadt, in der der Verein zu Hause ist.



Der brasilianische Superstar Hulk wechselte im Sommer 2016 für eine Transfersumme von 62 Millionen Dollar von St. Petersburg nach Shanghai.

Der FCB an der Muba

Wann?

Freitag, 12. Mai, bis Sonntag, 21. Mai 2017

Wo?

In der Sportzone (mubAktiv),
Halle 2.2 / H081

Was?

Zahlreiche Attraktionen rund um den FC Basel 1893:

- Besonderer Hingucker – der FCB-Technikparcours auf dem Feverpitch
- Publikumswettbewerbe, Fotoaktionen, Autogramstunden, Fanwettbewerbe, Verkauf von FCB-Fanartikeln und vieles mehr ...

News, Fotos und Berichte zum FCB an der Muba auf fcb.ch



Im Vorfeld der Muba – Daniel Nussbaumer mit Karli Odermatt am Grill.

deshalb verbinden mich auch viele emotionale Erlebnisse mit dem Club. Ich fühle mich als Teil der FCB-Familie und schätze es sehr, meine Verbundenheit zum FCB auch in meinem Beruf ausleben zu dürfen.

Ein Blick in die Zukunft: Wo sehen Sie sich in beruflicher Hinsicht in zehn Jahren?

Heutzutage ist es schwierig, dies vorherzusagen, aber ich sehe mich sicher weiterhin in einer Rolle, in der ich etwas prägen, weiterentwickeln und mit meiner eigenen Handschrift versehen kann.

Abschliessend fasst Daniel Nussbaumer fürs «Rotblau Magazin» noch die Highlights der Muba 2017 zusammen:

Die diesjährige Muba vollzog mit den drei gewählten Themenschwerpunkten – BRICK-LIVE, «Mobilität und Energie» mit den weltbekannten Vertretern Tesla und Uber sowie Live-Acts mit grossen Namen wie Kaya Yanar, Massimo Rocchi, Adrian Stern, Papagallo & Gollo und vielen weiteren – einen Quantensprung, der die Besucher hoffentlich begeistert hat.



Beim FC Basel ist Classic Partner Muba u. a. auf den Hosen der NLA-Frauen präsent.

«Rotblau Magazin»: Herr Nussbaumer, seit Anfang April 2016 sind Sie bei der MCH Messe Schweiz AG als Exhibition Director der Publikumsmessen tätig. Welche sind Ihre Hauptaufgaben in dieser Funktion?

Daniel Nussbaumer: Zu meinen Hauptaufgaben zählen die inhaltliche und wirtschaftliche Gesamtverantwortung, die Begleitung und Weiterentwicklung der Muba, der Herbstwarenmesse und neu auch der BRICKLIVE. Letztere stellt dabei einen neuen Meilenstein dar, denn die BRICKLIVE fand in diesem Jahr, parallel zur Muba, zum ersten Mal in Basel und überhaupt in Europa statt und begeisterte als weltweit grösste Show für LEGO®-Fans auf einer Fläche von drei Fussballfeldern voller interaktivem Spielspass alle grossen und kleinen LEGO®-Fans.

Nach einem Studium in den Bereichen Betriebswirtschaft und Unternehmenskommunikation konnte der heute 33-jährige Basler insbesondere als deutschschweizerischer Gesamtleiter von EF Education First vielfältige Messeerfahrungen sammeln und hat auf diese Weise schliesslich selbst den Weg zur MCH Group gefunden.

Herr Nussbaumer, wie würden Sie in einem Satz das Unternehmen MCH Messe Schweiz AG beschreiben?

Bei der MCH Messe Schweiz AG werden mehrere Welten vereint: Das Unternehmen ist international und trotzdem familiär; es ist familiär, aber dank der Vielfalt an Messen und Projekten auch sehr divers.

Wie haben Sie sich in Ihrem ersten Arbeitsjahr eingelebt und welche zukünftige Entwicklung der Muba streben Sie zusammen mit Ihrem Team an?

Der Start war turbulent. Man kennt zwar die Arbeitsbranche, beginnt aber etwas Neues, das man in relativ kurzer Zeit nach seinen eigenen Vorstellungen formen, gestalten und weiterentwickeln möchte. Aus eigenem Anspruch gönnt man sich zu wenig Zeit für diese Entwicklungen, was auch eine Hektik für die eigene Arbeit zur Folge hat. Ich musste lernen, nicht alles auf einmal anzupacken, sondern Stück für Stück meinen Weg zu planen, das war eine der grössten Herausforderungen. Nichtsdestotrotz konnte unser 14-köpfiges Kernteam in diesem Jahr mit der Schaffung eines innovativen Sektors unglaublich viel bewegen. Dabei soll nicht vergessen gehen, dass die Muba mit ihrer langen Tradition etwas für jeden ist. Wir wollen nicht nur Produkte präsentieren, sondern auch einen Ort der Begegnung für Jung und Alt schaffen. Denn unser Ziel ist es, uns innovativ und zeitgenössisch weiterzuentwickeln, ohne dabei unsere Wurzeln und die Tradition zu vergessen.

Die Muba ist Classic Partner des FC Basel 1893. Wie ist diese Partnerschaft zustande gekommen und welche Hauptinteressen beinhaltet sie?

Den FCB und die Muba verbindet eine ganze Menge. Einerseits natürlich die Verbindung in der Person von René Kamm – CEO der MCH Group und gleichzeitig Verwaltungsratsmitglied des FC Basel 1893 –, aber auch die Tradition: Die Muba gehört zu Basel, der FCB gehört zu Basel – wir spüren eine sehr enge, fast schon familiäre Verbindung zueinander, die auf einer langjährigen und traditionellen Partnerschaft beruht. Der FCB ist seit Jahrzehnten ein Hingucker an der Muba, denn dem Besucher wird die Möglichkeit geboten, für einmal mit dem Club, den er sonst nur aus dem Stadion kennt, in Berührung zu kommen. Diese über Jahre gewachsene Freundschaft möchten wir weiterhin pflegen.

Nebst seinem Interesse für Literatur, Kunst und Theater beschreibt der passionierte Sportler, für den die Bewegung in der Natur einen bereichernden Ausgleich zum hektischen Berufsalltag darstellt, seine persönliche Verbindung zum FCB wie folgt:

Daniel Nussbaumer: Ich war zum ersten Mal im Joggeli, als ich vier Jahre alt war. Die klassische Geschichte – ich durfte meinen Vater ins Stadion begleiten, damals noch im alten Joggeli, und habe mich mit dem FCB-Virus infiziert. Seit ich denken kann, gehört ein Wochenendbesuch im Stadion für mich dazu,



BRICKLIVE, die weltweit grösste Show für Lego-Fans.

DANIEL NUSSBAUMER

«Der FCB ist seit Jahren ein Hingucker an der Muba»

Welche Highlights hielt die grösste Publikumsmesse der Schweiz in ihrer diesjährigen 101. Ausgabe bereit und welche Rolle spielte dabei der FC Basel 1893? Wer könnte solche Fragen besser beantworten als der Mann, der als Exhibition Director der Muba sein berufliches Engagement und seine Leidenschaft für den FCB miteinander vereint? Daniel Nussbaumer (33) hat dem «Rotblau Magazin» in einem persönlichen Gespräch einen kleinen Einblick in seinen Berufsalltag gegeben und dabei auch über seine ganz persönliche Verbindung zum FCB gesprochen.

TEXT: ANDREA NEYERLIN | FOTOS: ZVG



BKB und «Rookies of the Year»

Mitte April wurden auf dem Nachwuchs-Campus Basel die Wahlen der «Rookies of the Year» und des «Youth Team of the Year» durchgeführt. Die **Basler Kantonalbank**, Premium Partner des FCB, stiftet diesen Preis bereits zum siebten Mal. Auch dieses Mal liess es sich das BKB Advisory Team, bestehend aus **Chris Eberle, Martin Güttinger, Giuseppe Bonarrigo** und **Dario Iacovino**, das die Nachwuchsabteilung des FCB seit Jahren eng begleitet, nicht nehmen, dieser Wahl beizuwohnen. Die Sieger werden im Rahmen des Heimspiels gegen den FC Sion am Donnerstag, 18. Mai 2017, bekannt gegeben.



Oster-Highlights mit dem FCB-Kids Club

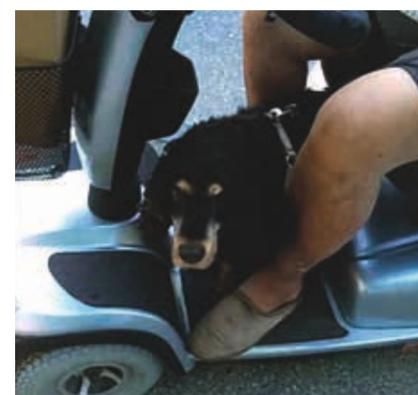


Der FCB-Kids Club war über die Ostertage sehr aktiv: Unter der Anleitung von **Sara Zbinden**, Leiterin FCB-Kids Club, bemalten die Kinder Ostereier und machten sich auf die Suche nach Osternestern, die im St. Jakob-Park versteckt waren. Der FCB-Kids Club wurde im Dezember letzten Jahres lanciert und bietet verschiedenste Aktivitäten für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren an. Jedes Neumitglied erhält zudem ein tolles Willkommensgeschenk, weitere schöne «Bhaltis» und einen exklusiven Mitgliederausweis. Anmelden können Sie sich unter kidsclub.fcb.ch.

Suchy und Vaclík am Grosspeter-Kids Day



Am Mittwoch, 26. April 2017, fand auf dem Nachwuchs-Campus Basel der Grosspeter-Kids Day statt, organisiert vom Auto-Partner des FC Basel 1893, **Grosspeter AG**. Unter der Anleitung von Innenverteidiger **Marek Suchy** und seinem tschechischen Landsmann **Tomas Vaclík** durchliefen 44 Kinder vier verschiedene Trainingsstationen, bei denen unter anderem die Ballbehandlung und die Schusstechnik verfeinert werden konnten.



Rolf Leimgruber ist stark mit den Farben Rot und Blau verbunden. Einerseits wohnt er im Tessin und andererseits ist er ein glühender Anhänger des FC Basel 1893. Die Spiele seines Lieblingsvereins besucht er mit seinem mit FCB-Devotionalien geschmückten Elektromobil. Lange Zeit hatte er auch immer einen treuen Begleiter dabei, nämlich seinen Hund. So war er auch immer wieder ein beliebtes Fotomotiv für FCB-Fans an Auswärtsspielen im Tessin. Nun ist sein Hund im letzten Herbst leider gestorben und Rolf Leimgruber ist auf der Suche nach Erinnerungstücken. Sollten Sie, liebe Leser, per Zufall einmal ein Foto von ihm und seinem Hund gemacht haben, können Sie dieses gerne an redaktion@fcb.ch schicken und wir würden es dann weiterleiten.



Rolf Leimgrubers Fotos



Unser Lieblingsmodell wünscht dem FC Basel 1893 noch viele Höhenflüge.



Volkswagen

Official Car Sponsor des Schweizer Meisters.

Grosspeter

Wir lieben das Auto.

MSB



Das FCB-Fanshop-Mobil

Seit Beginn dieser Rückrunde steht vor dem Eingang des Tertianums, vis-à-vis der Tramhaltestelle St. Jakob, der mobile Fanshop des FCB. Rund 90 Minuten vor Beginn der FCB-Heimspiele bieten dort **Yannick d'Alfonso** und **Carine Mangold** ein Basis-Sortiment von rotblauen Fanartikeln an. Sie finden dort natürlich das aktuelle Trikot, aber auch Caps, Schals, Aufkleber, Feuerzeuge und einiges

mehr. Die Realisation dieses speziellen Verkaufsfahrzeugs wurde in enger Zusammenarbeit mit der **Grosspeter AG**, dem Auto-Partner des FCB, durchgeführt. Den mobilen Fanshop können Sie auch nach den FCB-Partien und ausgewählten externen Anlässen besuchen. Alles, was das Fanherz begehrt, finden Sie aber natürlich auch in unserem Webshop unter: shop.fcb.ch.



IMPRESSUM

Rotblau Magazin Nr. 26, 17. Jahrgang Mai 2017
 ISSN 1660-087
 Auflage 25 000
 Herausgeber/Redaktion FC Basel 1893 AG, Medien Birsstrasse 320 A CH-4052 Basel
 Telefon +4161 375 10 10
 Fax +4161 375 10 11
 Mail rotblau@fcb.ch
 Gesamtverantwortung Martin Blaser, Remo Meister
 Chefredaktor Josef Zindel
 Mitarbeitende Sereina Degen, Martin Dürr, Martin Gruener, Edgar Hänggi, Andrea Neyerlin, Caspar Marti, Andrea Ruberti, Simon Walter
 Fotografen Sacha Grossenbacher, Uwe Zinke, Jan Zinke

Edgar Hänggi, Freshfocus, Keystone
 Titelbild Grossenbacher/Zinke
 Anzeigenleitung Stephan Wullschlegler
 Anzeigenkoordination Franziska Lütke
 Anzeigen FC Basel 1893 AG, Anzeigen Birsstrasse 320 A CH-4052 Basel
 Telefon +4161 375 10 10
 Fax +4161 375 10 11
 Mail inserate@fcb.ch
 Layout Friedrich Reinhardt Verlag
 Morris Bussmann, Stefan Escher, Sandra Guggisberg, Franziska Scheibler
 Mail: rotblau@reinhardt.ch
 Druck Werner Druck & Medien AG
 Kanonengasse 32
 CH-4001 Basel

Abonnemente Reinhardt Media Service
 Rheinsprung 1
 CH-4001 Basel
 Telefon +4161 264 64 50
 E-Mail: verlag@reinhardt.ch
 Einzelpreis CHF 8.00 / EURO 7.00
 Abonnement CHF 40.00 / EURO 35.00
 Organ
 Rotblau Magazin ist das offizielle Magazin der FC Basel 1893 AG für Mitglieder sowie Inhaberinnen und Inhaber von Jahreskarten des FC Basel 1893. Das Magazin ist via Kioskverkauf oder Abonnemente auch allen anderen zugänglich. Der Nachdruck von Text und/oder Illustrationen ist nicht erlaubt. Für unverlangt erhaltene Manuskripte oder Illustrationen lehnen Verlag und Redaktion jede Haftung ab.

B-Post ins All

Liebe Ausserirdische

Schön, dass ihr unserer Einladung gefolgt seid, die wir euch 1972 via die Sonde «Pioneer 10» Richtung Sternbild Andromeda geschickt haben, wo sie mit einer Art interstellaren B-Post etwa 32 000 Jahre später angekommen sein sollte. Ihr wisst schon, diese merkwürdige goldbeschichtete Aluminiumplatte, auf der ein nacktes Menschenpaar neben unterschiedlich grossen Bällen zu sehen ist. Der grösste stellt nicht einen Fussball dar, sondern unsere Sonne. Was die erhobene Hand des Mannes bedeutet, ist uns übrigens ein grosses Rätsel. Sollte er freundlich winkend wirken, während die Frau (wir hatten mindestens zwei unterschiedliche Geschlechter in unserer Art) sich ganz offensichtlich fragt: Wie konnte es geschehen, dass ich ohne Kleider und Handtasche neben diesem Typen herumstehe, der wichtiguerisch das Grüssen für sich in Anspruch nimmt und mich wie ein vergoldetes, passives Bond-Girl aussehen lässt?

Wenn ihr, liebe Aliens, auf eurer langen Reise auch unsere Fernsehprogramme empfangen habt, dann wisst ihr über James Bond Bescheid und habt sicher den Klassiker Goldfinger gesehen. Ich fürchte aber, dass euer Erdmenschbild viel mehr beeinflusst ist durch die in der letzten Phase der Menschheit (21.-87. Jahrhundert n. Chr.) beliebten «Reality Shows», die so hiessen, weil sie mit der Realität gar nichts zu tun hatten.

Nein, wir versuchten nicht alle, Dschungelkönige zu werden und nein, unsere Art bestand nicht aus 90% weiblicher Starlets, die von Weinkrämpfen durchgeschüttelt wurden, wenn der einzige Mann im Studio (wir nannten ihn «Der Bachelor») ihnen eine Rose überreichte. Was euch überrascht hat, als ihr unseren Planeten endlich erreicht habt, waren die riesigen Bauwerke, die wir hinterlassen haben. Gut, die Chinesische Mauer (Ch'in-Dynastie, 221–207 v. Chr.) kanntet ihr aus den ZDF-History-Sendungen und die noch viel grössere und schönere Mauer zwischen Mexiko und Donald-Ivanka-Land aus den Anfangszeiten der gloriosen Trump-Dynastie (2017–15 691 n. Chr.) erst recht.

Aber völlig unbekannt sind für euch unsere schönsten architektonischen Errungenschaften. Das liegt natürlich daran, dass alle Fussballübertragungen nur mit Pay-TV zu empfangen waren und euch der Decoder fehlte. Wo immer ihr einen grossen viereckigen Platz mit 2 Aluminiumtoren ohne Türen findet, umgeben von Zehntausenden Sitzplätzen, da seid ihr auf einen Ort gestossen, der uns mehr bedeutet hat, als fast alles andere. Ihr müsst ihn euch vorstellen mit kurz geschnittenem Gras, nicht unähnlich der in einzelnen Fällen immer noch vorhandenen und unzerstörbaren Kunstrasenplätze, die aber alle richtigen Fussballfans verachteten. Seid ihr vielleicht sogar im Mittelkreis eines Stadions gelandet? Dann stellt euch vor: Ihr seid mit einem Ball (die Form ist euch vertraut von all den unterwegs passiertten Sternen und Planeten, er war gefüllt mit Luft und hiess je nach Herstellungszeit «rundes Leder» oder «Flutterball») am Fuss – ich nehme jetzt mal an, dass ihr so etwas Ähnliches wie Füsse habt – Richtung eine der Kopfseiten des Stadions unterwegs.

Ihr dribbelt einen ersten Gegner aus, einen zweiten und zieht von der Strafraumecke voll durch. Der Ball fliegt wie ein Strich und senkt sich hinter dem Torhüter ins Netz – die Kurve springt dahinter auf wie ein Mann; ein Schrei ertönt wie aus einer einzigen Kehle; ein Jubel, wie ihn der Kosmos nach dem Big Bang nur an wenigen Orten erlebt hat. Oder

aber es folgt ein schmerzvolles Aufstöhnen, als läge das Universum in Wehen, wenn der gegnerische Torwart mit seinen Fingerspitzen den Ball gerade noch über das Tor lenken kann.



Dann musste Luca Zuffi zum Eckball antreten und Achtung, jetzt kommt das grösste Rätsel der Menschheit: Bevor er den Ball trat, hob er immer die Hand – wie eigentlich weltweit alle, die den Ball zur Mitte bringen wollten. Lange Zeit dachten wir, es bedeute, dass der Ball auf den ersten Pfosten gespielt werden sollte. Das wurde er manchmal, ungefähr ebenso oft aber auch nicht. Der Ball flog zum zweiten Pfosten oder zum Penaltypunkt – gelegentlich auch direkt hinter das Tor (nicht bei Zuffi natürlich). Dann fragt sich ausserdem noch, wieso wir auch dem Gegner mitgeteilt hätten, welche Cornervariante wir vorhaben. Das Handaufheben kann ja nicht bedeuten: Achtung, bald schieesse ich. Oder gab es einen viel komplexeren Code hinter dem nur scheinbar Offensichtlichen? Spielte es eine Rolle, wie lange die Hand oben blieb? War es tatsächlich immer die rechte Hand oder manchmal auch die linke? Oder waren das die Linkshänder? Kann es sein, dass die erhobene Hand nur Ablenkung war und Eingeweihte etwas an der Stellung der Füsse ablesen konnten? Oder ist das alles völlig falsch und in Wirklichkeit war es ein Zeichen des Grusses an euch irgendwo da draussen im Andromedanebel?

Ihr versteht jetzt vielleicht unsere Sehnsucht nach euch und eure bei Weitem überlegene Intelligenz. Darum haben wir euch diese goldene Platte geschickt, mit der Bitte, uns zu besuchen und das Geheimnis zu lüften. Wir hatten nicht daran gedacht, dass es dauern könnte, bis ihr den ebenso langen Weg zurück zu uns hinter euch bringt. Vielleicht hofften wir auch, dass ihr schon eine Raumpatrouille in der Nähe habt oder routinemässig durch interstellare Wurmlöcher reist. Wir hätten gerne noch vor unserem selbst verursachten Ende gewusst, was die erhobene Hand bedeutet. Falls ihr wenigstens virtuell Fussball spielen wollt, empfehlen wir euch übrigens das erstaunlich realistische FIFA-Game aus der Blatter-Dynastie (Neuzeit bis unendlich). Wir wünschen euch einen guten Aufenthalt und winken euren Raumschiffen zum Abschied mit erhobener Hand nach. Vielleicht ist das aber auch nur ein Code für die nächste Standardsituation.

Martin Dürr...

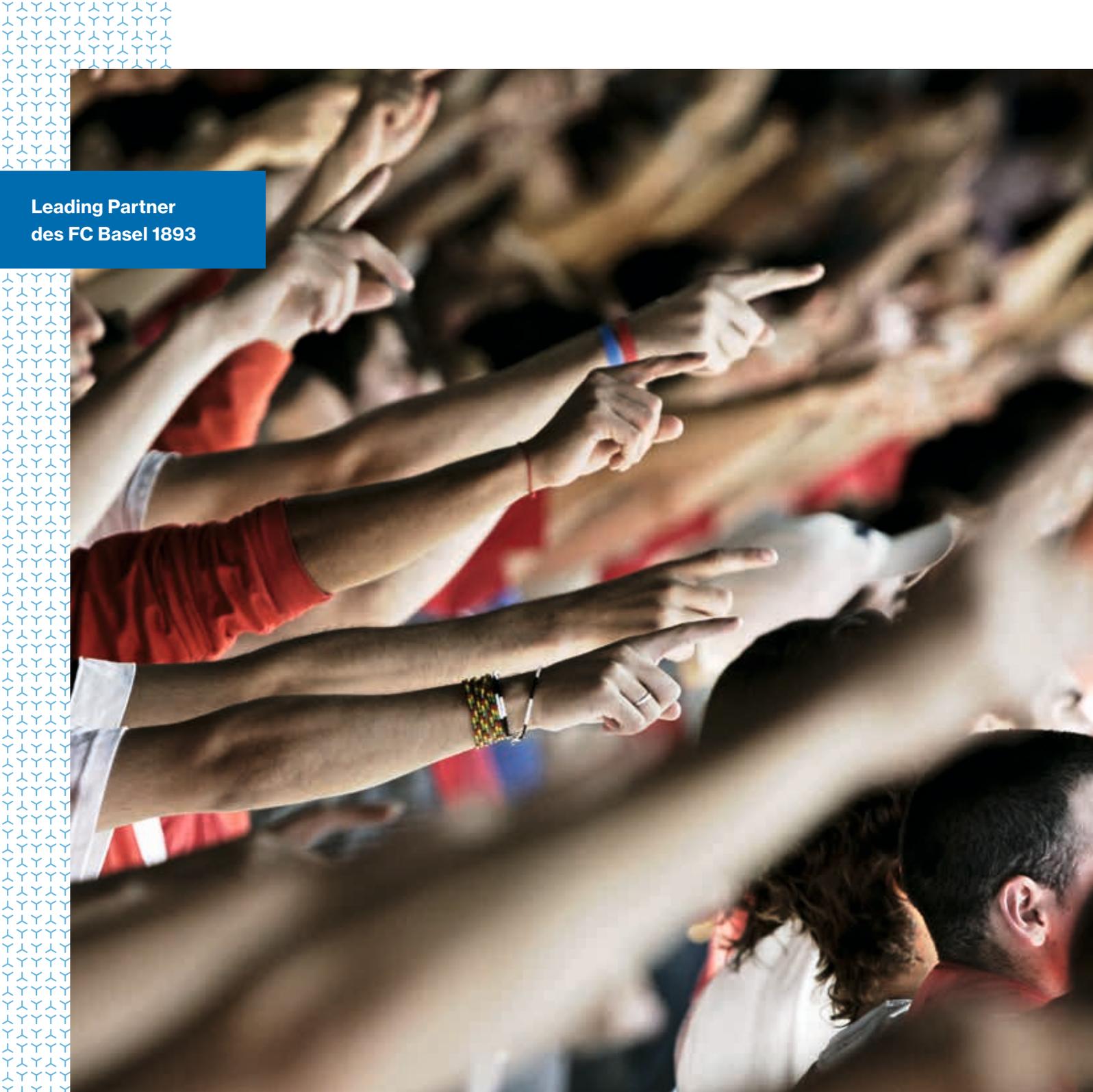
... ist Pfarrer in Basel und glücklich, Teil der FCB-Dynastie zu sein, die Mauern zwischen Völkern und Geschlechtern abbaut. Und Luca Zuffi: Darf ich das Geheimnis hinter der erhobenen Hand erfahren? Ich bin zwar reformiert, aber das Seelsorge-Geheimnis ist auch bei uns bindend.

adidas

MASTER CONTROL

ACE 17

ADIDAS.CH/FUSSBALL



Leading Partner
des FC Basel 1893

**Leidenschaft,
die begeistert.**

 **NOVARTIS**